Bavar.
477 b
Soden

<36616583370011

<36616583370011

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

des ehemaligen

Weilers Affalterbach

Landgerichts Altdorf in Mittelfranken des Königreichs Bayern,

Beitrag

zur

Kriegs= und Sittengeschichte des Mittelalters.

Mit 3 colorirten Bildern und 6 Landsknechtsliedern. Nach archivarischen und andern handschriftlichen Quellen bearbeitet

von

Franz Freiherrn von Soden,

Fürstlich Schwarzburgischem Major a. D.

Nürnberg,

bei August Recknagel

1841.

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Als ich die Ruine erblickte.

Was der Väter frommer Sinn
In der grauen Vorzeit baute,
War in Trümmer längst dahin
Eh' ich diese Fluren schaute.

Zu des Höchsten Lob und Preis
Weihte man des Tempels Hallen,
Nach gewohnter alter Weis'
Unter Lobgesang von Allen.

Dominus Vobiscum! klang
In den heil'gen Räumen wieder,
Und in demuthsvollem Gang
Fielen Pilger reuig nieder.

Heil'ger Andacht fromme Gluth
Mahlte sich auf jeder Wange
Wenn die Morgenglocke lud
Zum Ave Maria Sange.

Weihrauchsäulen vom Altar
Stiegen in die Himmelshöhe,
Im Ornat der Priester war
Mit Chorknaben in der Nähe.

Nach dem Sanctus folgte auch
Bald der heil'ge Act der Wandlung,
Hymnen rauschten nach Gebrauch,
Krönten festlich noch die Handlung.

Und der Sänger munt're Chor
In den Hainen, in den Triften
Tönte in der Pilger Ohr,
Jubelte in fernen Lüften.

Aber in des Schicksals Buch
War Verfall schon eingetragen,
Nahte bald im raschen Flug
Brachte Schmerz und bittre Klagen.

Fast verwischet ist die Spur
Wo nur Ave ward gesungen,
Abendlüfte säuseln nur
Und die Lieder sind verklungen.

Eulen hausen in der Kluft
Auf bemoosten Ueberresten,
Und im Dunkeln, in der Luft,
Um vom Raube sich zu mästen.

Franz Soden.

Vorwort.

In jenem freundlichen Wiesenthale, wo einst der Glocken Silbertöne, bewegt vom sanften Hauch der Morgenlüfte weithin zum Ave Maria! erschallten, frommerglühte Herzen ihre Gottgefälligen Spenden in den Opferstock legten und gelbe Wachskerzen vor dem bunt geschmückten Marienbilde knisterten, da herrschen nun stiller Friede und heitere Ruhe. Wo sonst wildes Waffengeräusch und roher Landsknechte freches Toben der gläubig Betenden fromme Andacht störte und der schmetternden Kriegstrompete Schall erklang, da waltet nun segnend des Landmanns fleißige Hand, krächzet der Rabe auf verschütteten Ruinen und wanket der Stiegliz einsam auf der Distel. Die dunkeln Haine sind gelichtet und die alten Donnereichen durch die unerbittliche Axt verschwunden. Statt des rauschenden Hallelujas, das dort einst von der gläubigen Menge durch des Tempels weites Gewölbe ertönte, brauset nun der Sturm durch die Ebene, wogen goldene Saaten in üppiger Pracht nud flattert hoch in den Lüften die jubelnde Lerch'. Wo einst der Priester im scharlachrothen, mit Gold gestickten Meßgewande das Venerabile erhob, in andächtiger Begeisterung die Christen demuthsvoll sich zur Erde niederwarfen und duftender Weihrauch die heiligen Räume in mystisches Dunkel hüllte, nisten nun Eulen und Kautze, hauset bei des blassen Mondes Scheine die scheue Fledermaus und treibet der Uhu sein unheimlich' Spiel. In feierlichen Prozessionen flatterten einst geweihte Fahnen und in frommer Einfalt wallfahrteten die Pilger zum Gnadenbilde der unbefleckten Jungfrau,

um von ihr — der Himmelsköniginn — mit reuevollem Herzen Vergebung der Sünden zu erflehen. Wo einst der Sonne goldene Strahlen durch die bunte Pracht der Scheiben magisch in das Heiligthum fielen und in den gewölbten Säulenhallen verklärenden himmlischen Glanz verbreiteten, da erheben sich nur noch einzelne bemooste Steine und verkünden als stumme Zeugen dem stillen Wanderer die Geschichte vergangener Jahrhunderte. Statt der Orgel feierlichen Töne, die einst dort gleich der Stimme eines unsichtbaren Gottes die hohen Gewölbe erfüllten und verschmolzen mit dem Herzerhebenden Gesange der Gläubigen, heilige Gefühle der Andacht erweckten, sprießen nun Dornen und wieget im Sturme die Distel ihr üppiges Haupt. Nur im Geklüfte tönet noch die Klage der Eul' und statt der muthigen Roße Wiehern muhen nun Kühe, meckern junge Ziegen und blöcken muntere Lämmer. Verstummet sind das Gebelle der Rüden und der Hüfthörner anmuthiger Schall, die sonst den Hain durchjubelten. Wo sind des Tempels fromme Stifter, wo die rüstigen mit Helm und Panzer bewaffneten Krieger? Sie sind heimgegangen zu ihren Vätern in die ewigen Gefilde der Ruhe. Staub und Asche sind ihr Loos. Alles versinket in das ewige Dunkel der Zeit. Reiche verschwinden; neue blühen wieder auf. Mächtige Herrscher, deren siegreiche Fahnen von einem Ende der Welt bis zum andern flatterten, steigen ins Grab. So endet alle Größe auf Erden.

Geschrieben am Feste Mariae Himmelfahrt.

Benützte Bücher und Schriften

1) Aeneae Sylvii Historia de Europa. Basileae.
2) Ansbach'sche Monatschrift Zweiten Bandes, 5. Heft. May 1794.
3) Archiv für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Hagen und Dorfmüller I. Band I. Heft Baireuth 1818.
4) Bartholds Georg von Frundsberg oder das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation. Hamburg 1833.
5) Bezzels Histor. Nachrichten von Bärbach bei Neunhof 1783.
6) Celtis (Conradi) Protucii Germani Imperatoris manibus poetae laureati de origine, Situ, Moribus et Institutis Norimbergae.
7) Eudora. Ein Tagblatt für Geschmack, Kultur und Kunst. Nürnberg 1804.
8) Falkensteins Nordgauische Alterthümer. Schwabach und Leipzig 1743.
9) Dessen Beschreibung von Schwabach. Schwabach 1756.
10) Frank's (Sebastian) Germaniae Chronicon.
11) Groß Burg- und Markgräfliche Brandenb. Kriegshistorie der Fürstenthümer Kulmbach und Ansbach. Hof und Baireuth 1748.
12) Haas Geschichte des Slavenlandes an der Aisch und dem Ebrachflüßchen. Bamberg 1819.
13) Hockers Heilsbronnischer Antiquitätenschaz. Ansbach 1731.
14) Holle (Joh. Wilh.) Alte Geschichte der Stadt Baireuth von den ältesten Zeiten bis zur Abtretung derselben an die Krone Preussen im Jahre 1792. Baireuth 1833.
15) Hormayers (Frhl. von) Taschenbuch für vaterländische Geschichte I. Jahrg. Stuttgardt 1830.
16) Hottingers Helvetische Kirchengeschichte. Zürich 1708.
17) Johannes ab Indagine wahre und Grundhaltende Beschreib. der Stadt Nürnberg. Erfurt 1750.
18) Kleine Chronik der Reichsstadt Nürnberg. Altdorf 1790.
19) Lang's Baireuther Geschichte von 1486—1527 Göttingen 1798.
20) Müller (Johannes von) Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1806.
21) Münchs Bilibald Pirkheimers Schweizerkrieg und Ehrenhandel mit seinen Feinden zu Nürnberg. Basel 1826.
22) Murr's (von) Journal zur Kunstgeschichte und zur allgem. Litteratur. 5. Theil Nürnb. 1777.
23) Dessen Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten Nürnberg 1801.
24) Dessen Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges. Nürnberg 1790.
25) Pistorius Lebensbeschreibung des Göz von Berlichingen. Nürnberg 1731.
26) Spieß Brandenburgisch histor. Münzbelustigungen. Ansbach 1768.
27) Roederi Memoria Ebneriana Norimbergae 1753.

28) Stieber Historische und topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenb. Onolzbach ꝛc. Schwabach 1761.
29) Stenzel's Versuch einer Geschichte der Kriegsverfaßung Deutschlands vorzüglich im Mittelalter. Berlin 1820.
30) Versuch einer Landes- und Regentengeschichte der beiden Fränkischen Fürstenthümer Baireuth und Ansbach von den ältesten Bewohnern dieser Lande bis auf gegenwärtige Zeiten. Hof 1795.
31) Will's Geschichte und Beschreib. der Nürnberg. Landstadt Altdorf. Altdorf 1796.
32) Dessen Nürnberg'sche Münzbelustigungen. Altdorf 1767.
33) Zschokke Baier'sche Geschichten. Aarau 1821.

Handschriftliche Quellen.

Sämmtlich im K. Archive zu Nürnberg.

1) Nürnberger Wälde und derselben Zugehörung.
2) Müllners Annalen.
3) Schwabacher Repertorium.
4) Rathsbuch D. E. F. den Kirchtagschuz zu Affalterbach betreffend.
5) Rathsbuch B—Z.
6) Acta den Kirchweihschuz zu Affalterbach betreffend.
7) Kirchtagsbeschützungen.
8) Briefbücher.
9) Rathsverläße.
10) Markgräfliche Gebrechen mit der Stadt Nürnberg.
11) Nürnberger Buch N. 5.
12) Pitners Chronik von 1572.
13) Nürnberg'sche Chronik. Tom I. N. 60.
14) Nürnberg'sches Buch. Tom II.
15) Abschied der Fürsten und Herren. Heinz Deichler'sche Chronik N. 90b)
16) Chronik N. 113.
17) Nötele (Bonifacius) Topographia aller Städte, Märkte, Dörfer, Weiler ꝛc.
18) Stadtrechnungen.
19) Belege zu den Stadtrechnungen.
20) Achtbuch.
21) Gürtlers (Conrad) Verzeichniß, was für Zeug und Rüstung um die Stadt zu finden. 1462.
22) Acta den Verkauf der Ruinensteine von der Kapelle zu Affalterbach betreffend.

23) Kreuzers Nürnberger Chronik. Angefangen 1550.

Einleitung.

Soll die Geschichte die Lehrerin von Regenten und Völkern seyn, soll sie als treuer Spiegel der Vorzeit die Thaten ferner Jahrhunderte den gegenwärtigen und künftigen Generationen treu und ungeschminkt überliefern, so möchte wohl kein Gegenstand hiezu einen interessanteren und der Aufzeichnung würdigeren Stoff bieten, wie jene Denkmäler der Kunst, als stumme Zeugen einer aus dem grauen Alterthume zu uns sprechenden Vergangenheit. Schon seit langer Zeit, besonders aber seit dem Anfange dieses Jahrhunderts sah man leider! in Deutschland den Sinn für Reste aus dem Mittelalter ersterben, Trümmer alter Ritterburgen ohne Theilnahme verfallen, oder wohl gar das Materiale zu neuen Gebäuden verwenden. Man zerstörte alte Kirchen mit vandalischer Wuth, entweihte denkwürdige Gräber und behandelte die Ueberbleibsel jener Orte mit Verachtung, wo einst von Minnesängern der Liebe Lob erklang. Dies rührte aber theilweise von den trüben Erinnerungen her, die sich an manche jener Gegenstände knüpften, so wie von der Vorliebe der Deutschen für das Fremde und der daraus entstandenen Vernachläßigung vaterländischer Denkmäler, besonders aber wohl von dem nachtheiligen Einflusse französischer Leichtfertigkeit und Irreligiosität auf der Deutschen Gesinnung. Ein 20jähriger Aufenthalt der Franzosen in Deutschland hatte leider! auch den Bewohnern

mancher Gaue die jenem Volke eigenthümliche Zerstörungswuth mitgetheilt. Sie verschuldet wie die Vernichtung manchen schönen Denkmales einer thatenreichen Vorzeit, so auch die Erkaltung alles Sinnes für das Schöne und Erhabene aus der Zeit des Mittelalters ohne Rücksicht der Erinnerung an die Thaten, Sitten und Gebräuche, so wie an das häusliche Leben unserer Voraltern. Aber die Zeit der tiefsten Erniedrigung ist vorüber und in allen Gegenden Deutschlands erwachen von Neuem Sinn und Liebe für Geschichte und Erhaltung von Denkmälern einer großen Vergangenheit. Sie erheben den Geist, erfreuen das Herz und entzücken das Auge. Man betrachtet sie nun mit Ehrfurcht und es ist auch heilige Pflicht, diese Vermächtnisse der Vorzeit den Nachkommen wo möglich zu erhalten. Trümmer und Gräber sind oft die grauen Zeugen einer Zeit, aus welchen die Geschichte ihre Sprache zusammensetzt. Generationen eilen an ihnen vorüber, ohne sie zu beachten, nur der fühlende Mensch, der Freund der Geschichte betrachtet sie mit Wehmuth und wird durch sie begeistert. Die Geschichte eines einzigen Ortes, ja selbst eines Weilers, hat bisweilen außer dem besondern Interesse für seine Bewohner, auch dann ein allgemeines, wenn sein Schicksal durch wichtige Ereignisse mit jenem eines ganzen Landes verknüpft, der Aufnahme in dessen Geschichte würdig ist. In diese Kathegorie gehört aber jedenfalls der ehemalige Weiler Affalterbach. Wie? Höre ich mit Erstaunen rufen! Die Geschichte eines ehemaligen Weilers, dessen unbedeutende Ruinen kaum noch seine frühere Existenz bekunden? Ja gewiß! Er ist so enge mit der Geschichte von Nürnberg, ja ich möchte sagen, wegen seiner Folgen und der damit verbundenen Theilnahme berühmter Männer, wie eines Götz von Berlichingen mit jener von Deutschland verwebt, daß kein Ort des Gebietes der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg interessanteren Stoff zur Erzählung liefern dürfte, als gerade Affalterbach. Während mehrerern Jahrhunderten stritten sich Ansbach und Nürnberg über dessen Ho-

heitsrechte und lieferten blutige Kämpfe. Von dem für Nürnberg so unglücklichen Treffen, das seinen Bürgern von den Ansbachern wegen des Kirchweihschutzes über diesen Weiler im Jahre 1502 vor den Thoren der ehrwürdigen Noris geliefert wurde, hat uns die Zeit Troz der großen Kluft von mehr als 3 Jahrhunderten ein Bild überliefert, welches das damalige Nürnberger Militär (Söldner und Bürger) hinsichtlich der Kleidung, Bewaffnung und Fechtart characteristisch darstellt. Selbst die Zeichnung der Figuren ist originell. Aus diesem Grunde dürften wohl die, jenem Bilde ganz treu entnommeneu hier beigefügten Skitzen nicht ohne Interesse seyn. Die 6 theils Ansbacher, theils Nürnberger, auf dieses Treffen gedichtete Lieder bezeugen den Geist der damaligen Zeit, der sich gerne bei solchen Ereignissen in beissenden Witz- und Spottgedichten Luft machte. Fünf davon sich noch ungedruckt und folglich eine angenehme Zugabe. [1]) Auch die Abbildungen der noch in der Kirche, zu Schwabach hangenden den Nürnbergern in diesem Treffen abgenommenen Fahnen sind von geschichtlichem Werthe. [2]) Beide seit Jahrhunderten in Kämpfe und Fehden verwickelte Staaten haben seitdem ihre Selbstständigkeit verloren und sind untergegangen im Strome der Zeit. Beide vereint nun das blau und weiße Banner. Beide schüzt und schirmt Bavaria's Zepter. Jene unselige Zeit der Fehden ist vorüber und kehret nie mehr wieder. Verschwunden sind nun Gottlob! jener verderbliche und kleinliche Haß und Groll. Unbesorgt

---

1) Dieses interessante Schlachtgemälde besizt der K. Archivsecretär Hr. Dr. Mayer in Nürnberg. Es ist von Leinwand, 7 Fuß hoch und 8 Fuß breit. Einige Landsknechtslieder sind ebenfalls aus der Urkundensammlung Desselben.

2) Der Verfasser begab sich mit dem Hrn. Dr. Mayer selbst nach Schwabach ließ die beiden Fahnen abnehmen und untersuchte mit diesem Herrn auf das genaueste Figuren und Farben. Nach diesem eigenen möglichst genauen Augenschein sind die Fahnen gezeichnet und colorirt.

um Hab und Gut lebet jetzt in friedlicher Nachbarschaft der Ansbacher neben dem Nürnberger. Dem über sein Vaterland wachenden Genius der Menschheit sey hiefür inniger Dank gesagt. Der Weiler Affalterbach aber ist indeß ganz von der Erde verschwunden: nur sehr unbedeutende Ueberbleibsel bezeichnen noch die ehemalige Form der in Nürnbergs Geschichte so merkwürdigen Kapelle und mit ihr die Hinfälligkeit menschlichen Wirkens. *) An einem heitern Morgen des Brachmondes 1834 trat ich von dem Landsitze in Altenfurt die längst beschlossene Wanderung an nach den $2^1/_2$ Stunden davon entfernten ehemaligen Weiler. Kühl strich der Wind von Westen her und der ehrwürdigen Noris feierliches Geläute von St. Sebald und St. Lorenz drang zu meinen Ohren. Das Weben des Frühlings, der Schlag der Finken, das Schwirren der Schwalben und das geschäftige Summen der Bienen setzte mein Gemüth in freundliche, ruhige Stimmung. Auf der sonst an Markttagen so lebhaften Straße herrschte sonntägliche Stille und nur die Lerche stieg zum herrlich leuchtenden Himmelsdom empor, um dem Schöpfer aller Welten ihr Morgenlied darzubringen. Tief in Gedanken versunken erreichte ich nach zwei Stunden Ochenbruck, einen Weiler jenseits dem Marktflecken Feucht an der nach Regensburg führenden Straße. Eine Brücke verbindet dort die beiden Ufer des Schwarzachflüßchens, das von Osten kommend seinen Lauf in mäandrischen Krümmungen gegen Südwest verfolgt. Dicht jenseits der Brücke verläßt man die Regensburger Straße und betritt den

---

*) Eisenmanns und Hohns übrigens gewiß schätzenswerthes „Topo-geographisch-statistisches Lexicon vom Königreiche Bayern“ Erlangen 1831 I. 31. enthält folgende Stelle: Alfalterbach (Klein) Kirchdorf an der Schwarzach im Ldg. Altdorf mit 24 H. und 144 E. $^5/_4$ St. von Feucht. In hies. Gegend hat Prinz Casimir an der Seite des ritterlichen Göz von Berlichingen 1502 den Nürnbergern eine Niederlage beigebracht. — Aus welcher Quelle fließt wohl diese Nachricht?

links sich zeigenden Pfad. Der beste Wegweiser ist hier die Schwarzach selbst, die mit ihren romantischen Windungen und hohen mit Erlengebüsch bewachsenen Ufern wenn auch bisweilen in einiger Entfernung, stets zur Linken bleibt. Nach einer Viertelstunde entfaltet sich vor den Blicken des einsamen Wanderers ein freundliches von der Schwarzach durchschlängeltes Wiesenthal zu dessen beiden Seiten eine waldige Bergkette sich hinzieht. Am jenseitigen (rechten) Ufer dieses Flüßchens liegt der Weiler Fröschau. Im Hintergrunde dieser lachenden Landschaft erhebt sich in der Entfernung einer ½ Stunde auf einem Bergkegel Burgthann mit einem gewaltigen runden Thurme. Sein Burgverließ bewahrte einst Eppelein von Gailingen. — Eine Stunde davon liegt Altdorf. Ich näherte mich nun dem classischen Boden, dessen Begebenheiten ich dem Publicum erzählen will, jenen kärglichen Ruinen, von welchen man nichts mehr sagen kann als: So vergehen des Lebens Herrlichkeiten! Hier standen vor Jahrhunderten mehrere Häuser, umgeben von Wiesen und Gärten, bewohnt von zufriedenen, glücklichen Menschen. Alles ist untergegangen; spurlos sind die Wohnungen von der Erde verschwunden. Achtlos und ruhig wandeln die Schnitter an den wenigen Ueberbleibseln vorüber. Grundsteine bezeichneten noch den ehemaligen Umfang der Kapelle und eine kleine Erhöhung gegen Morgen war die letzte Spur des Hochaltars, wo einst vielleicht so mancher Ritter in des Waffenschmuckes vollem Glanze mit der festlich geschmückten Braut aus des Priesters Munde den ersehnten Segen für Hymens Band erwartete. Ehrwürdige Trümmer grauer Vorzeit! Mit heiligem Grauen betrete ich Euch. Seyd mir gegrüßt, Ihr stummen Zeugen ferner Jahrhunderte! Aus jedem Steine dieser stillen, ehrwürdigen Ruinen glaubt man das Salve Regina! und die »Gloria in excelsis!« ertönen zu hören. Häufige Wallfahrten wurden hieher unternommen, um aus des geweihten Priesters Munde den ersehnten Ablaß zu empfangen und selbst im Weiler wohnten die Diener des Herrn,

um das heilige Meßopfer zu verrichten. Ereignisse an denen Jahrhunderte vorübergiengen, hat hier die Geschichte mit blutigem Griffel in ihre Annalen eingetragen. Abgeschiedenheit und Stille wohnen nun hier neben großen Erinnerungen. Schweigend wandelte ich in dem öden, stillen Raume und gedachte der vielen Menschen, die vor uns hier wandelten, Schmerz und Freude, Hoffnungen und Wünsche in frommen Gebeten zum Allerhöchsten emporschickten. Aber auch wehmüthige Gefühle ergriffen meine Seele, dachte ich der vielen Opfer, die einst über die unbedeutendsten Vorrechte um dieses Tempels willen erbärmlichen Launen des Stolzes, der Rachsucht und des Eigensinnes ihr Leben opfern mußten. Die Geister der Gefallenen können sich von ihrem Wolkensitze herab nur noch an dem Anblicke unbedeutender Ueberbleibsel erfreuen, die bald auch spurlos werden verschwunden seyn. Ja selbst der Name dieses berühmten Ortes wird für die Bewohner der Umgegend in Kurzem nicht mehr existiren: vergeblich fragte ich nach Affalterbach; nur der Name »Käppel« ist dem Landmanne noch bekannt. Ihr Opfer eines unnützen überflüßigen Kampfes, zürnet nicht und ruhet sanft in eurer Geisterwelt bis zum einstigen großen Auferstehungstage. — Während die Zinnen des höher liegenden Schlosses zu Burgthann noch vom Purpur des scheidenden Abends glühten, streifte schon die sinkende Sonne mit ihrem letzten Schimmer über die ehrwürdigen Ruinen von Affalterbach, wie ich dies freundliche Thal verließ. Balsamische Lüfte durchwehten den freundlichen, heitern Abend, das Silberhorn des Mondes begann zu blinken, und Tausende von Sternen funkelten am blauen Himmelszelte als ich die heimathliche Schwelle betrat. Geschrieben in meiner Klause zu Altenfurth im Sommer des Jahres 1834.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erste Periode.

Von der frühesten Geschichte des Weilers bis zum Erfurter Vertrag von 1502.

Die älteste Geschichte von Affalterbach, des Weilers Ursprung und Wachsthum ist uns durchaus unbekannt und in der grauen Vorzeit tiefes Dunkel gehüllt. Der Behauptung eines Schriftstellers, [1]) der Ort habe nach einer Urkunde von 1498 eigentlich Auffaltern geheißen und nur das dabei fließende kleine Wasser heiße Auffalterbach kann ich aus dem einfachen Grunde nicht beipflichten, weil mir troz aller Nachforschungen jene Urkunde so wenig zu Gesicht gekommen, als dieser Bach, den ich vergeblich in dem freundlichen Wiesenthale mit eigenen Augen gesucht: aber ich überzeugte mich, daß der ehemalige Weiler ohnweit des linken Ufers der Schwarzach lag. Inzwischen läßt sich doch die Existenz von Affalterbach bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückführen, denn im Jahre 1349 verpfändete Markhard Seitz die Forsthub zu Affalterbach den Bürgern des Raths und den Bürgern der Stadt zu Nürnberg, mit dem Versprechen, sie Niemand zu verkaufen, es sey denn mit Willen eines Obersten Amtmanns des Waldes zu Nürnberg. [2]) Im Jahre 1372 verkaufte Agnes, Franz Waldstromers Wittib, für sich und ihre Kinder, dann Anna Ott, Forstmeisters Wittib auch

1) Wills Gesch. rc. von Altd. pag. 330.

2) Nbgr. Wälde rc. Diese Urkunde ist ausgefertigt durch Heinrich Schenk von Leutershausen, Landrichter zu Nürnberg.

für sich und ihre Kinder dem Rathe zu Nürnberg alle ihre Rechte am Forstamt auf dem Nürnberger Wald. Bei diesem Verkauf behielt sich die Waldstromerin die Forsthub zu Affalterbach vor. Hiefür verbürgten sich Heinrich, und Christian Schopper und Berthold Behaim. Kaiser Karl IV. bestätigte diesen Kauf und verlieh das Forstamt den beiden ebengenannten Schoppern und ihren rechten Lehnserben, doch mit dem Beding, daß wenn sie oder ihre Erben in den Rath sich nicht fügen würden, er es dann anvertrauen könne, wem er wolle. Diesen Kauf haben bestätigt Wernher, Kurfürst zu Trier 1397. Friedrich Kurfürst zu Kölln 1398, König Ruprecht mit neuer Belehnung 1401 und Kaiser Sigismund 1414 [1]). Daß aber Affalterbach schon Ende des 14. Jahrhunderts bewohnt war, beweiset die noch vorhandeue Originalurkunde vom Jahre 1399 [2]). Markhart Seitz, Fauchter genannt und seine eheliche Wirthin Elsbeth wohnhaft zu Affalterbach verpfändeten [3]) ihre Forsthub dem Rathe und der Stadt zu Nürnberg unter der Bedingung, sie nebst allen Pertinenzien auf ewig ohne Willen des Waldamtmanns zu Nürnberg an Niemand zu verkaufen oder zu versetzen. Wollten sie aber dieselbe Forsthub verkaufen, so sollten sie solche Niemand Anderem zu kaufen geben, als dem Rathe der Stadt Nürnberg. Könnten sie sich aber um den Preis nicht einigen, so soll der Rath zu Nürnbrg 2 Schiedsrichter dazu geben, und der obgenannte Markhart Seitz oder seine Erben auch 2. Albrecht Ebner sollte der 5te seyn, wollte Dieser aber nicht, so soll der Rath zu Nürnberg den 5ten dazu geben. Wie dann diese Fünf oder die Mehrzahl über den Kauf um die vorgeschriebene Forsthub entscheide, dabei sollte es bleiben. Auch erklärten Heintz Fauchter mit Vollmacht seiner Gattin Anne

1) Müllner Tom. III. Fol. 733.

2) Im K. Archive zu Nürnberg.

3) Am Freitag nach dem Sonntag Quasimodogeniti (11. April.)

und Stephan Seitz, des obgenannten Markhart Seitz Sohn, dies sey Alles ihr freier Wille. Diese dem Rathe der Stadt Nürnberg vor dem dortigen Landrichter, Heinrich Schenk von Leutershausen gegebene Erklärung wurde von ihm auf Bitten des damaligen Waldamtmanns zu Nürnberg, Heinrich Hutte gerichtlich bestätigt und besiegelt. Während nun bis zum Ende des 14 Jahrhunderts nur von einer Forsthub zu Affalterbach die Rede ist, gab es aber auch schon dort im Anfange des 15. Jahrhunderts Wiesen und Aecker. Hiefür zeugen die noch vorhandenen Urkunden von 1411 [1]) und 1428 [2]). Nach letzterer erschien [3]) vor Hanns Weygell dem obersten Amtmann des Waldes in St. Lorenzerpfarre zu Nürnberg, Sebolt Schürstab und erklärte, jene an der Schwarzach oberhalb der Achenbrucken gelegenen Aecker, welche Niclas Müllner von da seit einigen Jahren baue, gehörten dem Reiche und der Forsthub zu Affalterbach. Müllner besitze sie mit Unrecht. Er verlange daher von Diesem die auf den Aeckern erbauten Früchte, die Müllner ihm ohne Recht weggeführt. Schürstab verlangte eine Entschädigung von 60 fl. Jener erwiederte, die genannten Aecker seyen seinen Altvordern für dargeliehenes Geld als Unterpfand gegeben worden; wolle man sie einlösen, so sey er hiezu bereit. Als ihn Schürstab fragte, ob er über diese Verpfändung Brief und Siegel habe, verneinte er es. Hierauf beschloß das Gericht, Müllner solle die Aecker liegen lassen und nicht mehr anbauen. So oft er aber diese gerichtliche Entscheidung überschreite, soll er Jedesmal 10 Pfund neue Heller zahlen. [4]) Bis jezt erwähnt die Geschichte nur einer Forsthube, einzelner Aecker und Wiesen

---

1) Im K. Archive zu Nürnberg.

2) Besitzer Herr Docter Mayer.

3) Am Samstag vor St. Urbanstag (22. May.)

4) Zeugen dieser gerichtlichen Entscheidung waren Peter Mendell, Rudolff Stainner, Jacob Stainer und Heintz Kötzler.

zu Affalterbach, aber eine Urkunde vom Jahre 1443 überzeugt uns auch, daß es bereits um diese Zeit mit Gütern versehen war. Ulrich Rummel verkaufte [1]) mit Willen und Wissen Frantz Rummels, Ritters, und Ulrich Hallers, Karl Holzschuhers und Heinrich Rummels seiner Vormünder an Hans Rieter ein Gut zu Affalterbach mit seinen Pertinenzien, das dem Reiche zu Lehn gieng und worauf jezt Fritz Rechenberger saß. [2]) Das Gericht, von welchem diese Urkunde ausgefertigt und besiegelt wurde, bestand aus Wernher von Parsperck, Ritter, Schultheiß und den Schöpfen der Stadt Nürnberg. [3]) Will man der Ansicht huldigen, es sey nur Eine Forsthub zu Affalterbach gewesen, welche doch wohl die wahrscheinlichere ist, so wechselte sie oft ihren Besitzer, denn einige Jahre später [4]) erschien vor demselben Gericht der Amtmann des Waldes in St. Lorenzenpfarre, Ludwig Pfinzing, und zeigte einen vom seligen Waldamtmann Paulus Stromeyer besiegelten Brief vor, der dem Rathe und der Stadt wegen des ebengenannten Waldes von Nutzen sey. Er wurde auf Pfinzings Begehren vor Gericht gelesen und enthielt den vor 5 Jahren mit Lienhart Reuthammer, Bürger zu Nürnberg abgeschlossenen Verkauf einer halben Forsthub zu Affalterbach, nebst allen Pertinenzien, welche Frau Brigitta, Wittwe des seligen Sebolt Schürstab besessen. Brigittens Begleiter waren ihr und ihrer Kinder Vormünder nämlich Hans Schürstab, Erhart Schürstab, Heinz Toppler, Jobst Toppler und Sebolt Schürstab, Brigittens Sohn. Die andere Hälfte dieser Forsthub besaß Seytz Forster von Affalterbach. Er verkaufte sie an demselben Gerichtstage laut Stromeyers Zeug-

---

1) Am Freitag vor St. Urbanstag. (24. May.)

2) Zeugen dieses Kaufes waren Berchtold Volkmer und Sebolt Halpwachs.

3) Originalurkunde im K. Archiv zu Nürnberg.

4) Freitags nach St. Valentinstag (16. Februar) 1448.

niß nebst allen Pertinenzien und Rechten an denselben Reuthammer. Stromeyer verlieh nun Diesem nach alter Gewohnheit und den Rechten der Forsthub die beiden Hälften als ein Ganzes, um damit nach Belieben zu handeln, doch unbeschadet der Rechte des heiligen Reiches und des Waldamtes zu Nürnberg. [1]) Von dieser Verkaufsurkunde erbat sich und erhielt Ludwig Pfinzing eine gerichtliche Abschrift. [2]) Die Hälfte des Zehenten zu Affalterbach besaß im Jahre 1474 Eckenbrecht Hezelsdorfer, Bürgerssohn aus Nürnberg [3]). Im Anfange des folgenden Jahrhunderts hatte ihn Sebolt Rech. Er beschwerte sich [4]) bei dem Rathe zu Nürnberg über Zehntverkürzung, obgleich er laut Kaufsurkunde seiner seligen Aeltern damit belehnt sey. Rech sagt, der Zehente werde immer kleiner. Die Affalterbacher wollten ihm von einer Kuh nur 1. Käs oder 4. Pfennige, von einer Truthenne aber 1. Huhn oder 4. Pfennige geben. Von großen oder kleinen Früchten und Thieren verweigerten sie jeden Zehenten, ließen die Aecker zu Eggerten liegen und verholzen. Rech bat um Schuz seiner Rechte, indem er in Kurzem gar nichts mehr erhalten würde. Während die Geschichte uns schon im 14. Jahrhunderte unumstößliche Beweise von der Existenz des Weilers Affalterbach giebt, schweigt sie bis zum Ende des 15ten von dem wichtigsten und interessantesten Gegenstande, nämlich der Kirche. Aus einem Rathsverlaß von 1488 überzeugen wir

---

1) Zeugen waren Peter Mendel der ältere, Peter Motter, Hans Gruber, Eehanns von Rötenbach, Jörg Prunster, Meinhans von Ungelstetten. Ulrich Hasennest, Walther, Wernher und Heinz Kötzler von Kürnberg.

2) Original im K. Archive zu Nüruberg. Zeugen waren Görg Geuder und Görg Derrer.

3) Bezkel p. 17.

4) Feria quarta Ottonis (30. Septbr.) 1517. Originalurkunde im K. Archive zu Nürnberg.

uns, daß schon früher dort ein Kirchlein gestanden hat. Es heißt nämlich ausdrücklich: „die Kapelle zu Affalterbach soll unverrückt bleiben und weder abgebrochen noch an einen andern Ort hingesezt werden, als zu Eichstädt verabredet worden sey.“ [1]) Dies ist die älteste bis jezt über die Kirche zu Affalterbach vorgefundene Urkunde, die uns wohl zu dem gerechten Glauben veranlassen dürfte, daß die durch den Zahn der Zeit baufällig gewordene Kapelle vielleicht schon 50 Jahre früher gestanden hatte. Eben so wenig kennen wir mit einiger Bestimmtheit den frommen Stifter und Erbauer. X In dieser Dunkelheit läßt uns die Geschichte bis zum Jahre 1495, in welchem sie Sebolt Schürstab als wahrscheinlichen Wiederhersteller der Kirche nennt. Der Rath überläßt es nämlich auf sein Ansuchen „seines kirchleß halb zu affelterbach“ ganz seinem Willen, es zu bauen oder nicht. Wolle er es aber bauen, so soll er es nicht größer oder höher machen, als das vorige gewesen sey. [2]) Mit dem geschichtlich begründeten Daseyn der Kirche zu Affalterbach beginnen aber auch zugleich die Händel und Streitigkeiten der Reichsstadt Nürnberg mit dem Markgrafen von Ansbach. Schon im folgenden Jahre wurden Niclas Grolandt und Wilbolt Birkamer von Rathswegen in verschiedenen Aufträgen an den Markgrafen Friedrich geschickt. Sie dankten ihm unter Andern für den geschenkten Hirsch und sollten weitere Unterhandlungen anknüpfen „der oberkaythalb zu affelterbach.“ [3]) Die Kapelle selbst war nach Feucht gepfarrt [4]) der Jungfrau Maria ge-

---

1) Feria 3a) post Dominicam Inuocauit (26. Februar) Rathsbuch D. pag 6.b)

2) 2a) post marcj (27. April) 1495. Rathsbuch E. pag. 100.b).

3) Sabatho post Mawricij (24. September) 1496 Rathsbuch E. pag. 189.b).

4) Wills Gesch. v. Altd. p. 330 und Acta den Kirchweihschuz ꝛc.

widmet und gehörte zum Bisthum Eichstädt. [1]) Eine andere Ansicht sie habe damals zum Bisthume Bamberg gehört, widerlegt sich wohl von selbst. [2]) In Eichstädt wurden wie wir eben vernommen, die nöthigen Verabredungen zu ihrer Erhaltung getroffen. Mit Wem aber wohl anders, als mit dem Bischofe? Aber etwas spätere Nachrichten sprechen allerdings für jene Behauptung. Schon 1498 behauptete der Rath den Kirchtagschuz zu Affalterbach und verordnete hiezu 3 Reiter mit Notar und Zeugen. Würden die Marggräflichen auch erscheinen und sich unterstehen, den Kirchtag mit Gewalt zu beschützen, so sollten sie dagegen protestiren, aber keine Gewalt brauchen, sondern abziehen. [3]). In den lezten Jahren dieses Jahrhunderts wallfahrteten Nürnbergs Bürger in großer Anzahl am Sonntage nach Vitj [4]) dem bestimmten Kirchweihfeste, zur Mutter Gottes nach Affalterbach und da der Rath von Nürnberg erfuhr, Markgraf Friedrich habe die Absicht, Ihm den Kirchweihschuz mit Gewalt streitig zu machen, so schickte Er Tags vorher 50 Reisige und etliche Büchsenschützen hinaus [5]) die während der Nacht im Walde lagen, am Kirchweihtage selbst aber die Einnahme des Kirchtaggeldes beschützen mußten [6]). Die Gerüchte, der Markgraf werde den Kirchweihschuz mit Gewalt zu hindern suchen, hatten sich diesmal nicht bestätigt. Niemand zeigte sich von Marggräflicher Seite. Die Nürnberger vollzogen ihres Rathes Befehle

---

1) Nötele S. 15. — Er war des Landschreibers Nicolai Nötele Sohn, kam 1538 als Mitgehülfe in die Landpflegstube, wurde nach seines Vaters Tod 1557 Landschreiber und blieb es bis zu seinem 1582 erfolgten Ableben.

2) Wills Gesch. v. Altd. p. 330.

3) Sabatho post Vitj (16. Juni) Rathsbuch F. p. 19.

4) Vitus fällt immer auf den 15. Juni.

5) Müllner Tom. III. Fol. 1476.b)

6) Müllner Ibidem und Rathsbuch F. pag. 129.

und zogen in Frieden von dannen. Eine frühere Beschützung der Kirchweihe zu Affalterbach läßt sich geschichtlich nicht nachweisen und eine von Holz gebaute Kapelle soll 60 Jahre lang gestanden haben, ohne daß Schuz gesucht oder eingeführt gewesen sey. *) Hiedurch dürfte wohl die Ansicht zur Gewißheit werden, daß die Kapelle um 1440 erbaut wurde — eine Ansicht, die sich auch auf den Rathsverlaß von 1488 mit Recht stüzt. Als aber nun der Markgraf bemerkte, daß Nürnberg den Kirchweihschuz zu Affalterbach ernstlich zu behaupten suche, traf er im Stillen seine Maasregeln zur Abwendung eines Rechtes, das nach seiner Meinung der Rath von Nürnberg sich angemaßt und folglich nur ihm, dem Markgrafen allein gebühre. Er rüstete sich daher und lauerte auf eine Gelegenheit, ein strittiges Recht durch die Gewalt der Waffen sich zu verschaffen. — Ich komme nun zu der merkwürdigsten Periode in der Geschichte dieses Weilers; ehe und bevor ich jedoch zur Beschreibung dieses interessanten Zeitraumes übergehe, wird es wohl angemessen seyn, einen Blick in die damalige Kriegs= oder Militärverfaßung und in die politische Lage der mächtigen und blühenden Noris zu werfen. Zu den anziehendsten Gemälden der Geschichte des Mittelalters gehören unstreitig die Kämpfe der Fürsten und des Adels gegen den mächtigen Reichthum der Städte, die Jenen gegenüber damals eine bedeutende Rolle spielten. Besonders aber zeichnen sich aus die häufigen Fehden, Streitigkeiten und Prozesse des Hauses Brandenburg gegen die durch den erfindungsreichen Geist ihrer Bewohner in üppiger Kraft emporblühende und verherrlichte Reichsstadt Nürnberg. Die Wurzel jenes wechselseitigen Hasses, Neides und nachbarlicher Eifersucht reicht hinauf bis in das 14. Jahrhundert und fällt in die Periode des schwäbischen Städtebundes (1384). Hatte die schnell sich entwickelnde Macht und der stets wachsende Reichthum Nürn=

*) Markgräfl. Gebrechen. ꝛc.

bergs schon in so früher Zeit manchen Zwiespalt erregt, so war Dies im 15. und 16. Jahrhunderte noch mehr der Fall. Die vielen indeß in Deutschland errichteten Universitäten hatten zur Vervollkommnung und Ausbildung des öffentlichen Rechtes in einzelnen deutschen Staaten unendlich viel beigetragen. Eine der Folgen des mit unglaublicher Schnelligkeit sich verbreitenden römischen Civilrechtes war, daß man den Gränzen der Gerichtsbarkeit eine weit größere Aufmerksamkeit widmete als sonst. Die Ursache und der Stoff von Hader und Zwietracht zwischen Nürnberg und dem Brandenburgischen Hause lagen jezt in der Frage, welche Rechte Dieses auszuüben habe und in der Ausdehnung seiner Gerichtsbarkeit. Man betrachtete es damals als einen unausstehlichen Eingriff in die Landesherrlichen Rechte, wenn man sich unterstand, die Gerichtsbarkeit außer den Gränzen seines Territoriums ausüben zu wollen. Markgraf Albrecht mit dem Beinamen »Achilles« machte diese der Reichsstadt streitig bis an ihre Thore. Er hatte im Jahre 1448 zu Cadolzburg *) gegen die Nürnberg'schen Gesandten Karl Holzschuher und Niclas Muffel die stolzen Worte geäußert: »Sein Gebiet beginne bei Eger und erstrecke sich bis an das Kreutz unter Uffenheim und bis an das Gesteig oberhalb Eichstädt!« Die Nürnberger Gesandten erwiederten hierauf: Se Gnaden haben einen weiten Kreis genannt. Nürnberg lie auch darin und sey doch des Reichs. Jedes habe seinen Unterschied. Darum dünke ihnen billig, es bleibe Jedes, wie e. Herkommen sey und durch Recht bleiben solle. Hierauf sprach der Markgraf wieder: Dies wolle er ihnen schon wehren und sollte auch sein Fürstenthum darauf gehen. Nürnbergs Vordern hätten Dies gegen die Herrschaft nicht gethan. Die Itzigen von Nürnberg unterständen sich viel, das ihrer Herrschaft zugehöre und hätten doch nicht weiter zu richten als in der

---

*) Mittwochs vor St. Ulrichstag (3. Juli) Lang p. 94. ꝛc. Vgl. Müllner II, 1117b).

Mauer. Der Markgraf schloß mit den Worten: Ich bin der Landesfürst, ich habe meine Regalien und Territorium vom heiligen Reiche! Diese Donnerworte überzeugten die Reichsstadt von des Markgrafen Planen und Absichten; sie veranlaßten schon damals einen blutigen und verheerenden Krieg, in welchem die Gegend von Affalterbach selbst der Schauplatz kriegerischer und verwüstender Scenen war. Die Nürnberger zogen hinaus und brachten große Beute und 9 Gefangene zurück. 15 Feinde hatten sie erstochen. Doch war Dies eigentlich nur ein Raubzug nach damaliger Sitte, der nur die Ermordung und Ausplünderung armer Bauern bezwecken sollte. [1] Auch im folgenden Jahre (1450) dauerten die Feindseligkeiten fort. Plündern und Brennen waren an der Tagesordnung. Damals hieß es:

Riten und Roben dat is kein Schand
Dat dun die Besten von dem Land.

Nach dem für den »deutschen Achill« so unglücklichen Treffen bei Pillenreuth (22. April 1450) wurde auf kaiserlichen Befehl ein Tag nach Bamberg bestimmt und dort Friede unter dem Vorbehalte geschlossen, daß die Partheien Recht nehmen sollten vor dem Römischen Könige. [2] Allein der eigentliche Friede wurde erst nach mehreren vergeblichen Versuchen zu Bien, Bernheim, [3] Herzogenaurach und Lauf, in diesem Orte durch Vermittelung des Pfalzgrafen Ludwig im Jahre 1453 geschlossen [4]) und nach mehrjährigem Blutvergießen dieser jammervolle, verheerende Krieg beendigt. Der Friede war zwar hergestellt und dem Sengen und Brennen Einhalt gethan, allein die Zwiste glimmten stets unter der Asche, bis sie endlich Ge-

1) Samstag nach St. Gallentag. (17. October) 1449. Kreuzer. Besitzer Hr. Dr. Mayer.

2) Montags vor St. Johannistag (22. Juni) Müllner II, 1180b).

3) Burg? oder Main? Wahrscheinlicher das Erstere.

4) Freitags nach St. Georgentag (27. April) Müllner II, 1210. und Haas I, 26.

legenheit fanden, in hellen Flammen aufzulodern. Troz dieser ewigen Fehden und der vom Faustrechte beschüzten Raubzüge hatte der deutsche Handel dennoch sich gehoben, ja sogar den höchsten Grad seiner Blüthe erreicht. Venedig war auf dem Gipfel seiner Höhe. Im Besitze des stärksten Handels, der damals getrieben ward, hatte es sich unermeßliche Reichthümer gesammelt. Die beiden Reichsstädte Nürnberg und Augsburg insbesondere waren für Süddeutschland die großen Stapelplätze, wie die Hansa im Norden. Sie standen mit Genua „der Prachtvollen“ [1]) und der stolzen Herrscherin der Adria in unmittelbarem Verkehre. Der Welthandel war in ihren Händen. Ein gleichzeitiger Schriftsteller [2]) dessen Name im Glanze unvergänglichen Ruhmes strahlet, giebt die Anzahl der Einwohner Nürnbergs auf mehr als 52000 an, eine Behauptung, die er auf den jährlichen Verbrauch des Getraidtes stüzt [3]) und deßhalb um so mehr gewagt seyn dürfte, als Nürnberg damals wohl einige Ortschaften zu seinen Besitzungen zählte, ein eigentliches Gebiet aber noch nicht besaß. Aber fast unglaublich scheint die von demselben berühmten Manne angegebene Zahl der Gebornen. Er sezt sie jährlich auf 4000 und schreibt sie der Fruchtbarkeit der Nürnberger Frauen zu, die so groß sey, daß man fast in jeder Stadt Europas Abkömmlinge

---

1) la Superba.

2) Conrad Celtes, eigentlich Meißel, geb. 1459 zu Wipfeld bei Schweinfurt, durch Kaiser Friedrich III. 1487 zu Nürnberg als erster Dichter deutscher Nation gekrönt, starb 1508 als Bibliothekar zu Wien.

3) Ex Norico salem, ferrum et frumenta, cuius mille modios singulis septimanis absumunt, quorum vnus hominem perannum pascit ex qua re colligitur ciuium numerum quinquaginta duo milia excedere. — Conradi Celtis etc. de origine etc. Norimbergae. Capitulum Sextum Decimum et vltimum de annona et victualibus vrbis. — Im Jahre 1449 betrug die Bevölkerung von Nürnberg allein außer den Kriegsleuten 28332 Seelen. Müllner II, 1138b).

von ihnen finde und welchen er überhaupt großes Lob spendet. Sorgsam um die Erziehung ihrer Kinder und um die Leitung des Hauswesens, waren ihre Sanftmuth, ihr freundliches, leutseliges Wesen ganz geschaffen die Gemüther zu versöhnen und roher Männer Herzen zu erweichen. Ihre Keuschheit, Treue und Gehorsam gegen die Gatten waren ausgezeichnet. [1]) Eben so rühmt er die Pracht und den Aufwand an den öffentlichen und Privatgebäuden. Sie waren mit großen Kosten aus Steinen erbauet und mit so vielen Stockwerken versehen, daß man glaubte, sie seyen nicht zu Wohnungen für Bürger, sondern für Beherrscher eines Reiches erbauet. Die Fenster waren mit vielen Blumen und fremden Gewächsen geschmückt und erfüllten bei dem mindesten Luftzuge das ganze Haus mit ihren Wohlgerüchen. Ihre vielen Hausgeräthe waren mannichfaltig und reinlich. Sie bestanden großentheils aus Gold und Silber, auch andern edlen Metallen ꝛc.[2])

---

1) Foeminarum autem hilaritas et eximia consuetudo (plus quam credi par est) decora et venusta adest illis (quae maxime animos conciliat) comitas, affabilitas, mitisque humanitas vt plane ad emolliendam siluestrium virorum feritatem natae videantur mundae, politae, iucundae et maritis imperiosae et andromedae, qua propter urbano et lepido ioco in illos luditur. ob eam rem imperatorem aquilam virgineo deformatam capite vrbi insignum dedisse. placidae tamen et ad obsequia virorum laetae contuberuales et conuiuarie non segreges aut conclauarie et non tantum in curanta educandaque prole (quam praeter morem germanorum in hac vrbe profusa indulgentia et blandissima appellatione educant) solicite. pallis nigris sinuosis et syrmata trahentibus: pudicicia, fide et obsequio erga maritos insignes: adeo foecundae vt nulla pene Europae ciuitas a sobole sua vacet: ad quatuor ferme milia ciuium nasci quotannis perhibent. Capitulum VII de Ingeniis et Moratione Virorum et Mulierum.

2) Aedificia autem publica vrbis et aedes eius priuatae et publicae ingenti sumptu et longo labore exornatae, tectaque largis infusa diuiciis, duplici latere rubentia: a base cubica et tetragona: in

Die Hauptquelle dieser Reichthümer war aber unstreitig der große ungemein verbreitete Handel, dann der Gewerbfleiß und die äußerst rege Betriebsamkeit der Nürnberger. Der von den Portugiesen entdeckte neue Weg hatte noch keinen nachtheiligen Einfluß auf Nürnberg geäußert. Ein eben so gültiges Zeugniß von dem damaligen Reichthum und großen Wohlstande Nürnbergs gibt ein anderer in der deutschen Geschichte berühmter Mann, den man wohl mit Recht unter die größten und einsichtsvollsten Männer damaliger Zeit rechnen kann. [1]) Nach dem Urtheile dieses Zeitgenossen war die Stadt mit prächtigen Staats- und Privatgebäuden geschmückt und die Könige

trigonum proclinatis tectis (vt dum imbres niuesque solutae fuerint deducantur) in arctum liberalissime consurgunt. Parietes omnium ferme aedium secto lapide olim ruderibus et virgultis pro simplicitate illius saeculi argilla obliti cretaque aut gypso cementario opera obducti, a fundamento largissimis impensis in summitatem erecti elucescunt, vt plane non ad ciuium sed ad regis et principis humani generis et imperii domicilium constructa existimetur. Fenestae patentes et columnulis postibnsque fulcitae multo ferro circum septae rotulisque vitreis, proaeris intemperic obclusae, ante quas multorum genera florum et pereginae herbae testaceis vasis vernant et redolent, quae vbi aura spiritu agitata fuerit, cubicula et aedes vt patulae et perflabiles sunt, odore suo plent. In aedibus penetralia et meditullia multa: in hisque munda variaque suppellex auro, argento, ceterisque thesauris et medallis referta. Capitulum V de Arce Imperiali, Fontibus, edificiisqne et foris vrbis ortis et officinis metallariis.

1) Aeneas Sylvius, eigentlich Aeneas Sylvius Piccolomini, geb. zu Corsignano in Siena 1405 wurde als geheimer Secretär des Kaisers Friedrich III. zu einer diplomatischen Sendung nach Schottland verwendet und bestieg 1458 den päbstlichen Thron unter dem Namen Pius II. — ein Mann, der blos durch seine Talente so hoch sich emporgeschwungen, besonders aber als Gelehrter um die Geschichte seiner Zeit kein geringes Verdienst sich erwarb. Starb 1464.

von Schottland wünschten so zu wohnen wie mittelmäßige Bürger von Nürnberg. [1]) Die Bewohner waren betriebsam und widmeten sich alle dem Handel oder Gewerbe: daher ihr großer Reichthum und Ruf in Deutschland, in dessen Mitte sie beinahe lag. Auch war sie die passendste Residenz der Kaiser. [2]) Während der Handel die herrlichsten Früchte trug und durch ihn die ehrwürdige Noris zu Reichthum, Pracht und Wohlstand gelangt war, manche Zweige der Kunst im Zenithe ihres Flores und Glanzes eines ausgezeichneten Rufes genoßen, und die Dichtkunst die schönsten Blüthen trieb, befand sich auch ihr Wehr- und Vertheidigungswesen, so wie überhaupt ihre ganze Kriegsverfassung in gleich achtungswerthem Zustande. Schon in den lezten Jahren des 14. Jahrhunderts war ihre Waffenrüstigkeit so hoch gestiegen, daß sie in dem hier mit mehreren Fürsten und Städten zur Erhaltung des Landfriedens geschlossenen Bunde [3]) zu denselben Leistungen sich ver-

---

1) Quot ibi ciuium aedes inuenias Regibus dignas? Cuperent tam egregie Scotorum Reges, quam mediocres Nurimbergae ciues habitare — Aeneae Sylvii de Moribus Germanorum p. m. (pagina mea) 1055. S. Schmidts Geschich. der Deutschen IV, 446. Dies zur Steuer meiner Wahrheitsliebe. — In den Ausgaben der Werke des Aeneas Sylvius, die mir zur Hand sind, konnte ich jene Stelle nicht finden. Der Verfasser.

2) Vrbs ea nobilis magnificis operibus publicis ac priuatis ornata est, amne Pegnitio interlabitur, in agro celeri et arenoso condita, atque ob eam rem industrioso populo: omnes enim aut opifices sunt aut negotiatores: hinc multae illis diuitiae et magnum in Germania nomen. Aptissima imperatorum sedes, libera vrbs et in medio ferme Germaniae sita. Aeneae Syloii Historia de Europa. Fol. 436. De Franconia.

3) Samstag vor dem Sonntag, als man singet Reminiscere in der Fasten (2. März) 1398 zwischen Lambrecht (von Brunn) Bischof zu Bamberg, Friedrich (IV, Graf zu Oettingen,) Bischof zu Eichstädt, Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, Johann und Friedrich, Burggrafen zu Nürnberg, Johann und Alb-

pflichtete, wie Pfalzgraf Ruprecht. Die Stadt stellte nämlich 15 mit Gleven [1]) und 15 Schützen zu Roß »wol getzewget.« Aber eine besonders für die Kriegsgeschichte interessante Erscheinung möchte es wohl seyn, daß Nürnberg auch hiezu eine Büchse lieferte »die eines zentners schwer schewsset«, nebst einem Zentner Pulver, 20 Steinen, 3 Zimmerleuten, 3 Steinmetzen, Schirm und zu Dem Allen »Getzewgs genug.« Zum Hussitenkriege stellte Nürnberg 1421 unter dem Hauptmann Peter Volkmair 115 Reisige, eine Büchse die 2 Zentner schoß, Stein, Pulver und ander Zeug nebst 21 Wagen mit den Schützen, Werkleuten, Büchsenmeistern, Zimmerleuten ꝛc. die alle von der Stadt besoldet und »gespeist« wurden. [2]) Sechs Jahre später wurde Nürnberg auf Anlaß des Cardinals Heinrich von Winchester zu einem abermaligen Aufgebote gegen die Hussiten veranlaßt, dem sie jedoch erst nach dreimaligen Mahnen Folge leistete. Die Stadt schickte nach Dachau unter den Hauptleuten Wigeleis von Wolfstein und Seiz

---

recht, Landgrafen zu Leuchtenberg und den Städten Nürnberg, Weissenburg, Rothenburg, Windsheim und Schweinfurt. Orig. Urkunde im K. Archive zu Nürnberg.

1) Lanze, Speer. — Edler Glevener hieß der Ritter, welcher dem Aufgebote des Landesherrn folgte und mit seinen »wohlerzügeten« (gerüsteten) Knechten zu Felde zog. Seine Gleve bestand gewöhnlich aus 4 — 5 Pferden, Eins für den Glevener, Eins oder Zwei für die gewapneten Knechte und Eins für den Pagen, welcher die Gleve trug. Stenzel p. 102, Glevenbürger waren Edelleute, die zur Zeit des Faustrechts Schuz in den Städten und zugleich diese zu vertheidigen suchten.

2) Stadtrechn. — Der Zug begann am Freitag nach St. Sebaldstag (22. August) dauerte 8 Wochen und kostete der Stadt 3807 Pf 10½ Schilling; der Gulden zu 1 Pf. 4 Sch. Nach dieser Angabe der Kosten heißt es: An dem Allen ist zu wissen, daß daran vorhanden ist 16 Faß Weins, 3 Faß zu Nürnberg, 9 Faß zu Baireuth und 4 Faß zu Eger. — Wurden die Söldner auf ihrem Kriegszuge damit bewirthet?!

Geuder 68 Reisige, 24 Schützen auf 4 Wagen, eine große Büchse die 1 Zentner schoß, 6 Karrenbüchsen, 260 Handbüchsen, 12 Tarrasbüchsen [1]) mit 400 Kugeln, 4 Tonnen Pulvers, 12000 Pfeile und 600 Feuerpfeile. Die Zahl der Wagen die den Zeug und alle andere Dinge führten, betrug 22, mit 94 Pferden. 31 Nürnberger Kriegslustige Bürger »die auf ihren selbszaum zugen, den man die Kost gab« folgten dem Zuge zu Roß mit 2 Wagen. [2]) Den Herzogen Johann und Ott von Bayern wurde noch im nämlichen Jahre die gebetene Hülfe von 30 Schützen zu Fuß und Andres Wandreb zu Roß nach Bernau geschickt, [3]) wo sie 4 Wochen und 2 Tage verweilten.

Im Jahre 1429 lieh die Stadt dem Herzoge Johann abermals 30 Pferde gegen die Hussiten. [4]) Auch leistete man den Städten Eger und Weiden 1427 und selbst noch im folgenden Jahre nicht unbedeutende Hülfe zu Roß und zu Fuß. [5]) Die Stadt Vorchheim erhielt im Jahre 1430 die nachgesuchte Hülfe von 50 Schützen zu Fuß und Nürnberg gab ihnen ei-

---

1) Größeres Belagerungsgeschütz.

2) Stadtrechn. Die Kosten betrugen einschließlich des Gießens für die große Mittelbüchse die im Felde zerbrach, der Anfertigung von 4 Schrembüchsen (Schirmbüchsen?) und 30 Wagen 3224 Pfund 17. Schillinge und 10. Heller.

3) Stadtrechn. von d. J. Man gab Jedem die Woche 11 Groß und dem Hauptmunn 13 Groß und die Kost. Der Zug dauerte 4 Wochen und 2 Tag; kostete 204 Pfund 6 Schilling 8 Heller. — Auch die Stadt Ellnbogen erhielt in diesem und dem folgenden Jahre Hülfe. Um diese Zeit war ein Sohn des Grafen Heinrich von Truhendingen im Solde der Stadt Nürnberg. Müllner II, 959.

4) Müllner II, 965.

5) Stadtrechnung von 1428. — Hauptleute beim dießjährigen Zuge waren Hartmann Rindsmaul und Niclas Heß. Müllner II. 962.

nen Monatssold. [1]) War auch im 15. Jahrhunderte der alte Geist der Ritterschaft und der damit verknüpften Abentheuer in Deutschland bereits gesunken, ja gleichsam in der zweiten Hälfte desselben mit Kaiser Maximilian I. durch Einführung der Landsknechte zu Grabe gegangen, so bestand doch noch des Adels Hauptbeschäftigung in Jagd und Turnieren. Auch in den Städten herrschte noch dieser kriegerische Geist, besonders in den Reichsstädten, deren Bürger für ihre Freiheit wachen und kämpfen mußten. Dies war nun besonders bei Nürnberg der Fall, das eifersüchtig auf seine Freiheit und wegen seines Flores und Glanzes von Neidern umgeben, stets auf seiner Hut seyn durfte. Dem in ungestörter Entfaltung blühenden Handel und Gewerbfleiße verdankte die Stadt Reichthum und Wohlstand; durch diese erwachte das Gefühl der Kraft, Freiheit und Selbständigkeit. [2]) Der Handel bedurfte des gewaffneten Schutzes; ohne diesen wären er und Gewerbe verschwunden. Aber nicht nur der Bürger war vom kriegerischem Sinne belebt, sondern auch der Adel Nürnbergs. Er wollte als Stadtadel den Rittern vom Lande nicht nachstehen, sich hiedurch ihrer Achtung versichern und gleichen Rang mit ihnen behaupten. Kein Hausgeräthe fiel bei dem Nürnberger Geschlechter mehr in die Augen, als die Partisane der Harnisch, die Streitkolbe und der Mauerbrecher, [3]) die sie besonders als Merkmale ihres alten Adels und berühmten Stammes zur Schau aufstellten. Selbst der geringe Handwerksmann mußte solche Waffen in seinem Hause vorräthig

1) Müllner II, 968.

2) Das Bewußtseyn solcher Eigenschaften erzeugt zwar oft den Wunsch nach Herrschaft und führt zum Kampfe über die Oberherrschaft. Der Vorwurf von Ehrgeiz und Eroberung aber, läßt sich wohl schwerlich auf Nürnberg anwenden. Seine Kriege und Fehden beschränkten sich meist nur auf Vertheidigung.

3) equus.

haben, um bei dem ersten Auflaufe oder Lärmen, er komme von außen oder von innen, sie brauchen zu können und zum Ausrücken bereit zu seyn. [1]) Die Männer waren geübt und gewandt in Führung der Waffen, weil die meisten Jünglinge auswärtigen Kriegen beiwohnten. Sie widmeten nicht die Festtage Völlereien oder ergaben sich dem Schlaf und Gastmählern, sondern nach dem Frühgottesdienste eilten Büchsenmeister und Bogenschützen vor die Thore oder in die Graben der Stadt und ermunterten die Jugend durch Geschenke und Belohnungen zum Kampfe. Der Geschickteste und Aufmerksamste erhielt das Erste. Unter die übrigen Preiswürdigen wurden andere kleine Geschenke vertheilt. Sie bestanden in goldenen Ringen, Waffen, zinnernen Schüßeln, Flaschen und anderem Hausgeräthe. [2]) An Festtagen strömte Alt und Jung auf den gemeinschaftlichen Sammelplatz, die Hallerwiese. Hier übten sich die Jünglinge im Ringen, Bogenschießen, Springen, Pfeil-Stock- und Walzenwerfen; stärkten ihre Glieder auf verschiedene Weise und dienten dem müßigen Volke durch Bei-

---

1) Manifestior tamen nulla supellex quam framea, camisea ferrea, claua, equus, ea que ad prisce nobilitatis et antiquae suae stirpis et generis claritudinem in ostentatione hahent, ad quem armorum apparatum tenues etiam operarii coguntur, tamquam ad necessariam suppelectilem, vt ad quemcunque motum et trepidationem (externam aut domesticam) manus prompta et expedita sit — Celtis Capit. V. de Arce Imperiali etc.

2) Viri in armis expediti et exercitati (quippe qui vt plurimum iuuencs bella sequantur externa) quod vt in habitum consuetudinemque adducant exercicia bellorum semper habent: die festo non ingurtationibus aut ingluuie vacant: vino somno | epulisque sepulti: sed vbi mane sacris interfuere cibisque refecti, confestim bombardarii et sagitarii ante vrbis portas aut fossas coeunt, muneribus premiisque iuuentutem ad certamen inuitantes quique peritior et ad signum certior fuerit, primum ille munus consequitur: ceteri ex ordine (vt singuli virtute prestiterint) inter se alia munuscula distribuunt. haec sunt annulus aureus

fall und Gelächter zum Schauspiele. ¹) Ferner führten die durch viele Kriege im Militärwesen erfahrenen und ausgezeichneten Hauptleute und Kriegsobersten die vornehme und bürgerliche Jugend unter Trommelschlag und Trompetenschall in die weiten Stadtgraben, theilten sie dort zur Versinnlichung einer wirklichen Schlacht in zwei feindliche Treffen, die wiederum aus Cohorten, Phalangen, Flügeln, Besatzungen und Primipilaren bestanden. Hier übten sie sich auf verschiedene Weise in den Waffen; im Vorwärts- und Rückwärts-Marschieren. Durch namentlichen Zuruf wurde Jeder von den

---

aut aliquid argento fabrefactum, arma etiam et framea, cantarus, scutellaque stannea, patera, phiola lagena et alia, quae suppellectilem ditare et ornare possunt. Celtis Cap. VII. etc.

1) Amnis autem, vbi per duodecim pontes sublicios et secti lapidis, quibus vrbis partes conjungnntur et per innumeras rotas perque arcus duos regios ferreo septo clatratos sese evolverit, extra vrbis muros ad ripam suam locum publicum et peraemonum habet, quem pratum allerium *) ipsi dicunt. In hoc die festo juventus et omnis aetas effusa, uno tempore velut in commune theatrum confluit. Juuenes in palaestra, lucta, saltu saxorum, stipitum phalangae et hastarum jaculatione, aliisque exercitiis et ludis contendunt viresque et membrorum robur experiuntur varioque applausu et cahinno vacanti populo praebent spectaculum. Celtis Cap. IV. De imagine etc. Norimb.

*) Eine unter den damaligen Schriftstellern übliche Schreibart die sich darin gefiel, alle Eigennamen zu latinisiren wie: Asdrubal für Hasdrubal, Ecuba für Hecuba, Ercule für Hercule, Elena für Helena. — Es lag aber nicht im Geiste jener Zeit, an Begriffe sich zu binden, sondern an Thatsachen, an das Bestehende. Deßhalb konnte und wollte gewiß Celtes, um so weniger die jezt übliche aber gewiß unrichtige Benennung, »Allerwiese« damit bezeichnen, als (nach Müllner II 1002) der Rath der Kaiserlichen freien Reichsstadt Nürnberg bereits 1434 die »Hallerwiese« von Margarethe, Peter Haidens Wittwe, gebornen Haller gekauft, diese aber sie von ihrem Vater Peter Haller geerbt hatte. Von ganzem Herzen und aus reiner Ueberzeugung

Hauptleuten belehrt und aufgemuntert. [1]) Die Stadt selbst hatte 1462 4 mit Geschütz, Waffen aller Art und Munition wohl versehene Zeughäuser, war stark befestigt und gegen jeden Ueberfall hinlänglich gesichert. [2]) In eben so glänzendem Rufe standen auch schon um dieselbe Zeit die Fechtschulen der Nürnberger. [3]) Sie dienten wie zu Volksbelustigungen, so

---

trete ich deßhalb dem im »Friedens- und Kriegscourier« vom 12. May 1838 ausgesprochenen Wunsche bei, welcher lautet:

Aller Wiese nennt ihr die Flur
Von deren Daseyn keine Spur
Im alten Stadtbuch wird gefunden
Ob Ihr auch suchet ganze Stunden.

Drum sprechet mit Verlaub
Denn Verstümmlung bleibt ja Raub
Haller Wies und Hallerthür
Wie vor Zeiten für und für.

1) At parte in alia centuriones (qui longo vsu bellorum in re militari excellunt peditatus cohortiumque prefecti collectam ingenuam et plebeiam (prout sors quemque armauerit) iuuentutem sub signis in fossas vrbis longe lateque patentes tympanis tubisque sonantibus deducunt, quam illi in cohortes, phalangas, alas, praesidia et primipilares sub signis in duasque hostiles acies sub imagine veri futuri et presentanei praelii distribuunt: et signo dato armis se et sagittis primo lacessere dein confligere hastisque cedere nunc instare et nutare: nunc fugam simulare et missilibus seruato ordine et statione: nunc retro mutuoque tandem congressu concurrere viritimque martem conferere, cum aduersa acie docent, acclamationibusque nominatim quemque hortantes animant et instruunt. Celtis Cap. VII. etc.

2) Gürtlers Verzeichniß ꝛc. S. Beil. I — Ein interessanter Beitrag zur Waffenkunde des Mittelalters und in mancher Beziehung zur Geschichte von Nürnberg.

3) Sie hatten 3. den Hailsbronner Hof und den Sternhof; später noch das Fechthaus auf der Schütt.

auch zu Waffenübungen, die sie an bestimmten Tagen unter Beifallklatschen des in den Gallerieen versammelten Volkes hielten, aber auch nicht selten in blutige Zweikämpfe ausarteten. Die Fechter waren in 2 Klassen getheilt: in Marxbrüder und Federfechter. Auch hier blieb die Gewandtheit nicht unbelohnt, und ohne äußere Auszeichnung. Die größte bestand in dem Titel »Meister vom langen Schwerdt« auf welchen sie besondern Werth legten und den sie mit Stolz und Selbstgefühl hörten. [1])

Hatten die Waffen- und Manövrirfähigkeit der Nürnberger schon im 15. Jahrhunderte eine so ausgezeichnete Stufe der Bildung erreicht, so waren sie auch mit ihren übrigen Einrichtungen im Geiste der damaligen Zeit keineswegs zurückgeblieben, sondern im Gegentheile vorausgeeilt. Ihre Söldner waren nämlich schon in der Mitte desselben Jahrhunderts gleichförmig gekleidet. Nach geschlossenem Frieden im Jahre 1450 wurden die von ihnen geworbenen 1000 Schweitzer zwar entlassen, aber ohngeachtet ihrer erst nach dem Treffen von Pillenreuth erfolgten Ankunft dennoch alle neu gekleidet und zwar „in eine Kleidung halb weiß und halb roth.“ Die Schweitzer waren darüber so erfreut, daß sie bei ihrem Abzuge von Nürnberg erklärten, wenn man hin-

---

1) Der Verfasser fand in einer alten Chronik das Bild eines solchen Kämpen mit der Umschrift: »Jörg Held, Bürger und Feierschloßmacher in Nürnberg. Meister des Langen-schwerts von der Federn.« Unter dem Bilde steht:

Dieser Mann Löblicher Gestalt
Ist Erst Siben Vnd Zwantzig Jar Alt,
Noch Hat Das VnVerzagte Blut
Dempft der Marx Bruder Vbermut
Thuts Noch Vnd Ist Ihm Nit ZuVil
In Allen Wehren, Wie Man Will.

Auch der Ritter Sebald Rieter der Jüngere war Meister des langen Schwerdts. Starb 1488.

füro 1000 bedürfe, wollten Ihrer 10,000 kommen. *) Fast 50 Jahre später ergözte Wilibald Pirkheimer die Augen Kaisers Max I, als Dieser 1499 seinen Haufen zu Ternung (Tettnang) musterte. Die Reichsstadt hatte dem Kaiser 400 Fußknechte, 60 Reisige, 6 Feldschlangen und 8 Wagen mit Schießpulver, Zelten und sonstigen Kriegsbedürfnissen gegen die Schweitzer zu Hülfe geschickt. Die Hauptleute dieses Haufens waren Pirkheimer und Wolf Pömer; Fähndrich Georg Ketzel. Als der Kaiser den Anmarsch dieser kleinen Schaar erfuhr, bestieg er sogleich sein Roß und hielt Musterung über sie nicht ohne herzliche Freude, wie man aus der Heiterkeit seines Antlitzes wahrnehmen konnte. Fußknechte und Reisige waren nämlich mit rothen Wämsern bekleidet, eben so auch die Wagen mit Decken von derselben Farbe behangen. Die Reiter hatten noch außerdem nach der Farbe der Stadt roth und weiße Striche an den Aermeln. Bald nach Ostern desselben Jahres folgte abermals auf des Raths

*) Müllner III, 1185b) und 1192. Die Schweitzer kamen Erichtag vor dem Heilthum (14. April) nach Windsheim, wo sie bis Sonntags nach S. Georgentag (26. April) blieben, weil ihnen der Markgraf mit vielem Volke aufpaßte. Erst an diesem Tage zog man ihnen unter starker Bedeckung bis hinter Langenzenn entgegen und escortirte sie bis nach Nürnberg. Der Rath gab jedem Schweitzer monatlich 5 fl. (Nach Müllers Gesch. Schweiz. Eidg. IV, 468 besoldeten sie die Eidgenossen selbst.) Man kennt keine frühere Spur von uniformirten Fußvolke in Deutschland. In Baireuth bekamen 1499 80 zu einem Zuge gegen Bamberg bestimmte Mann »schwarz und weiße Montirung« Holle p. 94. Die erste Spur von Uniformen in Bayern zeigt sich im Jahre 1504. Zschokke II, 516. Zur Belehnung vom Kaiser Friedrich III, erschien aber schon 1442 unter Andern auch der Bischof von Lüttich mit 400 Mann zu Pferd, alle gleich gekleidet. Müllner ꝛc. III, 623. Die Nürnberger Bürger kleideten sich nach damaligen Geschmack der Zeit bunt, aber nicht Einförmig. Ihre »Schlangenknechte« aber waren alle hellblau gekleidet. S. die Abbildungen.

Befehl ein Zuzug von 300 Mann zu Roß und zu Fuß. Ihr Führer war Hans von Weichsdorf. Pirkheimer führte nun dem Kaiser eine in der beliebten gevierten Ordnung [1]) aufgestellte Schaar von 800 Mann vor, die ohne Ausnahme einer Waffengattung rothe Röcke trug. Sie bestand aus lauter gedienten Kriegern, die mit glänzenden Waffen versehen und in denselben wohl geübt war. Die Büchsen, deren Zahl auf 10 sich belief, waren von solcher Beschaffenheit, daß sie größer schienen, als sie in der That waren. [2]) Im folgenden Jahre kam Kaiser Maximilian mit dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg nach Nürnberg. Der Rath schickte ihnen Anton Tetzel und Heinrich Wolf mit 130 Reisigen bis Wassermunchenau (8 St.) entgegen. Sie waren alle roth gekleidet. [3]) Einige Schweizerstädte hatten nun freilich schon fast 1 Jahrhundert früher, (ja Eine derselben noch geraume Zeit vorher) gleich gekleidete Kriegshaufen ausgerüstet und folglich den Nürnbergern oder vielmehr den übrigen Deutschen in dieser Beziehung den Rang abgelaufen [4]) aber mit

---

1) Sie galt damals für unüberwindlich.

2) Müllner III, 1458 und Münch I, 151 und 193.

3) Samstag vor Simon und Judä (24. October) Müllner III, 1478b). Eben so (wie in der Regel bei allen feierlichen Veranlassungen,) verschönerten auch 40 Jahre später den Einzug des Röm. Königes Ferdinand in Nürnberg 300 roth gekleidete berittene Bürger. Fünf 4spännige mit Geschenken beladene Wagen waren mit weißem und rothen Tuche bedeckt. Bei dem »Herr Gott dich loben wir« in der Sebalder Kirche hielten 40. roth gekleidete Knaben brennende Kerzen. Roth war überhaupt die Lieblingsfarbe der Deutschen. — Aus Christoph Scheurl II, ungedruckten lateinischen Briefen, der in einem derselben dem Vicekanzler von Ingolstadt, Johann Eck, Luthers berühmtem Gegner, den Einzug des Königs umständlich schildert.

4) Zur Schlacht bei Morgarten (15. November 1315) zogen buntgemäß 50 Bürger von Zürich alle gleichfarbig bekleidet. Weiß und

vollem Rechte theilt Nürnberg mit Augsburg die Ehre, die Wiege der Artillerie zu seyn. Nirgends findet man frühere Erwähnung vom Gebrauche des Geschützes und Pulvers in Deutschland als zu Nürnberg. Man kaufte es schon 1356 vom Meister Sanger und noch früher ward Beides gebraucht [1]) Schon im Jahre 1377 findet man die erste Erwähnung großer Uebungen der Nürnberger Schützen, an welchen selbst Jene anderer Städte Antheil nahmen. [2]) Bleibt es auch ungewiß, ob Armbrüste oder Büchsen dabei angewandt wurden, so geben sie doch ein rühmliches Zeugniß von dem allgemein verbreiteten Rufe, in welchem schon damals die Waffenfähigkeit der Nürnberger stand. Die Wahrscheinlichkeit dürfte aber um so mehr für Büchsenübungen sprechen, als schon im folgenden Jahre in Nürnberg eiserne und kupferne Büchsen verfertigt wurden, aus welchen man mit Steinen schoß. [3]) Im Jahre 1377 gab

---

blau. Von Solothurn und Bern zogen der Stadt Basel im Jahre 1365. 1500 Mann zu Hülfe. Alle in weißen Röcken mit einem schwarzen Bär. Müller Gesch. Schweiz. Eidg. II, 37 und 407.

1) Röder p. 73. Murrs Journal ꝛc. V. 61. und dessen Beschreib. ꝛc. p. 696. Im nämlichen Jahre gab es auch ein »Selbgeschoß auf dem Thurm« Achtbuch.

2) Item dedimus xviii Pfund xv. β. hl. vnsern schutzen zu stewr do man hie schozz do die schutzen von andern steten her kommen waren. Feria IIII post nerey vnd achiley (13. May) Stadtrechn.

3) Zwei eiserne Büchsen kosteten 208 Pfund und 17 Schillinge. Zwei Kupferne aber 189 Pfund 8 Schillinge und 1. Heller oder 174 Gulden, Einer zu 1 Pfund 22 Heller gerechnet. Stadtrechn. Vgl. auch Röder p. 73. woraus der überzeugende Beweis ersichtlich, daß Ebners Angaben treu und der Wahrheit gemäß sind. Man kann daher auch Jenen unbedingten Glauben beimessen, worüber die Stadtrechnungen leider! nicht mehr vorhanden — Einige Jahre später kosteten 3 kupferne Büchsen die 2 ¼ Zentner wogen, 27 fl. ungarisch, Einen zu 1 Pfund und 5 ½ Schilling. Stadtrechn. vom J. 1386. Dagegen kosteten 10 eiserne Büchsen im nämlichen Jahre 30 Pfund Heller und ein Karren um sie darauf zu schmieden

Nürnberger Reisiger vom Jahre 1540.

es schon Büchsenmeister [1]) die im Jahre 1406 sich auf 3 beliefen [2]) und das Jahr 1378 nennt bereits ein „Pleydenhaus," [3]) dessen Daseyn in Nürnberg wohl noch in eine frühere Zeit zurückgeführt werden dürfte. Aber eine auffallende Erscheinung bleibt es, daß Nürnberg im Jahre 1421 zu seiner Kriegsrüstung gegen die Hussiten 27 „Lageln" und 1 Faß Salpeter in Venedig kaufte, die an 90 Nürnberger Zentner wogen. [4]) Während Hermann Reck im Auftrage des Rathes zur Besorgung dieses Geschäftes in die Weltstadt reisete, ließ Derselbe auch zu gleicher Zeit 28 Zentner und 61 Pfund Salpeter, so wie auch 79 Zentner und 84 Pfund Schwefel in Nürnberg einkaufen. [5]) Der Rath ermunterte und belohnte auch im nämlichen Jahre durch besondere Preisvertheilungen die Schießübungen der jungen Bürger und Gesellen. [6]) Einige Jahre später entschädigte man sogar „Büchsenschützen" für den Ver-

---

10 Pfund und 6 Schilling. 100 Lanzen kosteten 9 Pfund 7½ Schilling und 14000 Pfeileisen 28 Pfund 6½ Schilling.

1) Stadtrechn. zu diesem Jahre. Die bisherigen Nachrichten hierüber reichten nur bis 1403. Murr Merkw. p. 698 und kleine Chronik ꝛc. p. 27.

2) Stadtrechn. Sie hießen Simon, Eckenreich und Grünwald.

3) Stadtrechn. Item dedimus xxl. β. hl. von dem hewslein an dem pleydenhawse zu pezzern mit alln sachn — Pleyde, Blide, Wurfmaschine. Deutscher Name für Ballista. — Pleydenhaus-Zeughaus.

4) Sie kosteten mit dem Transport 1483 Pfund und 9 Sch. Stadtrechn. Von Kohlen ist bei Verfertigung des Pulvers nirgend eine Spur, wohl aber von Läutern des Salpeters und zwar 1501.

5) Der Zentner Salpeter kostete 14 fl. neu, Einer zu 1 Pfund 4 Schillingen; der Schwefel 5 fl., theilweise auch nur 5 fl. weniger 1 Ort, Das Ganze betrug 795 fl. und 2 Sch. Stadtrechn. z. J. 1421.

6) Das „Kleinod" (Geschenk) kostete 6 fl. neu. Stadtrechn.

lust an den „Kleinoden“ darum sie bisher geschossen. 1) Zu dem Zuge gegen die Hussiten (1421) wurden auch 6 Schirmbüchsen verfertigt. 2) Im Jahre 1378 entschädigte man Büchsenmeister für Gleven, die sie verschossen! und man kaufte „pure“ Steine, die zu dem Pulver gehörten für die Büchsen. 3) Die früheste Erwähnung über Pulverfabrication in Nürnberg reicht hinauf bis zum Jahre 1406. 4) Harscher hieß 1434 der Besitzer einer Pulvermühle bei der Stadt. 5) In der Kunst, Geschütze zu gießen, war Nürnberg am Ende des 14. Jahrhunderts schon so weit gediehen, daß sie die dießfälligen Wünsche auswärtiger Staaten befriedigen konnte. Selbst deutsche Fürsten scheuten sich nicht ihren Bedarf an Geschütz von der Stadt zu entlehnen, wie Burggraf Friedrich zu Nürnberg, der sich verbindlich machte „die große Büchse mit allem dazu gehörigen Zeug“ zwischen Datum des Briefes und künftig Martini wieder zu liefern oder dafür 1000 fl. zu zahlen. 6)

---

1) Stadtrechn. z. J. 1430.

2) Sie kosteten mit dem Schirmen und einigen Reparaturen an Wagen 852 Pfund 5 Sch. 4 Heller. Stadtrechn.

3) Item dedimus 2 Pfund 16 Schillinge vnd 4 Heller vmb die glefen die die püchsenmeister verschussen und Item dedimus Hansen Herzogen 2 Pfund Heller, vmb purstein der zu dem puluer gehört zu den puchsen. Stadtrechn. — Also keine Lunte. — Das mit Kies zum Entzünden versehene Feuerschloß an Gewehren wurde erst 1517 in Nürnberg erfunden. Vgl. Murrs Merkw. ꝛc. p. 701. u. kl. Chronik ꝛc. p. 53.

4) Die Verfertigung 1. Zentners und 12 Pfund Pulvers kostete 3 Pfund und 2 Sch. und für 6 Zentner und 8 Pfund Salpeter, dann für 121 Pfund Schwefel, um daraus Pulver zu verfertigen, erhielt der Büchsenmeister Grünwald 113 fl. 1 Ort. der Gulden zu 1 Pfund 4 Sch. Stadtrechn.

5) Murrs Journal XIII. 13. und dessen Beschreib. ꝛc. p. 696.

6) Orig. urkunde vom 15. August 1398 im K. Archive zu Nürnberg. Als Bürgen wurden dafür gestellt Arnold Hillmair, Friedrich von Wollmershausen und Wilhelm von Mayental.

Um dieselbe Zeit lieh die Stadt dem Bischofe von Bamberg, Grafen Albrecht von Werthheim auf sein Ansuchen eine Wagenbüchse „die einen zentner scheußet“ samt dem dazu gehörigen Zeug, Pulver und Steinen. Albrecht von Egloffstein und Hans Stieber wurden zur Besorgung dieses Geschäftes von ihrem Herrn an den Rath zu Nürnberg geschickt und versprachen, die Wagenbüchse mit allen Pertinenzien längstens bis Michaelis desselben Jahres unversehrt wieder nach Nürnberg zu liefern und allen Schaden zu ersetzen. [1]) Wenige Jahre später kaufte hier die Stadt Bern „die Metze von Bern“ mit zwei andern schweren Büchsen. [2]) Im Jahre 1501 führte Nürnberg bereits eiserne Kugeln zu den Büchsen. Sie wurden zu Frankfurt gekauft [3]) und im nächsten Jahre zur Eroberung des Schloßes Laufenburg gebraucht. [4])

Durch solche Kriegsverfassung wurde Nürnberg groß und mächtig, noch mehr aber durch den Geist der seine Bürger beseelte. Der in den Städten durch stete Fehden mit Adel und Fürsten einheimisch gewordene kriegerische Sinn erzeugte Hel-

---

1) An unser lieben Frauentag Assumptionis (15. August) Urkunde im Besitz des Hrn. Dr. Mayer und ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte des Leistungsrechtes in Franken: nicht minder merkwürdig, daß darin schon eines „offnen gastgebenhauses“ zu Nürnberg gedacht wird, da man deren so früh wohl nicht erwähnt findet. S. Beil. II. — „Leithäuser“ (Wirthshäuser) gab es aber schon 1337.

2) Im Jahre 1412 Müller Gesch. der Schweiz. Eidg. II, 607.

3) Freitags nach Michaelis (I. October) Belege zu den Stadtrechn.

4) Mittwoch nach Reminiscere (23. Februar) 1502. Belege rc. Laufbenburg (bürg) liegt im Landgerichte Wassertrüdingen. — Eine dem jetzigen Landwehrinstitute in Bayern sehr ähnliche Einrichtung besaß Nürnberg schon am Ende des 15. Jahrhunderts. Kein Einwohner konnte das Bürgerrecht erlangen, ohne sich zu verpflichten, daß er seinen Harnisch und Wehr besitze und behalten wolle, wie einem Bürger zustehe. Rathsverlaß vom 19. März 1595. — Urkunde im Besitze des Hrn. Dr. Mayer.

denthaten, welche als Aufopferung und Hingebung für das Allgemeine Beste im Sinne der höchsten Bürgertugend kühn mit den schönsten Thaten der Griechen und Römer sich messen können. Die Errichtung der Landsknechte hatte indeß eine gänzliche Umwälzung des Militärwesens herbeigeführt und mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts beginnt daher eine neue Glanzperiode deutscher Waffenrüstigkeit und deutschen Schlachtenlobes. Nicht blos auf Kriegsübungen beschränkten sich die Städte, sondern sie begannen auch ihre Befestigungen zu erweitern und neue nach Gutdünken anzulegen. Dabei verwahrten sie auch bestens ihre Thore und Thürme. Die festen Mauern, welche die Städte vor Erfinduug des Pulvers den Fürsten gegenüber unüberwindlich machten, gaben ihnen jetzt ein gewisses Selbstgefühl ihrer Macht und Größe; stärkten sie im Bewußtseyn ihrer Kraft, ihres Flores und Glanzes. Dies gab Veranlassung zu manchen Fehden und Streitigkeiten zwischen Fürsten und Städten, welche leztere zu unterdrücken als einer der Hauptgrundsätze der damaligen Staatspolitik galt. Besonders war nun Dies der Fall bei dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg, der mit der Reichsstadt Nürnberg in beständiger Feindschaft lebte. Der Friede von 1453 hatte zwar dem Sengen und Brennen Einhalt gethan, aber es fehlte nicht an Beschwerden von Seiten des ebengenannten Markgrafen. Die vorzüglichsten waren: die Stadt lege dem Fürstlichen Wildbanne Hindernisse in den Weg und jene Nürnberger, welche Burggräfliche Lehen vor der Stadt und auf dem Lande besässen, wollten auch gutwillig kein Handlohn und Erbzinsgeld reichen. Dagegen beklagte sich Nürnberg über die Ausdehnung des Landgerichts bis an die Mauern der Stadt, über die Steigerung und Vermehrung der Zölle und über die Bedrückungen im Genuße ihrer Grundherrlichen Rechte auf dem Lande. Um nun diesen ewigen Streitigkeiten und Beschwerden ein Ende zu machen trat Herzog Albrecht der Großmüthige von Sachsen als Vermittler auf und schickte den Rit-

ter Dietrich von Harras, Amtmann von Weissensee, mit dem Auftrage nach Ansbach, zwischen den streitenden Parteien Frieden zu stiften. Dem Gesandten gelang es, den Zweck seiner Botschaft zu erreichen und am heiligen 3 Königstage (6. Januar) 1496 den nach ihn benannten Harras'schen Vertrag zu schließen. Nach diesem sollte der Markgraf mit dem kaiserlichen Landgerichte in keiner Angelegenheit über Leut oder Gut rechten in die Stadt Nürnberg, so weit sie mit Stadtmauer und Graben umgeben ist, aber in den Vorstädten Gostenhof und Wöhrd möge der Markgraf rechten. Zum Landgerichte in Nürnberg, Wöhrd oder Gostenhof sollte der Rath 2 Rathsfreunde senden, um nach alten Herkommen dem Landgerichte beizuwohnen und Recht zu sprechen. Des Markgrafen Landschreiber und Landgerichtsboten sollten freie Wohnung in der Stadt haben. Von Markgräflichen Lehen und Handlohn sollten in Zukunft von 10 fl. 1 fl., von erblichen Lehnen aber nur von 50 fl. 1 fl. gezahlt werden. Wegen der Zölle sollte es bei dem Spruche des Herzogs Friedrich von Bayern bleiben. Die Nürnberger sollen die Markgräfliche Wildfuhr nicht beschädigen und wider Ordnung des Wildbannes handeln. Die Bauern sollten die Hunde anlegen, welche dem Wilde Schaden zufügen. Die Straße von Katzwang soll vergraben bleiben. So lauteten die hauptsächlichsten hieher bezüglichen Punkte des Vertrages *) Er wurde von beiden Theilen unterschrieben, sollte für ewige Zeiten gelten und den Fehden und Prozessen ein Ende machen. Allein die Geschichte aller Zeiten und Völker hat gelehret, daß die glänzendsten in schönster Form ausgefertigten Verträge nichts nützen, wenn fester, guter Wille fehlt, sie zu halten, wenn Trug und Hinterlist schon die Hand zur Unterschrift leiten und im nämlichen Augenblicke auf Mittel sinnen, das eben feierlichst gegebene Wort zu brechen. Die

*) Das vollständige aus 11 Punkten bestehende Original dieses Vertrages im K. Archive zu Nürnberg.

auf den Glanz und Reichthum der Städte eifersüchtigen Fürsten begnügten sich nicht damit, Alles aufzubieten, sie durch Fehden mit ihnen zu schwächen und zu entkräften, sondern sie hezten auch noch Andere gegen sie. Man hielt Dies damals für das beste Mittel, große Städte ohne bedeutende Kosten zu bekriegen oder zu bedrängen. Markgraf Albrecht von Brandenburg pflegte zu sagen, der bequemste Weg einer Stadt wehe zu thun, sey, ihr einen entschlossenen Edelmann auf den Hals zu hetzen. Der Fürst gab ihm das Oefnungsrecht in seinen Städten und Schlössern und hinderte hiedurch die befehdete Stadt an der Verfolgung des Plackers. Albrechts Nachfolger, Markgraf Friedrich wollte aber diesem Prinzipe eine noch größere Ausdehnung geben. Er hatte sich bereits auf dem Reichstage zu Augsburg (1500) wegen der Landwehr [1]) und Thürme über Nürnberg beschwert, so wie auch über die neuen Bauten am Schloße zu Lichtenau. Der Rath gestand aber dem Markgrafen das Recht nicht zu, ihn an Errichtung solcher Gebäude zu hindern. Bei dieser Gelegenheit verkleinerte er auch den Rath bei König Maximilian, als sey er die Veranlassung zu allen Plackereien. [2]) Da nun aber der Markgraf an Bedrängung Nürnbergs besonderen Gefallen trug, so wurde die Stadt auf seine Veranlassung einige Jahre nach dem Harras'schen Vertrag (1501) von Kunz Keltsch, einem Fuhrmann von Bruck förmlich befehdet. Den unbedeutenden, nichtigen Vorwand dazu gab ein Pferd. Sengen und Brennen, Rauben und Plündern begannen von Neuem. Er hatte bald viele Helfer, worunter Anton von Vestenberg der vornehmste war. Der Markgraf zeigte sich auch

---

1) Im Mittelalter wurden zur Vertheidigung des Landes häufig Gräben und Wälle um das Land gezogen, welche Landwehr hießen und deren Ueberbleibsel man noch jetzt öfters in ihrem Verfalle erblickt.

2) Müllner Tom. III, Fol. 1477b).

in dieser Angelegenheit sehr feindselig gegen die Stadt. Er verweigerte ihr nicht nur alle Hülfe gegen Keltsch und seine Gesellen, sondern verstattete ihnen auch in seinem Lande öffentlichen Unterschleif und freien Paß. Die Stadt überzeugte sich nun, daß diese Fehde durch des Markgrafen Vorschub entstanden war. Er verweigerte ferner wie im vorigen Jahre den Nürnbergischen Kaufleuten das herkömmliche Geleite auf die Frankfurter und Leipziger Messen. Der Rath verabredete sich mit den Bischöfen zu Bamberg und Würzburg über die Einschlagung einer andern Straße. Die Kaufleute umgiengen nun das Markgräfliche Gebiet und reiseten mit dem Geleite der Bischöfe, das sie verstärkten, als sie erfuhren, daß in der Gegend des Odenwaldes 800 Markgräfliche Reisige auf der Lauer ständen. Auch der Rath ließ den Bürgern eine Anzahl Reisige bis Vorchheim mitgeben und auf der Rückkehr bis dahin entgegen schicken. Der Markgraf sperrte aber auch der Stadt die Zufuhr nicht allein in seinem Lande, sondern er zwang auch Fuhrleute aus Bayern und dem Stifte Eichstädt eidlich, der Stadt kein Getraide zuzuführen. Sie mußten nach Schwabach fahren und konnten sie es dort nicht verkaufen, so trieb er sie wieder in ihre Heimath zurück. Eben so verfuhr auch der Markgraf mit andern Victualien, mit Holz und Kohlen. Der Rath nahm wegen Keltsch seine Zuflucht zu König Maximilian und dem Reichsregiment zu Nürnberg. Es erklärte diesen Cunz Keltsch, sonst Ochs genannt, in die Acht, weil er die Güther der Nürnberger auf der Reichsstraße gewaltthätig »aufgehauen.« Raublich weggeführt und erst nach solcher That einen an die Nürnberger gerichteten Feindesbrief zurückgelassen hatte, der durch etliche Kärner bei Vockendorf in einem Zaun gefunden wurde. Der Rath ließ täglich auf Keltsch nnd seine Helfer streifen und in jene Orte Einfälle machen, wo diese Gesellen zu betreten seyn möchten. Einige davon wurden zu Dachsbach aufgehoben und zu Nürnberg lebendig ver-

brannt. [1]) Aber auch von Markgräflicher Seite erhoben sich viele Beschwerden gegen die Nürnberger. Auf dem Bundestage zu Ellwangen im September 1501 erschienen Hans von Seckendorf und Veit von Lentersheim als Gesandte des Markgrafen und verlangten von der Versammlung mit ihren Beschwerden gehört zu werden. Da aber diese gegen Nürnberg gerichtet waren, und ihr Herr mit den Nürnbergern nicht im Bunde sey, so trugen die Markgräflichen Gesandten darauf an, daß jene der Stadt austreten mußten, [2]). Alle Räthe des Bundes willigten in dieses Begehren und als Dies geschehen, erklärten die Gesandten, sie hätten Klagen über Nürnberg, das sich an manchen Orten Eingriffe in die Ansbachische Obrigkeit erlaube. Sie documentirten sie in 12 Beschwerden. Eine der vorzüglichsten war der angeblich von den Nürnbergern angemaßte Kirchweihschuz zu Affalterbach. Die 2te betraf die Mißhandlungen des Markgräflichen Hofgesindes und dessen Diener zu Riet von den Nürnbergern. Eine 3te den Todtschlag zu Wendelstein in des Markgrafen Fraiß und die Nürnberger hätten auch darum den dem Markgrafen gehörigen ½ Meile von Schwabach gelegenen Königshammer geplündert und den Raub nach Nürnberg geführt. 4) Den Todtschlag zu Schweinau in des Markgrafen Fraiß, Schuz und Schirm; die Nürnberger seyen auch in Bleickhartshof ¼ Meile von Kadolzburg eingefallen und hätten den armen Leuten alles Vieh genommen. 5) Den Eingriff zu Blech in des Markgrafen geschlossenen Mark und Halsgericht, wo die Nürnberger den Markgräflichen Richter herausgenommen und nach

---

1) Erichtag nach St. Gallentag (19. Okeober) 1501 Müllner Tom. III. Fol. 1487.

2) Die Nürnbergischen Gesandten beim Bundestage zu Ellwangen waren Dr. Johann Letscher, Anton Tetzel, Georg Holzschuher und Wolf Haller. Nürnberg war aber nicht Mitglied des Schwäbischen Bundes.

Nürnberg geführt hätten. 6) Die Nürnberger hätten den Markgräflichen Forstknecht Schüßerlein in die Markgräfliche Fraiß und das Halsgericht Langenzenn gehörig, angenommen und nach Nürnberg geführt, wo er vom Leben zum Tod gebracht worden, obgleich der Amtmann von Kadolzburg sich erboten, ihm Recht zu erweisen. 7) Die Nürnberger seyen Nachts gewaltsam in das Ansbachische Dorf Dachsbach eingefallen, hätten Zwei herausgehohlt und nach Nürnberg geführt, wo sie noch säßen, obschon der Amtmann für sie gebeten und sich ebenfalls zu Recht erboten hätte. Die Markgräflichen Gesandten erklärten, sich Dieses mal mit diesen Beschwerden begnügen zu wollen, obgleich sie noch mehr vorbringen könnten. Der Markgraf gestehe übrigens Denen von Nürnberg außerhalb der Stadt keine Fraiß zu. Der Nürnbergische Bundesgesandte Jörg Holzschuher widerlegte die Beschwerden über Affalterbach durch folgende Gründe. Die Kirche liege in den Marksteinen der Waldung, welche der Rath von dem Burggrafen mit aller Obrigkeit gekauft habe, mit Ausnahme des Geleites, Zolles und der Wildbahn laut Brief und Siegel. Der Rath habe deßhalb von jeher im Gebäude Fraiß, Kirchtagschuz und Anderes besessen. Man habe hierin dem Rath mit Gewalt Eintrag gethan und damit den Landfrieden gebrochen. Dessen ungeachtet verlangten die Ansbach'schen Gesandten von der Bundesversammlung im Namen ihres Herrn, sie möchte Ihm laut der Einigung mit ganzer Macht zu Hülfe ins Feld rücken. Der Bund sey verpflichtet, Ihm als Aechter beizustehen, weil die Nürnberger in manchen Dingen den Landfrieden gebrochen und in der That in die Acht verfallen seyen. Holzschuher erwiederte hierauf, ihre unbillige, ungegründete Klage befremde ihn nicht wenig; man ersehe wohl daraus, daß sie gerne Veranlassung zu Klagen suchten; auch möchten sie vielleicht fürchten, verlacht zu werden. Was die Fraiß betreffe, so besitze sie Nürnberg bis an die Thore von Schwabach. Seit vielen 100 Jahren sey

die Stadt damit begnadet gewesen, ehe diese Städte als Dörfer existirt hätten. Der Nürnberg'sche Gesandte meldete auch dem Rath die der Sage nach vom Markgrafen gegen die Stadt ergriffenen Maasregeln zur gewaltsamen Hinderung der Zufuhr. Holzschuher bat den Rath um hinlängliche Instruction und Verhaltungsregeln. [1]) Der Rath bezog sich theilweise auf seine vorigen Berichte durch seine Gesandten, legte aber auch des Markgrafen unnachbarliches Benehmen dergestalt an den Tag, daß man seine böse Absicht wohl merken konnte. Zuletzt erklärte der Rath, werde der Markgraf durch die Bundesstände von seinem Verfahren nicht abgehalten, so würde es der Rath nicht länger mehr dulden, sondern gezwungen, mit der That dagegen zu handeln. [2]) Durch diese 1501 zu Ellwangen gepflogenen Unterhandlungen wird wohl die Behauptung eines neueren Schriftstellers widerlegt, die Nürnberger hätten in der Lorenzinacht 1500 die Vertragswidrig erbauten Thürme ꝛc. niederreissen müssen, der Bürgerschaft aber glauben machen, der Sturmwind habe es gethan. [3]) Dem sey übrigens, wie ihm wolle, so bleibt es immer auffallend, daß Nürnberg die vor einigen Jahren durch den Harras'schen Vertrag ausdrücklich außerhalb der Stadt anerkannte Markgräfliche Gerichtsbarkeit nun völlig abläugnete. Was aber den Kirchweihschuz zu Affalterbach betrifft, so ist es Thatsache, daß bis zum Jahre 1502 kein Markgräflicher Amtmann zu Burgthann sich um die Obrigkeit dieses Weilers bekümmerte. Bis zu jener Periode dachte Niemand daran, der Nürnberg'schen Gerichtsbarkeit Eintrag zu thun,

---

1) Holzschuhers Originalschreiben vom 29. September und 4. October 1501 im Archive zu Nürnberg.

2) Müllner Tom. III, Fol. 1489.

3) Lang I. S. 94. Der Verfasser konnte hierüber durchaus gar nichts finden.

aber der Amtmann Jörg von Embs [1]) bemerkte den Irrthum und gab vor, die Fraiß gehöre dem Markgrafen. Bis zum Jahre 1502 standen 3 Bauernhäuser zu Affalterbach, deren Bewohner der Stadt Hintersassen waren. Dieses Güthchen hatte Waldrecht und wurde vom Waldamtmann zu Nürnberg an einen Pächter um eine jährliche Zinshenne und etliche an den Förster zu Ochenbruck abzureichende Pfennige überlassen. Die Besitzer der dortigen Forsthub hießen Grau und Seidenschuster; sie wohnten auch dort. [2]) Andere Nachrichten geben dem Weiler 5 Mannschaften. [3]) Wollen wir aber einer Tradition Glauben schenken, so zogen die Bewohner von Affalterbach mit 7 Pflugschaaren aus. [4]) Der gewöhnliche Gottesdienst wurde zwar stets wie schon gesagt von dem Pfarrherrn und Frühmesser zu Feucht versehen, aber an der Kirchweihe kam die Priesterschaft von Nürnberg und Burgthann bisweilen auch noch weiter her, weil manchmal selbst aus entfernten Gegenden Wallfahrten nach Affalterbach unternommen wurden. Die Meßnersstelle besezten stets die Nürnberger. Sie hatten auch die Schlüßel zur Kapelle und brauchten den Ornat nach Herkommen. [5]) Wir finden auch um diese Zeit 2 Frühmesser zu Affalterbach selbst, Georg Werndt und Ulrich Wild. Der Erste verdankte wahrscheinlich noch seine Anstellung dem muthmaßlichen Stifter Schürstab; der 2te aber durch den 1507 erfolgten Tod des Leztern dem Rathe zu Nürnberg, dem das Präsentationsrecht heim fiel. Der

---

1) Er war Amtmann zu Burgthann von 1497 — 1506. Stieber p. 267. Vgl. auch Beil. IV.

2) Acta den Kirweihschuz ꝛc. und Acta, den Verkauf ꝛc.

3) Müllner Tom. III, Fol. 1517 beim Jahre 1503 Falkenst. Nordg. Alterth. F. 316.

4) Wills Gesch. v. Altd. p. 330.

5. Markgräfl. Gebrechen ꝛc. Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Wills Gesch. v. Altd. p. 330.

Bischof von Bamberg, Georg von Limburg bestätigte 1512 den Frühmesser Wild in seiner Stelle. [1]) Von Feucht und Hohenbruck waren 2 Gotteshauspfleger zu Affalterbach. [2]) Während sich nun die Partheien über den Kirchweihschuz eines unbedeutenden Tempels stritten und jede glaubte im Besitze des Rechtes zu seyn, wurden auch vom Markgrafen ausser den schon erwähnten feindlichen Demonstrationen noch andere gegen die Stadt Nürnberg ausgeübt, die den baldigen Ausbruch eines ernstlichen Kampfes nur zu deutlich verkündeten. Im Monate October 1501 stießen 6 Nürnbergische Streifreiter auf den Ritter Jobst von Luchau, der 26 Pferde bei sich hatte. Sie sprengteu die Nürnberger an, schoßen 2 todt und brachten die Andern gefangen nach Neustadt. Der Rath schrieb deßhalb an den Markgrafen Friedrich ohne die gewöhnliche Begrüßung und Dienstentbietung, beschwerte sich über dieses Benehmen, begehrte die Freilassung der Gefangenen und erbot sich darüber zu Recht. Im November wollten 32 Nürnberg'sche Streifer nach Lonerstadt reiten; 150 Markgräfliche Reiter paßten ihnen auf, griffen sie mit gespannten Armbrüsten und gesenkten Spießen an, tödteten 3 und trieben die Andern durch Bruck und Eltersdorf, wo sie sich mit Hülfe der Nürnberger Unterthanen zur Wehre sezten. 8 Pferde Nürnberg'scher Reisiger wurden von den Markgräflichen erstochen und dabei verübten sie unerhörten Muthwillen im Dorfe selbst. Der Rath beschwerte sich über diese feindliche Handlung bei vielen Fürsten und Ständen des Reichs; ersuchte auch die Schwäbischen Bundesstände, ihre Gesandten

---

1) Wills Gesch. v. Altd. p. 330. — Ueber die Veranlassung dieses Wechsels der geistlichen Gerichtsbarkeit konnte ich keine urkundlichen Nachrichten finden. Der Verfasser.

2) Wills Gesch. v. Altd. p. 330. — So hieß Der von Hohenbruck 1528 Lorenz Seydenschuster. Originalurkunde im Archive zu Nürnberg.

für den künftigen Bundestag darnach zu instruiren. [1]) Nach solchen Vorfällen und unter solchen Umständen traf der Rath seine Maasregeln und rüstete sich zum Kriege, um dem Feinde im Falle der Noth schlagfertig entgegenrücken zu können. Der Rath befahl außer dem schon im Solde habenden Volke, Bürger aus den 8 Vierteln der Stadt um Sold zu schreiben und ihnen zu versprechen, wenn man sie hinaus schicke und ihnen keinen Proviant reiche, wolle man ihnen für 1 Tag und Nacht 6 Groschen, — gebe man aber Proviant, — nur 4 Groschen geben. [2]). Ulman Stromair und Marquard Mendel wurden schon im Februar 1502 beauftragt, mit Meister Herrmann, Büchsenmeister zu unterhandeln, ob er sich um den schlechten Sold wolle bestellen lassen und ihm in diesem Falle, 4 fl. zu schenken. [3]) Der hergekommene Wagenburgmeister wurde auf 4 Jahre bestellt und dabei befohlen ihm „eine Ehrung zu geben.“ Hans von Weichsdorf aber wurde dahin beschieden, ihn in Zukunft unverläumdet zu lassen. Mit der Wagenburg sollte nach Ostern Musterung vorgenommen werden. [4]) Der Büchsenmeister, Meister Hansen mußte eine Schlange von 13 Zentnern gießen. An jedes Thor in der Stadt wurde noch eine Büchse mit Zachen (Lunten) und Pulver bestellt und der Befehl ertheilt, nach Feucht 30 Hackenschützen zu legen und der dortigen Gemeinde 20 Pfund Pulver zu geben. [5]) Ulman Stromer und Wolf Haller wurden beordert, mit den Amtleuten sich in genaues Benehmen zu sezen und alle zur Vertheidigung nöthigen Maasregeln zu ergreifen,

1) Müllner Tom III, Fol. 1489b).

2) Müllner Tom. III, Fol. 1494.

3) Rathsverläße Sexta post Valentinj (18. Februar.)

4) Ueber die Zusammensezung der Wagenburg siehe Beil. III.

5) Rathsverläße Sexta post Oculj (4. März) und 4a) post Nicomedj (8. Juni) Feucht war ein Nürnbergischer Marktflecken und liegt auf dem Wege nach Affalterbach.

wenn den Nürnberger Unterthanen auf dem Lande eine „jähe Beschädigung“ begegnen werde; auch möge man ihnen das Pfund Pulver für 20 Pfennige geben. Man befahl ferner, alle entbehrliche Söldner oder Schüzen zu Lichtenau, Eltersdorf und Lonerstadt in die Stadt hereinzuziehen. [1]. Lezterer Gemeinde wurden sogar einige Stück grobes Geschüz zur Befestigung ihres Kirchhofes geschickt. [2]. Nach Doos bei Fürth lieh man 8 Krebse und 4 Schüzen. [3]. Der Reichsschultheiß, Hans von Weichsdorf wurde bedeutet, bei diesen Läufen recht gerüstet zu seyn. [3] Markgraf Friedrich suchte indeß Frieden und ließ in der Woche vor Lätare [5]) Anton Tezel des ältern Geh. Raths in Geheim zu sich nach Schwabach rufen und als Dieser verkleidet zu ihm hinauskam, erklärte er ihm den Wunsch, sich mit den Nürnbergern zu vertragen und den Willen, ziemlich leidliche Vorschläge einzugehen. Um Ostern war Bundestag zu Nördlingen, [6]) dem Dr. Johann Letscher, Anton Tezel, Jörg Holzschuher, Wolf Haller, Johann Wettmann und Wengenmaier von Nürnberg beiwohnten. Die indeß in Naumburg versammelten Fürsten schickten ihre Gesand-

---

1) Rathsverlässe Secunda post quasimodogenitj (4. April.)

2) Müllner Tom. III, Fol. 1489.

3) Rathsverlässe 2a) post Bonifacj (6. Juni) Krebse waren eiserne Brustharnische ohne Rücken, so genannt wegen der Krebsartigen Gestalt.

4) Rathsverlässe 4a) post Trinitatis. (25 May.)

5) Erste Woche des Monats März. Müllner Tom. III, Fol. 1495.

6) Monatgs nach Jubilate (18. April.) Die Gesandtschaft bestand aus 35 Personen und führte 31 Pferde mit sich. Ihre Abwesenheit dauerte 5 Wochen und die Kosten betrugen 654 fl. 4 Pfund 21 Pf. Tezel, Holzschuher und Haller erhielten für jeden Tag 1 Pfund noui Reitgeld; also im Ganzen für 5 Wochen 105 Pfund oder 50 fl. 2 Pfund 10 Pfenning. Wengenmaier erhielt 5 fl. Reitgeld. Belege 2c.

ten nach Nördlingen, um unter ihrer Vermittelung den Frieden zu bewerkstelligen. Der Rath schlug es zwar nicht ab, verschob aber die endliche Erklärung bis nach Ausgang des Bundestages. Den Fürsten schien die Sache keinen Verzug zu gestatten und sie bestimmten daher einen Tag gen Erfurt auf S. Veitstag. Bei Annäherung desselben schickte der Rath Dr. Johann Letscher, Anton Tucher, Martin Geuder und Hans Harsdörfer, dahin. Die Theidigungsfürsten waren Friedrich, Churfürst zu Sachsen, Joachim, Churfürst zu Brandenburg, Hans und Georg Gebrüder, Herzoge zu Sachsen und Wilhelm Landgraf zu Hessen. Auch Markgraf Friedrich von Brandenburg [1]) wohnte den Verhandlungen bei. König Max war so besorgt um diese Sache daß er an den Rath zu Nürnberg schrieb, wenn diese Angelegenheit zu Erfurt nicht ausgeglichen würde, so soll Er seine Botschaft auf den 10. Juli vor Se. Majestät schicken, indeß aber keine Feindseligkeiten gegen den Markgrafen beginnen. Ein ähnliches Schreiben wurde auch an diesen erlassen. [2]) Der Rath hegte aber wenig Hoffnung, daß die Sache zu Erfurt verglichen werde. Je mehr der St. Veitstag sich näherte, je häufiger wurden die feindseligen Handlungen des Markgrafen. Man bemerkte nicht nur allenthalben große Kriegsrüstungen, sondern Brennen und Sengen währten auch fort und oft sogar unter Leitung des Markgrafen Casimir, ältesten Sohnes des Markgrafen Friedrich selbst. [3]) Er suchte auch die Bürgerschaft von Nürnberg mit dem Rathe zu verfeinden und ließ am Rathhause einen Zettel anschlagen, worin von Verschwörung gegen den Rath gesprochen wurde. Die Schwabacher erkühnten sich sogar mehrere Mal, mit gespannten Armbrüsten sich der Stadt

---

1) ein frumer Fürst. Chronik N. 113 Randb. eines Augenz.

2) Müllner Tom III. Fol. 1498.

3) eigentlich Erbprinz: Den Titel »Markgraf« erhielt er aber selbst in kaiserlichen Schreiben.

zu nahen; der Rath befahl der Thorwache, wenn sie sich Dessen ferner unterständen, »sie auf die Köpfe zu schmeißen und in's Loch zu führen.« [1]) Die Kriegsverordneten wurden bedeutet, mit dem Fußvolke nicht nur schlagfertig und gerüstet zu seyn, sondern auch noch 50 — 100 Reisige Einspännige Knechte zu bestellen und die von Kostniz angekommenen Knechte in Sold zu nehmen. Dem Balbirer aber, den »die schöne Wirthin« genommen hatte, wurde sein Begehren um Sold abgeschlagen. [2]) In den Zwinger zu dem Harnasch wurden etliche Handbüchsen verordnet und den Klosterfrauen zu Pillenreuth stellte man frei, wegen der Nähe des Kriegsschauplatzes in die Stadt zu ziehen oder nicht. [3]) Außer diesen Rüstungen und Vertheidigungsmaaßregeln in der Stadt und deren Pertinenzien suchte auch der Rath noch Hülfe nach außen. Er wandte sich an den Bischof Gabriel [4]) von Eichstädt und erklärte ihm, Er habe erfahren, daß Markgraf Casimir mit seiner Hofhaltung etliche Tage mit Reisigen zu Schwabach sey und dort sowohl wie in andern Orten große Zurüstung treffe. Da man nicht wisse, ob sie dem Bischofe oder dem Rathe gelte, so bitte man Ihn, Alles zu berichten, was man hierüber erfahre. Der Rath beschwerte sich aber auch bei demselben Bischofe, man habe seine Söldner und Diener die Er in Dienstgeschäften ausgesandt, in dem Eichstädtschen Flecken Messing nicht aufgenommen, wo sie hätten einkehren wollen »und um den Pfenning Nachtsal nehmen.« Der Rath bat den Bischof, Er möge seine Amtleute in Städten und Flecken anweisen, daß Dies in Zukunft nicht mehr geschehe. [5]) Den Bischof Veit von Bamberg [6]) benachrichtigte der

---

1) Müllner Tom III. Fol. 1498b).
2) Rathsverlässe 3a vigilia Vitj (14. Juni.)
3) Rathsverlässe Sonntag nach Vitj (19. Juni.)
4) von Eyb. Er regierte von 1496 — 1535.
5) Briefbücher N. 49.
6) Truchseß von Pommersfelden. Er regierte von 1501 — 3.

Rath im Monate May, er müße wegen »der geschwinden vnd schweren leufft« seine Söldner und Diener an dem gepürg [1]) Wider vnd für straifen lassen.« Der Rath bat daher den Bischof, er möge die Amtleute und Verweser seiner Städte und Flecken, nämlich von Hohlfeld, Pottenstein, Weischenfeld, Neunkirchen und andern Orten dahin instruiren, jenen Leuten zu erlauben, daß sie an diesen Orten ihren Pfenning verzehren und »Nachtsal« nehmen dürften. [2]) Auf die dießfällige abschlägige Antwort beschwerte sich der Rath höchlich. [3]) Als Er aber von mehreren Seiten her erfuhr, in den Markgräflichen Flecken habe eine »merklich große Empörung sich erhoben,« an allen Orten geschähen Aufgebote und sey großes Zuziehen zu Roß und zu Fuß nach Schwabach, Cadolzburg, Neustadt ꝛc., so wandte Er sich, im Vorgefühle nahender Gefahr, abermals an den Bischof [4]) und bat ihn unter Mittheilung der erhaltenen Nachrichten, Er möge bei allen Verwandten und Unterthanen an allen Orten bestellen, mit Geschoß, Wagen und aller Geräthschaft zu Roß und zu Fuß in Rüstung zu sitzen, mit dem Befehle, dem Rathe zuzuziehen, Ihm Hülfe und Beistand zu leisten, wenn solche Empörung und Zuziehen Ihn und die Seinen betreffe und sie also angegriffen würden. [5]) Aus besonderer Vorsorge und bei der Annäherung der Kirchweihe zu Affalterbach wurden nun auch Hans von Weichsdorf und Wolf Haller als Hauptleute der Reisigen, Wolf Bömer aber als Hauptmann des Fußvolkes ernannt, welche am bestimmten Tage mit einer Schaar zur Beschützung jenes Fe-

---

1) Man verstand darunter die Herrschaften Plassenburg und Baireuth. Lang I, 3. — Die Nürnberger Aemter am Gebürg aber waren Gräfenberg, Hildpoldstein Bezenstein und Velden.

2) Briefbücher N. 49.

3) Rathsbücher 2a post Vrbanj (30. May.)

4) Samstag nach Vitj (18. Juni) Rathsbücher.

5) Briefbücher N. 49.

stes als eines dem Rathe zu Nürnberg gebührenden Vorrechtes hinaus marschiren sollten. Man befahl ihnen, sich marschfertig zu halten. [1]) Ulmann Stromer wurde als Hauptmann dem Stadtvolke vorgesetzt, das man in den Vierteln gerüstet. Er hatte vor Kurzem die deutlichsten Beweise von seinem Muthe, Geschick und Fähigkeiten gegeben durch die unter seiner Anführung erfolgte Erstürmung des Jobst von Luchau gehörigen Schlosses Bösenbrunn bei Emskirchen. [2]) Der Rath konnte daher wohl mit allem Rechte volles Vertrauen in ihn setzen und einem glücklichen Erfolge der bevorstehenden Expedition entgegensehen. Indeß mehrten sich von Tag zu Tag des Raths Beschwerden über den Markgrafen Casimir. Die Nürnberger wurden täglich und nächtlich aus den Markgräflichen Flecken Schwabach, Cadolzburg und Andern mit Mord, Brand, Schatzung und auf viel andere Art angegriffen und beschädigt, der genommene Plunder nebst Vieh öffentlich und ohne Scheu nach Schwabach und andern Flecken gebracht, die Ihrigen geschäzt und das Schäzgeld genommen. Dies widerfuhr dem Nürnberg'schen Bürger Cunz Haller am St. Veitstag und einem

---

1) Rathsbuch F. Sexta post Trinitatis (27. May) und Quinta post Vitj (16. Juni.)

2) Sonntag nach Erhardj (9. Januar) 1502. Stromer hatte 1200 Mann bei sich, nebst 1. Quartan, 1. Steinbüchse, 1. Schlange und 38 Wagen. Müllner III, 1492. — Eine Quartanschlange schoß 16 Pfund Eisen. Steinbüchsen gab es von verschiedenem Kaliber. Einige schoßen 36 Pfündige Steinkugeln; Andere 24 Pfdge. Diese wogen 20 – 28 Zentner und waren 8 Schuh lang. Steinbüchsen auf Rädern und Rollen schoßen 7 Pfund Stein, waren 6½ Schuh lang und wogen 6 — 11 Zentner. Wieder Andere schoßen 3 Pfund Stein und wogen 3 Zentner. Feldschlangen schoßen 13, 10 und 7 Pfund Eisen. Die Ersteren waren 55 Zentner schwer; die Andern waren 11 — 12 Schuh lang und wogen 32 — 36 Zentner; Diese 21 Zentner. Schlangen schoßen 7 Pfund Eisen und waren 30 Zentner schwer.

Knaben von ihm, der 2 Tage später nach Schwabach geschickt wurde. Am nämlichen Tage kam ein Bote von St. Gallen durch Schwabach. Paulus von Absberg gab ihm 4 Knechte mit, die ihn auf den rechten Weg geleiten sollten. Als sie mit dem Boten eine kleine Strecke entfernt waren, nahmen sie ihm eine silberne Büchse und Alles was er hatte. Dergleichen »Bubenstücke« wurden täglich geübt. Nürnbergs abgesagte Feinde und Friedbrecher samt Helfern äzte, schüzte und tränkte man in den Markgräflichen Flecken. [1]) Der Rath zu Nürnberg gestüzt auf den alten Grundsatz »si vis pacem, para bellum« glaubte seinen diplomatischen Unterhandlungen auch durch bewaffnete Demonstrationen größern Nachdruck geben zu müssen. Die Markgräflichen hatten nach allem Vermuthen durch ihre Spione in Nürnberg das Gerücht zu verbreiten gesucht, sie zögen Diesmal mit starker Macht zum Kirchweihschuz nach Affalterbach. Der Rath wurde hiedurch noch mehr in der bisherigen Ansicht bestärkt und im Vertrauen auf sein wohlerworbenes Recht befahl er den hiezu verordneten Hauptleuten am Samstag nach Vitj (18. Juni) mit 2000 Mann und einer Wagenburg nebst 12 Schlangen [2]) zum Kichweihschuz nach Affalterbach aufzubrechen. Allein schon der Ausmarsch war mit großem Unglück verbunden und von übler Vorbedeutung. Als man nämlich unter die Knechte vor dem Zeughause Pulver vertheilte, ließ Einer aus Unachtsamkeit eine glimmende Lunte in ein Pulverfaß fallen, wodurch eine solche schreckliche Explo-

---

1) Schreiben des Rathes zu Nürnberg an Balthasar Wolf von Wolfstal K. Majestät Kammermeister und Reichspfleger zu Donauwörth am Sonntag nach Vitj (19, Juni) 1502. So sey es auch (sagt der Rath) mit der Fraiß und der Obrigkeit die des Raths Vorfahren zum Theil von des Markgrafen Voraltern um groß Geld und Gut erkauft hätten und man ihnen nun mit Gewalt nehmen wolle. Briefbücher N. 49.

2) S. Beilage IV.

sion entstand, daß fast alle Umstehende ums Leben kamen, Viele aber jämmerlich verstümmelt wurden. Die Erschütterung war so groß, daß Köpfe, Arme und Beine bis an das Frauenhaus, [1] ja selbst bis in die Breite Gasse und Kothgasse geschleudert wurden. In der Nachbarschaft wurden viele Häuser stark beschädigt, Dächer abgehoben, Thüren, Fenster und Oefen eingeworfen, wodurch großer Schaden entstand. [2] Das Jammern und Wehklagen war so groß, wie 14 Jahre später bei dem durch Unkunde in Bedienung des Geschützes erfolgten Unglücke. [3]

---

1) Es wurde 1562 auf Veranlassung der Geistlichkeit aufgehoben, kommt aber 1612 wieder zum Vorschein — wahrscheinlich nur dem Namen nach.

2) Der Schaden soll über 10,000 fl. betragen haben. — Aus einem Briefe des Hans von Reitzenstein, »Hauptmanns zum Hof« aus jener Zeit, doch ohne Datum und Adresse. — Original besitzt Hr. Reichsarchivsecretär Zenker in Ansbach.

3) Der berühmte Büchsengießer zu Nürnberg, Andreas Pegnitzer, der Aeltere goß im Jahre 1516 für den dortigen Rath eine 91 Zentner 46 Pfund schwere Büchse »der Löwe« genannt, nebst noch andern kleinen Schlangen, welche Ladislaus von Sternberg, Kanzler in Böhmen bei ihm bestellt hatte. Am 20. October brachte man auf Befehl der Kriegsobersten diese Geschütze vor das Thiergärtnerthor auf den damals mit Linden bepflanzten Pfaffenbühl (Kuhberg) um sie in der Richtung nach Wetzendorf zu probiren. Als man nun »den Löwen« zum zweiten Male lud und Cunz Woltz für den Büchsenmeister, die Kugel hineinstoßen wollte, kamen vielleicht mit derselben einige Sandkörner in den Lauf. Die Büchse gieng los und tödtete auf der Stelle 4 Personen, die vor ihr standen. Von der zersplitterten »Ladstange« wurden an 50 Menschen verwundet und etliche starben daran. Der von den beiden Nürnberg'schen Büchsenmeistern zunächst dabei Gestandene (sie hießen Hans Pfaff und Martern von Straßburg) blieb unversehrt. Etlichen des Rathes und andern Personen wurden blos die Barete vom Kopfe geworfen. In der Stadt herrschten Trauer, Jammer und Wehklagen. Dem unglücklichen Ereignisse widmete man ein besonderes Gedicht. — Die Artilleriewissenschaft war noch in

Dessen ungeachtet ließ man sich in seinem Plane nicht stören und der Ausmarsch erfolgte. 1) Zu gleicher Zeit ließ der Rath aus besonderer Vorsicht 800 Bürger aufbieten, welchen 50 Reisige zugetheilt wurden. Sie erhielten wie gesagt, Ulmann

ihrer Kindheit. — Pegnitzer wurde 1516 Genannter des größern Raths und starb 1544. Vgl. Müllner III, 1679b). dann Beiträge zur Kunst und Literaturgeschichte I. u. II. Heft. Bamberg 1822. p. 45. und Chronik N. 113. Christoph Scheurl II. schreibt am 3. November 1516 an den Dr. Eysenach: (Trutvetter) Et vt est fortuna in rebus aduersis, quam prosperis tenacior, ante decem et septem dies (17. October) erutus est benedicto amanuensi meo dexter oculus. Res ita accidit. praefecti rei militaris noua tormenta probabant, dumque alterum parum caute instruunt, ex Improuiso et nimis praematuro ictu ceciderunt quatuor vulneratj vero ex nobis circumstantibus supra quinquaginta. alij brachia, alij oculos desiderarunt, hi cerebrum, hi dentes amiserunt, miserum sane et horrendum spectaculum. vidisses mulieres quaeritantes maritos suos, non secus ac ex aliqua pugna redeuntes. S. M. (Scheurl'sche Manuscripte.)

1) Müllner III, 1499b). Nach andern Nachrichten marschirten 3000 hinaus. S. Nürnbergsche Chronick Tom I, Pitners Chronik, Johannes ab Indagine rc. — Die meisten Streitkräfte entwickelten die Nürnberger im Landshuter Erdfolgekriege. Die Stadt schickte dem Herzoge Albrecht von Bayern statt des vertragsmäßigen Zuzugs (vom zweiten Hornung 1504 Zschokke II, 516) von 88 zu Roß und 878 Mann zu Fuß, beinahe 4000 Mann. Die Kriegslust und Waffenfähigkeit der Nürnberger erprobte auch noch Kaiser Max etwas später in den italienischen Kriegen. Die Stadt stellte hiezu über 500 Fußknechte und das einzige Handwerk der Messerer ohngefähr 120 Mann. Um diefelbe Zeit ließ auch Herzog Heinrich von Braunschweig 400 Söldner hier werben, um sie nach Ostfriesland zu schicken. Ex ista vrbe »schreibt Christoph Scheurl II. am 27. März 1516 an Otto Beckmann« abiere supra quingentos pedites et vnodie septuaginta quinque, quin ex vno artificio »der messerer« circiter centum et viginti — dann an den Nämlichen am 10. April d. J. Nomine braunsuicensis scripti sunt pridie apud nos 400 milites in frisiam mittendi. S. M.

Stromer zum Hauptmann und mußten die ganze Nacht im Musterzwinger [1]) zubringen, um als Rückenhalt im Falle der Noth unverzüglich dann zur Hand zu seyn, wenn es vielleicht dem Markgrafen gelüsten sollte, die auf dem Marsche nach Affalterbach begriffene Wagenburg anzugreifen.

Während nun die mehr erwähnten Fürsten in Erfurt versammelt waren, um die zwischen dem Markgrafen und Nürnberg obwaltenden Zwistigkeiten durch Vergleich beizulegen und man mit jeder Stunde die Friedensbotschaft erwartete, war Markgraf Casimir mit seiner Hofhaltung zu Schwabach. Er hatte wahrscheinlich durch seine Kundschafter von den durch ihn veranlaßten Rüstungen der Nürnberger Nachricht erhalten und täuschte sich nicht in seiner Erwartung: sie würden in diesem Jahre die Kirchweihe zu Affalterbach mit eben so starker Hand schützen, wie seit einigen Jahren. Bei dem strittigen, dießfälligen Rechte und überdrüßig der langweiligen Unterhandlung des bedächtigen Vaters, hielt es der Sohn nicht für angemessen, die schöne Gelegenheit unbenützt entschlüpfen zu lassen seinen Kriegsdurst und Ehrgeiz zu befriedigen, um wo möglich seinen Ahnen für die einst bei Pillenreuth erlittene, wohl nicht vergessene Niederlage zu rächen. Die Nürnberger waren bereits in die Falle gegangen und Markgraf Casimir berathschlagte nun mit den Seinigen über die zu ergreifenden Maaßregeln, um den fein und schlau angelegten Handstreich auch glücklich auszuführen. Er beschloß für Samstag den 18. Juni alle seine Krieger in Schwabach zu versammeln. Sie folgten ungesäumt seinem Rufe und aus allen Ständen strömten die Beutelustigen Schaaren nach der Residenz. Bis zum bestimmten Tage hatten sich dort 7000 Fußknechte und ohngefähr 450 Reisige versammelt. [2])

---

1) Er war zwischen dem Frauen- und Spittlerthor.

2) Hocker Fol. 224. Die Erzählung ist von dem damaligen Abt des Klosters Heilsbronn, Sebald Bamberger. Er war Ansbacher Va-

Der Marckgraff het mer dan acht tawsent mann
Die auff der Kyrchway wolt er nit greiffen ann
Das Hort man noch darvon sagen,
Sie hetten ein Ordnung die waß so gut
Drumb wolt er sich nit mit Jn schlagen.

Der Marckgraff durch sein Kundschaffter woll vernam
Darumb er nit auff die Kyrchwey Kam
Er ließ sich sonst woll schauenn
Weyl sie lagen Jnn der Wagenpurg
Zw Affelterbach bey vnnser lieb Frauen [1])

Hatte vielleicht auch früher Markgraf Casimir den Plan, den Nürnbergern bei Affalterbach ein Treffen zu liefern, so wurde er nun nach so günstigen und Wunsch erfüllten Umständen passend abgeändert. Kaum war am Sonntage die goldene Morgenröthe angebrochen und der Sonne erwärmende Strahlen hatten so eben über die Erde sich verbreitet, als mit Blitzes Schnelle von allen Seiten in Schwabachs Mauern das Gerücht erscholl, der Markgraf sey mit seiner Kriegsschaar ausmarschirt und die Nürnberger hätten ebenfalls ihr Lager im Siechgraben in der Nähe der Stadt beim Hochgericht [2]) geschlagen. Der Markgraf theilte seine Fußknechte in 2 Haufen; den einen commandirte Paulus von Absberg, den andern aber Christoph von Giech. Den Reisigen war der Reiterhauptmann Hanns Hund vorgesezt. [3]) Bei Absbergs

---

fall und seine Angabe dürfte daher wohl nicht übertrieben seyn. Abweichend von ihr ist die Erzählung des Göz von Berlichingen, Vergl. Groß S. 83. Müllner Tom. III. Fol. 1499b) giebt dieselbe Stärke an. In den Gedichten paradiren gewöhnlich 8000 Mann.

1) S. Beilage IV.

2) Es war vor dem Frauenthor am Ende der jetzigen Anlagen. — Die am Hochgerichte nöthigen Reparaturen mußten von den einschlägigen Handwerkern in Masse vorgenommen werden, weil der Einzelne mit solcher Arbeit sich Befassende hiedurch ehrlos wurde.

3) Pistorius S. 50.

Haufen befand sich der berühmte Göz von Berlichingen. Zum Befehlshaber über die ganze Schaar ernannte der Markgraf den Ritter Ewald von Lichtenstein, einen Kriegserfahrnen Mann. [1]). Er ertheilte den Haufen Verhaltungsregeln und ermahnte sie in einer Rede an Wahrung der Ehre und Erfüllung ihrer Pflichten. Die Schaar trat nun mit dem Markgrafen an der Spitze ihren Marsch nach dem 3 Stunden entfernten Nürnberg an. Sie schlug die alte Straße ein, [2]) die über das Markgräfliche Dorf Kazwang in einem großen Bogen durch den Flecken Kornburg und den Weiler Langenlohe (vulgo Steinbrüchlein) dahin führte. Die Dörfer Reichelsdorf und Stein, dann das Kloster Pillenreuth und den Weiler Weiherhaus ließ sie links; den Flecken Wendelstein aber rechts. Jenes ausgenommen, lagen überall Nürnberg'sche Besazungen. Fast die ganze Landschaft ist waldicht und war es damals wohl noch mehr. Um so sicherer konnte deßhalb auch der Markgraf unbemerkt und ungestört seinen Zweck erreichen. Ganz unvermuthet stand er um 7 Uhr [3]) früh auf der südöstlichen Seite von Nürnberg. Hier hielt man nun Kriegsrath über die Angriffsweise. In der Stadt hatte man bereits die Nähe des Feindes bemerkt und namentlich zeigten sich gegen Süden am Saume des Waldes bei der steinernen Martersäule an der Wendelsteiner Straße gegen 60 Reisige. Auch hatten die Markgräflichen vom Lichtenhof und andern Orten das Vieh hinweggetrieben. Nun erhielt Ulman Stromer Befehl, mit seinem im Musterzwinger harrenden Haufen, 6 Feldschlänglein [4]) und einigen Wagen hinauszurücken, um dem feindlichen Frevel zu begegnen. Dabei wurde aber

1) Hocker Fol. 224.

2) Sie sollte nach dem Harras'schen Vertrage abgegraben seyn.

3) Ohngefähr 2 oder 3 Stunden auf den Tag. Müllner III, 1500.

4) Falkonen oder halbe Schlangen, 12 Zentner schwer, schossen 5 Pfd. Eisen und wurden durch 3 Pferde ohne die Munition geführt.

Stromer ausdrücklich bedeutet nicht in den Wald einzudringen, sondern die Rückkehr der nach Affalterbach marschirten Schaar abzuwarten. [1]) Im feindlichen Kriegsrathe war man längst schon von dem im Musterzwinger aufgestellten Rückenhalt unterrichtet; [2]) im Gefühle ihrer Uebermacht stimmten deßhalb Einige für ungestümmen Angriff des Stromer'schen Haufens, Andere aber, deren Meinung mehr Vorsicht verrieth, waren entgegengesezter Ansicht, weil sie dabei den Kürzern ziehen könnten. Sie behielt die Oberhand und man beschloß, das Gefecht durch Plänkeleien zu eröffnen. Bald zeigten sich Einige am Saume des Waldes, zogen sich aber bald wieder in das Dickicht zurück, um die Nürnberger hiedurch aus ihren festen Stellungen [3]) zu verdrängen und in den Wald zu locken. Die Landschaft um Nürnberg ist auf der südöstlichen Seite außer einer sanften Senkung von Süden herab ganz flach und eben. Gegen Morgen bei St. Peter ist sie höchstens in der Entfernung einer ½ Stunde vom Walde begränzt; gegen Mittag aber beim Lichtenhof beträgt sie nnr ¼ Stunde. Die Markgräflichen mußten daher Alles aufbieten, die Nürnberger zum Kampfe in die Fläche zu verleiten, um die Kräfte ihrer Reisigen gehörig brauchen zn können, deren Zahl mit jener der Leztern in gar keinem Verhältnisse stand. Stromer hatte das Gefecht im Siechgraben bei St. Peter begonnen und wurde durch ein wohl unterhaltenes Feuer von den Thürmen der Stadt unterstüzt, das aber meist in die Luft gieng und dem Feinde keinen Schaden that. Die Nürnberger errangen wirklich Anfangs einige Vortheile [4]) und Absberg zog sich mit seinem Haufen in den

---

1) Kreutzer, Nürnberg'sches Buch Tom. II, und Nürnberg'sches Buch N. 5 Müllner schweigt aber hierüber.

2) Nürnberger Buch N. 5.

3) Wahrscheinlich die Landwehr und Wagenburg.

4) Da waren aber Die von Nürnberg an Uns mit dem Geschüz und

Wald zurück um den Feind in der Meinung zu bestärken, er sey geschlagen und in der Flucht begriffen. Der Nürnberg'sche Hauptmann verfolgte gegen erhaltene Instruction die Markgräflichen und ließ sich in den Hinterhalt locken, wo der Giech'sche Haufen stand, bei welchem der Markgraf war. Absberg ließ seinem in einem Thale postirten Herrn sagen, Er möchte ihm nun mit seinem Haufen nachrücken, denn die Nürnberger bedienten sie auf ihrem Scheinrückzuge wacker und tüchtig. [1]) Als nun der Markgraf Absberg die Antwort schickte, er möge nur in Gottes Namen angreifen, Er der Markgraf werde bald bei ihm seyn, wie es einem frommen Fürsten zustehe, so rückte der Absberg'sche Haufen wieder vor. Bei diesem erneuten Angriff nahm aber das Markgräfliche Landvolk die Flucht; [2]) nur das Kitzinger Fähnlein hielt Stand, [3]) nebst 300 Landsknechten, eben so viel Schweizern samt den Reisigen. Nun eilte der Markgraf mit seinem Haufen zur Unterstüzung herbei und es entspann sich ein blutiges Gefecht, das vielen Menschen das Leben kostete. Frohlockend über die gelungene List rückten nun die Markgräflichen auf die in die Ebene sich zurückziehenden Nürnberger los, die sie mit neu entflammten Muthe und größerer Leichtigkeit angrif-

---

der Wagenburg und liessen es dermassen dahergehen, daß uns zum Theil die Weil nit kurz war, denn es kann nit ein jeglicher das Gepölder leiden. Pistorius S. 50.

1) Als es nun Zeit war, zogen Die von Nürnberg mit ihrem Geschüz, Wagenburg und reisigem Zeug auf uns daher, so viel sie deren hätten und waren wahrlich nit ungeschickt, sondern wohl gefaßt, mit der Wagenburg, Geschüz und ihren Leuten. Pistorius S. 50.

2) Nach Nürnberg'schen Berichten sollen 3000 Mann geflohen seyn. S. Beil. IV.

3) Pistorius S. 50. Der dem Hochstift Würzburg gehörige Antheil von Stadt und Amt Kitzingen war damals an den Markgrafen verpfändet.

fen. An diesem von der Christenheit begrüßten Sonntagsmorgen bebte der von der Hitze verdorrte Boden unter den Füssen der Kämpfenden und den Hufen schnaubender Roße, als zürne der Allvater im Himmel ob so blutigem Beginnen seiner christlichen Kinder am heiligen Sabbath. Zur physischen Uebermacht des Markgrafen [1]) gesellte sich nun auch die moralische; der unerwartete Anblick einer im Hinterhalt aufgestellten Schaar machte die Nürnberger stuzig und erzeugte überhaupt, nachtheiligen Eindruck. Sie suchten nun Schuz hinter der Wagenburg, wurden aber mit Ungestümm angegriffen und es kam zum förmlichen Handgemenge. Die Nürnberger begrüßten jezt den anrückenden Feind dermassen mit ihren Feldschlangen, daß sie vor Dampf, Rauch und Staubwolken die drohende Nähe des feindlichen Haufens erst dann bemerkten, als es zu spät war. Eben im Begriff, ihre Wagenburg zu schließen, gelang es Göz, den vordersten Wagenknecht derselben vom Pferde zu stechen und das Schließen der Wagen hiedurch zu hindern. [2]) Obgleich Berlichingens Rolle bei dieser Expedition nur untergeordneter Art war, so legte er doch auf die Erlegung dieses Feindes großen Werth und nicht mit Unrecht. Die Wagen mußten nun stille halten und Berlichingen blieb ohne Befehl seines Hauptmanns in jener durch den erstochenen Wagenknecht entstandenen Lücke. [3]) Nun stürzten von allen Seiten Ritter, Reisige und Fußvolk mit Ungestümm auf die Nürnberger los und warfen die Wa-

---

1) Selbst nach der angeblichen Flucht von 3000 Mann war sie noch auf seiner Seite besonders in Bezug auf die Reisigen. »Berlichingen sagt« und hatten wir ungefährlich um die 700 Pferd und des Markgrafen Landvolk, auf 300 Landsknecht und 300 Schweizer. Bei dem Landvolk waren allein 300 Unterthanen des Klosters Heilsbronn, Das Kitzinger Fähnlein war nach damaliger Taktik 400 Mann stark.

2) Pistorius S. 50.

3) Ibidem S. 50.

gen um, hinter welchen sie sich schüzten. [1]) Ein gräuliches Morden begann. Während die Sachen bereits schon eine so ungünstige Wendung für die Nürnberger genommen hatten, war die nach Affalterbach zum Kirchweihschuz geschickte Schaar auf dem Rückmarsche begriffen, da sie ihren Zweck ganz verfehlt hatte. Unbekannt mit Dem, was indeß vor den Mauern der Vaterstadt vorgieng, erhielt sie bei Altenfurth, 2 Stunden von Nürnberg die überraschende Nachricht von der Anwesenheit des Markgrafen. Sie beschleunigte deßhalb ihren Marsch, um wo möglich noch den bedrängten Brüdern zeitige Hülfe zu bringen, wie folgende Strophen desselben noch ungedruckten Schlachtgesanges deutlich bekunden:

Die auff der Kyrchweyweſten nichts nit vmb die Ding,
Was der Markgraff mit den von Nürnberg anfing,
Piß fuer altenfurth Herein sein Kommen,
Erst macht man auß zway glidern einß
Frischlich schlugen sie die drummen.

Die gemein gesellen westen nit vmb die mer
Das der Markgraff eygentlich verhanden wer
piß das sie komen Hinten In stechgraben,
Da eylt ein Burger zw In Her,
Die rechten botschafft tet er Innen sagenn [2])

Es ist der deutlichste Beweis, daß die Nürnberger durch falsche Kundschafter getäuscht, an diesem Tage wohl eine Markgräfliche Schaar bei Affalterbach erwarteten, aber gewiß nicht vor den Mauern ihrer Vaterstadt, die sie ohne Zweifel nicht würden verlassen haben, hätten sie die wahre Absicht des schlauen Markgrafen gekannt. Als Absberg in

1) Hocker Fol. 224. et veluti turbo et vehemens tempestas a dextris et sinistris quique equestris ordinis fortissimi irruerunt super Nurnbergenses. Accurunt et pedites, vi currus Nurnbergensium, quibus se tuebantur, dejiciunt.

2) Beilage IV.

seiner rechten Flanke die vom Kirchtag heimziehende Schaar gewahr wurde, wollte er sie angreifen beim Brücklein im Walde am Graben, da wo der Fischbach in den Teich fließt, allein Lichtenstein verbot es ihm bei Ehr und Eyd. [1]) Bei der Ankunft dieser Schaar wurde das Gefecht von Neuem aufgenommen und schien auch Anfangs eine günstige Wendung für die Nürnberger zu nehmen. Die Ansbacher, in der Meinung, sie gehörten zu den Ihrigen, verloren die meisten Reisigen durch diese Schaar. Göz selbst rettete mit dem Reiterhauptmann Hund Einige von augenscheinlicher Gefangenschaft. [2]). Von beiden Seiten wurde noch tapfer gefochten, allein troz der numerisch gewachsenen Kräfte der Nürnberger blieb der Sieg doch nicht lange mehr schwankend. Die Hülfe kam zu spät: die moralische Kraft war gewichen und konnte nicht durch die Zahl ersezt werden. In diesem blutigen Gewühl und Handgemenge fand auch der mit der Affalterbacher Schaar hereinmarschirende [3]) Fahnenträger Peter Schmidt aus Donauwörth den beneidenswerthen Heldentod. Eingedenk seines Eides, das ihm anvertraute theure Pfand mit dem Leben zu vertheidigeu, schwer verwundet und verstümmelt, außer Stand das Fähnlein zu halten, nahm er es in den Mund und vertheidigte es so lange, bis er von Feindes Hand durchbohrt, zur Erde niedersank und sein Heldenleben verblutete. [4]) In mehreren durch dieses Treffen ver-

---

1) Schreiben des Jörg Holzschuher an den Rath zu Nürnberg aus Eichstädt Feria quarta ante Johannis Baptiste (22. Juni) 1502 Holzschuher war mit Dr. Ulrich dahin geschickt worden. Orig. im K. Archive zu Nürnberg.

2) Pistorius S. 50,

3) Nicht vom Stromer'schen Haufen. Vergl. Beil. IV, und Müllner Tom. III, Fol. 1499b).

4) So wurdt der Nurembergisch Fendrich ein redlich mann erstochen, vnd do er sahe den fannen verlorn piß In mit den Zennen. Chronik N. 113 im K. Archive zu Nürnberg. Deshalb vom be-

anlaßten Schlachtgesängen wird des Fähndrichs Tapferkeit rühmlichst gedacht:

Ballt Eyltten sie dem fenlein zu,
In dem Waltt Wardt großvnrueh,
Der fenderich hatt sich dapffer geWertt,
Der sol Alhie Werden geertt,
Da Wunsch Ich Im das Ewig leben,
Wol gott den Totten allen geben. [1])

Aber vergeblich würde die Nachwelt nach des heldenmüthigen Nürnberg'schen Fahnenträgers Namen forschen, wäre sein Andenken nicht verewigt durch folgende merkwürdige Strophen eines andern Schlachtgesanges:

Ein fromer Landsknecht wol bekant
Peter Schmid von Tunewerth genant,
Den ward ein Ayd gegeben
Das Nürnbergisch Fänlein zu bewahren.
Das kost im Leib und Leben.
Darin steht ein wilder Mann,
Der hat den Adler in der Hand.
Ehe ers thet von ihm geben,
Fiel er mit seinen Zen darein,
Thut noch zu Schwabach schweben. [2])

---

sondern Werthe, weil die mit rother Dinte geschriebenen Randbemerkungen von einem Augenzeugen sind. Der Berichterstatter sezt gewöhnlich hinzu: »Ego vidj.«

1) S. Beilage VII. Vergl. auch Beil. IV.

2) Spieß I, 66. Es ist dem Verfasser leider nicht gelungen dieses interessante Lied aufzufinden, von welchem Spieß mehrere Verse citirt aber nicht die Quelle, aus welcher er geschöpft. Alle Nachforschungen in Ansbach, Bamberg und Nürnberg waren fruchtlos. — Während sich im Laufe der Zeit des Hauptmanns und Lieutenants Stellung wenig verändert hat, läßt sich das Nämliche nicht auf den Fähndrich anwenden. Er war gewöhnlich ein erfahrner, hochgewachsener Gesell in voller Mannesblüthe, dem dieses gefährliche Pfand anvertraut wurde. Sein Amt war wichtig, weil von seinem Muthe und seiner Geschicklichkeit Schicksal

Die von Affalterbach zurückkehrende Schaar war durch einen 5stündigen Marsch in Staub und Hitze ermüdet. Der Anblick der Markgräflichen Uebermacht und des bereits geschlagenen Stromer'schen Haufens, der erstürmten Wagenburg und der verbluteten Brüder machte ungünstigen Eindruck. Als die Nürnberger ihre mit Blut bedeckten Leute auf sie zu fliehen sahen, ergriff sie panischer Schrecken und Jeder suchte sein Heil in der Flucht. [1] Das Treffen war unwiederbring-

---

und Ehre des ganzen Haufens abhingen. In jedem Fähnlein war ein Fähndrich. Bei Verlesung des Artikelbriefes in der Gemeinde hielt der Obrist im Ringe der Landsknechte folgende Anrede an die Fähndriche: »Ihr Fähndrich, da befehl ich euch die Fähnlein, mit der Bedingung; daß ihr werdet schwören und geloben, euer Leib und Leben bei dem Fähnlein zu lassen. Also wann ihr werdet in eine Hand geschossen. darin ihr das Fähnlein traget, daß ihr es werdet in die andere nehmen; werdet ihr an derselben Hand auch beschädigt, so werdet ihr das Fähnlein in's Maul nehmen und fliegen lassen. So fern ihr aber vor solchem Allen von den Feinden überrungen und nimmer erhalten werdet, so sollt ihr euch darin wickeln und euer Leib und Leben dabei und darinnen lassen, ehe ihr euer Fähnlein übergebt oder es mit Gewalt verliert.« So weit Barthold rc. p. 30 — Inzwischen fodern auch Ehre und die Taktik neuerer Zeit tapfere Vertheidigung der Fahne und die Kriegsgeschichte liefert uns ähnliche Beispiele heldenmüthiger Hingebung des Lebens bei gleichem Berufe. So rettete der Bayerische Junker von Ehlingensberg vom Leibregiment im Gefechte bei Kanth in Schlesien (14. May 1807) die Fahne des Bataillons aus den Händen des Feindes, riß sie von der Stange, wickelte sie um den Leib und sprang mit ihr, rühmlichen Tod der Gefangenschaft vorziehend in das von Regen und Bergströmen hoch angeschwollene Schweidnitzer Wasser. Von feindlichen Kugeln durchbohrt, wurde er bald von den Wellen verschlungen und fand das selbstgewählte aber ehrenvolle Grab. S. Völderndorf Kriegsgesch. von Bayern rc. I. Bd. IV. Buch. 148. Dasselbe Beispiel von Heldenmuth und Todesverachtung gab ein preussischer Fahnenjunker im October 1806 bei Halle an der Saale.

1) Pistorius S. 50.

lich für die Stadt verloren und der Sieg fesselte sich an das Ansbach'sche Panier. Der Ruf erscholl, Jeder sollte fliehen wer fliehen könne, die Nürnberger wären alle des Todes. [1]) Nun folgten vollends allgemeine Verwirrung und Auflösung. Vergeblich war Stromers Bemühen, die Flüchtigen aufzuhalten. Zu diesen gehörte auch die »Affalterbacher Schaar«. Sie wurde in die allgemeine Flucht mit fortgerissen und aufgerollt. Jeder suchte das Thor zu erreichen. Während des Gefechtes hatten sich viele Bewohner der Stadt aus Neugierde [2]) vor die Thore begeben, um außer dem Bereiche der Kugeln ruhige Zuschauer desselben zu seyn. Unter diesen waren auch Wilibald Pirkheimer mit einem «Walhen (Welschen) den' Galliatzen.« Als sie die allgemeine Flucht und Auflösung bemerkten, riefen sie auch den Leuten zu, sie möchten fliehen. [3]) Der Galliatz zuckte seinen Schaubhut vom Haupte und gab damit Jedermann Zeichen zur Flucht.

Da Rytten leutt In schwartz daher,
Ich glaub das es der Teuffel Wer,
Der machtt In das Volk die fluchtt,
Der Stromer da die Ehre suchtt,
schry Tapffer vnd dröstett die Armen
gott Due sich Aller Jr erbarmen. [4])

Manche Zuschauer mußten ihre Neugierde mit dem Leben bezahlen, worunter Etliche durch ihre eigenen Leute vom Thurme am Frauenthore. [5]) Das Treffen hatte um 10 Uhr Vormittags begonnen:

---

1) Chronik N. 113.

2) nam populus curiosus est Nurnbergensis. Hocker Fol. 224.

3) Chronik N. 113. — Ein Benehmen das von einem so bewährten und erfahrnen Kriegsmann, wie Pyrkheimer, kaum glaubhaft scheint.

4) S. Beil. VII. — Des Galliatzen Betragen blieb nicht ungeahndet, wie wir bald sehen werden.

5) Chronik. N. 113.

Vmb Die 6 vhr fyeng es sich An, [1])
Auff baidt Seytt kostets manchen man,
Nach 1 $1/2$ Stunden war es zu Ende.
Da finge man an zu streytten,
Es wert nit anderhalbe stundt,
Da ging Zw beden seytten,
Mancher pydermann zu grundt. [2])

Die Hitze war an jenem Tage so groß, wie sie seit Menschengedenken nicht gewesen; Viele erstickten daher in ihren Rüstungen oder verschmachteten. Der durch anhaltende Dürre ausgetrocknete sandige Boden verbreitete durch die vielen Menschen, Pferde und Wagen undurchdringlichen Staub. In der Stadt entstanden bei der Nachricht des verlornen Treffens solcher Schrecken, Jammer und Bestürtzung [3]), daß die Nürnberger ihre eigenen fliehenden Brüder für Feinde hielten. Am Thore drängten sich die Flüchtigen dermassen, daß sie in die Stadtgraben stürzten. Die Brücken wurden abgetragen und Keiner blieb auf seinen Posten. [4]) Die Verwirrung hatte einen solchen Grad erreicht, daß es den Markgräflichen leicht gewesen wäre mit den Flüchtigen in die Stadt einzudringen und sie zu erobern. Eine Strophe des bereits erwähnten Schlachtgesanges lautet:

Verschliesset alle Thor,
Es seyn 8000 Mann darvor,

---

1) S. Beil. VI. Am 19. Juni ist der Sonnenaufgang um 3 Uhr 57 Minuten. Das Treffen begann also nach jetziger Zeitrechnung um 10 Uhr. Der Tag fing an mit Aufgang der Sonne und 1. Stunde später schlug also die in Nürnberg gebräuchliche römische Uhr »Eins.«

2) S. Beil. V. Nach Beil. VII. dauerte es bis Nachmittags 2 Uhr.

3) Ich habs gesehen. O Gott! Chronik N. 113. Randbemerk. des Augenz. — Müllner III. 1499b). Nach Reitzensteins Briefe wurden in der Laufergaße 24 Frauen in den Wittwenstand versezt.

4) Pistorius. S. 50.

Daß wir die Stadt behalten,
Halt wie es unsern Burgern geht,
Sanct Sebald laß wirs walten. [1])

Der Verlust an Menschen war übrigens auf beiden Seiten groß, doch blieb jedenfalls der Vortheil auf Ansbach'scher Seite. Sie hatten 1 Panier, 6 Handwerksfahnen, 6 Feldschlangen etliche Hackenbüchsen und mehrere Wagen erbeutet. Die Zahl der Gefangenen war unbedeutend. [2]) Mit solchen Lorbeeren und Siegespalmen geschmückt hielt der Markgraf noch am nämlichen Tage im Triumphe seinen Einzug in Schwabach.

Vmb 10 vhr Nam es ein Enndt,
Der raißig Zeug gehn schwabach renndt. [3])

In voller Rüstung verfügte sich Casimir in die Hauptkirche, um dem Herrn der Heerschaaren für erfochtenen Sieg gebührenden Dank darzubringen. [4]) Sämmtliche Fahnen wurden im Schiffe derselben Kirche zu Schwabach aufgehangen, um dort als Trophäen zu prangen. [5]) Die Feldschlangen ka-

---

1) Spieß I, 66.

2) Müllner III, 1499b).

3) S. Beilage VII.

4) Hocker Fol. 224.

5) Jezt sind sie in der Rosenberger Kapelle derselben Kirche aufgestellt. Ueber ihnen stehen folgende Worte an der Wand geschrieben: »Anno 1502 am Sonntag nach Viti ist das Panier und diese Fahnen von den Nürnbergern gewonnen worden, unter der Anführung des Herrn Markgrafen Casimir in der Rencontre bei Affalterbach.« —

An die Banner vieler Städte knüpfen sich die großartigsten Erinnerungen von Heldenmuth und Seelengröße; manche sind durch Sinnbilder verewigt. Mehrere Beispiele hat Müller II, 472 und III, 208. Das in dieser Schrift abgebildete Banner, obgleich nur Handwerksfahne, verdankt vielleicht auch einer solchen Veranlassung den ihr verliehenen gelben Löwen. Wahrscheinlicher aber

men in das Zeughaus nach Ansbach. [1]) Auch noch in späteren Jahren wurde von Brandenburg'scher Seite eine Medaille geprägt, wozu dieses Treffen wenigstens Theilweise Veranlassung gab. [2]) Die Idee die in der Stadt herrschende Bestürzung zu benützen, mit den Fliehenden zugleich einzudringen und den glänzenden Mittelpunkt des Römischen Reiches zu erobern, schien den Ansbachern doch zu kühn. Sie waren müde und hatten auch großen Verlust erlitten, den sie nicht augenblicklich ersetzen konnten, während die Nürnberger in ihrer wohlbefestigten mit Thürmen und Schanzen versehenen Vaterstadt Alles fanden, was bei ihrer vortrefflichen Wehrverfassung und Waffenrüstigkeit zum verzweifelten Widerstande wäre nöthig gewesen. Die bis ins 18. Jahrhundert noch herrschende Ansicht, man müßte dem Feinde nach erfochtenen Siege eine goldene Brücke bauen, trug vielleicht auch das Ihrige zur Rettung der Stadt bei. Auch mag der Rückmarsch des Markgrafen nach Schwabach nicht in bester Ordnung geschehen seyn.

---

wurde dieses Sinnbild den in der Fahne bezeichneten Gewerben nach damaliger Sitte ohne besondern Beweggrund verliehen. Viele Beispiele bei Villani. Das Wappen des Burggrafthums Nürnberg war ein schwarzer Löwe im goldenen Felde mit rothen und weißen Leisten. Stenzel pag. 223. Die Stange dieser Handwerksfahne ist 13 bayer'sche Fuß lang. Sie ist von grüner Leinwand; die Sinnbilder sind in der Mitte. Das Panier ist 5 Fuß lang und von Ziegelrother Leinwand. Wilder Mann und Flecken auf beiden Seiten gemalt, sind dunkelgrün. Die Stange ist 8½ Fuß lang. An den übrigen noch in Schwabach hangenden Fahnen ist nichts mehr zu erkennen. S. die Abbildungen.

1) Pistorius. S. 50.

2) Die Denkmünze stellte auf dem Avers des Markgrafen Bildniß in Harnisch vor, mit der Umschrift Casimir Mar. zu Bran. 1526 in römischen Lettern. Auf dem Revers steht: In Manchen Krieg Gab Mir Gott Sieg. Anno 1526. Spieß I, 66.

Zwar alß ich es hab rechte vernommen,
Weren sechs Hundert reuter auf katzwang kommen,
Sie Hetten Ir gar vill erschlagenn
Das treng waß an der pruck so groß
Zw Roß zu Fueß vnd manchem wagenn. [1])

Könnte und dürfte man aber den dichterischen Ergüssen der Nürnberger unbedingten Glauben schenken, so artete sogar der Rückmarsch der Markgräflichen Schaar in Flucht und Verwirrung aus. Man beschuldigte sie, Harnisch, Wehr und Trommeln ja selbst Schuhe weggeworfen zu haben, um das Ziel des Marsches — Schwabach, schneller zu erreichen. Nach solchen wohl unwahrscheinlichen durch Haß und Leidenschaft erzeugten Beschuldigungen heißt es dann weiter:

Noch wollen sie nit geflohen sein,
Sie ranten vnd lieffen gen Schwabach ein
Das In Ir Hertz tet krachenn
Das geschrey waß die von Nurmberg komen
Mit macht vergangen waß In da das lachen. [2])

Nach Berlichingens Bericht und jenem eines Brandenburg'schen Schriftstellers [3]) hatte Nürnberg den Markgrafen Casimir zum Kirchweihbrei eingeladen, allein solche Kühnheit ist wenigstens von Seiten des Rathes deßhalb unwahrscheinlich, weil sich doch wohl mit Recht erwarten läßt, daß Er sich gegen solchen unvermutheten Ueberfall geschützt hätte, wofür Er es ausdrücklich in seinen Berichten erklärt. Dessen ungeachtet war das Gerücht und die Ueberzeugung von solcher Einladung unter dem Brandenburg'schen Volke so verbreitet, daß der mehr erwähnte Schlachtgesang also beginnt:

Woll auf ihr werden Reutter gut,
Auf der von Nürnberg Uebermuth,

1) S. Beil. IV.
2) S. Beil. IV.
3) Spieß I, 66.

Der hat sich so hoch erhaben,
Sie hätten den werden Adel gut
Zu einen Kirchtag Brey geladen.
Der Adel ist uns wol bekannt,
Marggraf Casimir ist er genannt,
Der Hochgebohren Fürste,
Er sprach: es muß gewaget sein,
Der Bach wohl an die Würste. [1])

Diese allem Anscheine nach irrige Ansicht hat sich dennoch bis ins 18. Jahrhundert fortgepflanzt, wie wir weiter unten sehen werden. Zu den bestimmten Mährchen wurde bisher die von Nürnberg'schen Chronisten erzählte Sage gerechnet, die Markgräflichen hätten Pulver in den Wald gestreut um durch ein hiedurch veranlaßtes laufendes Feuer die Nürnberger zu verbrennen. Müllner selbst schenkt ihr keinen Glauben. Dessen ungeachtet wird man nun versucht, einer entgegengesezten Ansicht beizutreten. Am Tage des Treffens selbst wurde der Rath zweimal mit dem »Geschrei« erfüllt, der Wald brenne vom Pulver und Seyfrid Coler, Waldamtmann des Waldes Laurenzi erhielt Befehl zu dessen Rettung seine Knechte hinauszuschicken. [2]) — Der Verlust, den Nürnberg in diesem Treffen an Bürgern aller Klassen, Künstlern und Handwerkern erlitt, war groß und sezte viele Familien in tiefe Trauer. Von den Patriciern [3]) blieben Wolf Nützel, Peter Nützels Sohn, Sigmund Peßler [4]) und N. Meurl. Ferner 53 Seidenfärber und Tuchmacher; darunter 5 Meister. 18 Messerschmiede, 12 Büttner, 9 Goldschmiede, 9 Bader, 8. Nagler,

1) Spieß I, 66.

2) Coler verrechnete dafür 2 fl. 10 Sch. Belege ꝛc. von 1502.

3) Der deutsche Titel »Geschlechter« war schon damals in den lateinischen »Patricier« übergegangen, wie aus den Scheurl'schen noch ungedruckten Briefen zu ersehen.

4) Dem ward sein ein pferd das gerecht oer abgeschossen. Chronik N. 113. Randsbemerk. eines Augenz.

7 Beutler, 10 Rothschmiede, 6 Hufschmiede, 6 Nadler, 7 Schneider, 6 Kirschner, 7 Schuhmacher, 5 Fleischhacker, 8 Taschner, 4 Deckweber, 7 Zimmermänner, 4 Schreiner, 4 Maler und Bildhauer, 4 Lederer, 4 Schloßer und Ringmacher [1]) 1 Knecht in der Waag, 3 Huter, 2 Ballenbinder, 3 Drathzieher, 3 Hafner, 3 Bierbrauer, 3 Steinmetzen, 3 Beckschlager, 3 Platner, [2]) 3 Wagner, 3 Zirkelschmiede, 6 Bäcker, 2 Scharsachschmiede, [3]) 2 Paternosterer, 2 Neßler, 2 Gürtler, 2 gesalzene Fischer, 2 Eicher, 2 Tafelmacher, 2 Steinschneider, 2 Schleifer, 2 Sporer, 1 Polzmacher (Sebastian Krug) 1 Stadtpfeifer, (Johann Karpff), 1 Schreiber, (Johann Grabner) 1 Pfragner, 1 Glaser, 1 Schwerdtfeger, 1 Methschenk, 1 Spiegler, 1 Sattler, 1 Buchdrucker, 1 Salwurk (Panzerhemdmacher) 1 Perlenmacher, 1 Palirer, 1 Permenter, 1 Parillenmacher, 1 Zaummacher, 1 Wirth, 3 Kaufleutknechte, 7 Hausknechte und 15 Bauern. Im Ganzen 299. [4]) Unter Jene, deren Tod besondere Theilnahme erregte und die wegen ihrer Talente selbst vom Markgrafen Friedrich bedauert wurden, gehört der Schul- und Schreibmeister, Johann Grabner. Er hatte viel für ihn geschrieben und wurde in seiner Kunst und Geschicklichkeit dem alten Künstler Guldenschreiber vorgezogen. [5]) Des Markgrafen Verlust in diesem Treffen soll sich nach Aussage eines statthaften Gefangenen auf 600 [6]) nach Andern gar auf

1) Darvnter mein Nachtpauer ein red Licher man vnd Fendrich vnrd'n Schweitzern Im SchweitzerKrieg gewesen Jörg von Chuer. Chronik N. 113. Randbemerk. eines Augenz.

2) Sie machten Harnische und anderes Rüstzeug. »Das Plattnershöfchen« in Nürnberg verdankt seinen Namen diesem einst ansehnlichen Handwerke. Sonst gab es auch einen »Plattenmarkt.«

3) Sie verfertigen Pflugschaaren.

4) Nach Müllner nur 296. Ich folge der Chronik N. 113 die übrigens ziemlich gleichlautend ist.

5) Wills Münzbelust. IV, 367.

6) Müllner Tom III. Fol. 1499b). Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Brief-

700 Mann [1]) belaufen haben, worunter ein Graf von Hohenlohe, ein Graf von Schwartzburg, ein Graf von Oettingen, 6 Ritter, Hugo von Stetten, Bernhard von Konhofen, Martin von Cronheim [2]) Georg von Eilz, ein Junger von Luchau. Einer von Haldermanstetten, Peter Haiden, Hainzeus Stettners Knecht und noch 20 Andere von Adel. [3]) Von den 300 Söldnern des Klosters Heilsbronn waren 11 geblieben. [4]) Unter den Todten auf Markgräflicher Seite fand man auch den Meßner von Kornburg. Er hieß Pampel und hatte sich als Kundschafter brauchen lassen. Zu diesem Behufe ließ er sich eine Platte scheeren und gab sich für einen Geistlichen aus, der auf der Kirchweihe zu Affalterbach Meße lesen wolle. [5]) An vielen Todten konnten gar keine Wunden entdeckt werden; man vermuthete deßhalb, sie wären Opfer der großen Hitze, des Staubes und Durstes geworden. Von den sämmtlichen auf dem Felde der Ehre Gebliebenen wurden am Montag 120 Nürnberger und Markgräfliche auf den Lorenzer Kirchhof be-

bücher. Schreiben des Raths an seine Gesandten zu Erfurt vom 25. Juni. Vergl. Hottinger II, 545. Er giebt den beiderseitigen Verlust zu 1000 Mann an.

1) Abschied der Fürsten, Heinz Deichsler'sche Chronik u. Chronik N. 113.

2) Nicht Fronheim, wie ihn selbst Müllner und Andere nennen.

3) Leyder Vil Zu wenig Gott verzeihe mirs. Chronik N. 113. Randbem. des Augenzeugen.

4) Hocker Fol. 224.

5) Pampel ein pößer schalk hab Innen tod Ligen gesehen hatte oben auff dem Kopff ein pLatten, was Jme mit einer HeLenparten durchstochen, vnd bey Jme Lagen pfeuffer und trumeLschLager Ich habs gesehn. Chronik N. 113. Randbem. eines Augenzeug. Auch Müllner erwähnt Dessen Tom. III. Fol. 1499b). Dieser famose Pampel ist wahrscheinlich Derselbe, welcher schon früher (Montag nach den Sonntag Reminiscere (28. Februar) 1485, dem Markgrafen Albrecht eine Urfehde ausstellen mußte, wegen zu Schwabach erlittener Gefangenschaft. Schwabacher Repertorium.

graben; 104 von beiden Theilen fanden ihre Ruhestätte im Siechgraben bei St. Peter. Nach den Kirchhof zu St. Johannis brachte man 73 Freunde und Feinde in eine Grube und in eine andere daselbst 113 ebenfalls von beiden Theilen. Nur auf dem Kirchhofe bei St. Sebald schlafen 60 Nürnberger und bei Leonhard 18 ebenfalls allein den ewigen Schlaf der Ruhe und des Friedens. [1]) Auf den verschiedenen Gottesäckern wurden also zusammen 488 beerdigt, wovon nach eigenem Geständniß der Nürnberger an 300 der Ihrigen waren. An 3 verschiedenen Tagen wurden Seelenämter für sie gehalten, wobei viele Opferkerzen brannten. [2]) Dies war das Ende eines blutigen vor Nürnbergs Thoren gelieferten Treffens, das man uneigentlich Treffen oder Scharmützel von Affalterbach nennt, und worüber bis in die neueste Zeit die wunderlichsten und seltsamsten Erzählungen existiren. [3]) Da der Markgraf seinen Rückmarsch nach Schwabach gerade in der größten Hitze angetreten hatte, so wurden Einige seiner Schaar Opfer derselben und des Durstes. Mehrere aber Raub- und Beutegierig, beladen mit dem geplünderten Eigenthume erschlagener Feinde fielen als Nachzügler in die Hände ihrer Geg-

---

1) Müllner Tom III. Fol. 1490b).

2) Heinz Deichsler'sche Chronik.

3) Unter diese rechne ich besonders jene, Prinz Casimir habe 1500 Mann erschlagen und die Straße von Affalterbach bis Nürnberg sey mit Todten übersäet gewesen (Sic!) S. Versuch einer Landes- und Regentengeschichte ꝛc. p. 180. Nach einer andern Erzählung schlug Markgraf Casimir nach einem hartnäckigen Gefechte den Stromer'schen Haufen und wandte sich von da sogleich nach Affalterbach, wo Wolf Hallers Mannschaft eine solche Niederlage erlitt, daß sie bis hinter Nürnbergs Mauern flüchten mußte. Eudora. N. 96. Auch Murr versezt das Treffen nach Affalterbach. S. dessen Merkwürdigk. ꝛc. p. 502. Auch im 9ten Jahresbericht des histor. Vereins für Mittelfranken S. 33. hat sich diese irrige Ansicht eingeschlichen.

ner. Viele blieben einige Zeit wie Entseelte aus Entkräftung unter Bäumen und Gesträuchen und auf den Aeckern liegen. Als die Kräfte wiederkehrten, kamen sie des Weges unkundig in die Orte ihrer Feinde, wo man sie gefangen nahm und theilweise, wie zu Reichelsdorf sogleich erstach. [1]) Gleiches Loos traf wohl auch manchen des flüchtigen Landvolkes.

Do man recht Hub zu schießen an
Do fluhen mer dan drewtauset mann
Den weg auff Schwabach konten sie nymer treffen
Da lieffen sie den Dorfern Zw
DarIn tet man Ir vill erstechen. [2])

Auf solche Weise hatten die Nürnberg'schen Besatzungen in den Dörfern Wendelstein, Reichelsdorf, Kornburg und Pillenreuth 72 Gefangene gemacht. Sie wurden mit gebundenen Händen und wie das Vieh an einander gefesselt, am andern Tage nach Nürnberg transportirt und vor dem Frauenthore auf die unmenschlichste, grausamste Weise ermordet. [3]) Der Rath bedauerte zwar sehr in einem Schreiben an seine Gesandten in Erfurt diesen Act der Grausamkeit und Rohheit und meinte, es sey gegen Befehl und wieder seinen Willen geschehen, aber es wäre Dies „der muthwilligen Buben Art," Jenen aber, welche die Nürnberger in Reichelsdorf, Wendelstein und anderswo getroffen, „hätten sie heimgeholfen." [4]) Allein nach an-

---

1) Ein Rathsverlaß vom 19. Juni, dem Tage des Treffens befiehlt, die dort erstochenen Feinde hereinzuschaffen. Vergl. Hocker Fol. 224.

2) S. Beilage IV.

3) hi omni humanitate posthabita, atroces veluti lupi famelici tales rapuerunt, ligatis manibus et instar jumentorum connodatis de uno lococirciter 72. captivos Nurnberg duxerunt. — O misserrimum spectaculum! Captivi ducuntur et adeo crudeliter confodiuntur et necantur, sicuti enim feroces leones saeviebant in miseros, tanta atrocitas nunquam est audita. Hocker Fol. 224. Vergl. Chronik. N. 113 und Heinz Deichsl. Chronik.

4) Samstags nach Johannis Baptistae (25. Juni) Briefbücher und

dern Berichten duldete der Rath stillschweigend diese unchristliche, durch die Rohheit der damaligen Sitten entschuldigte Ermordung wehrloser Gefangenen und belastete sich mit dem nicht unwahrscheinlichen Verdachte der Begünstigung einer unchristlichen Leidenschaft und Mordlust wovon uns leider! die Geschichte des größten Helden neuerer Zeit und ein zur Schande des 19. Jahrhunderts vor Kurzem noch wüthender Bruderkampf im westlichen Europa empörende Beispiele ähnlicher Art boten. Jene Unglücklichen fielen gleichsam als Sühnopfer für das durch den Verlust seiner Verwandten, Brüder und Freunde erbitterte Volk, das mit großem Aufruhr drohte und einzelne Gefangene selbst in der Stadt noch ermordete. [1]) Als Opfer eines solchen Ausbruches roher Volkswuth fiel noch am Montag früh der Markgräfliche Procurator Gebell [2]) auf seinem Transporte ins Gefängniß. Selbst einen Augustinermönch schützte nicht die Nähe seines Klosters vor scheußlichem an ihn verübten Meuchelmord. Er trug ein Harnglas in einem Futteral, das mit Pulver angefüllt war und wurde wahrscheinlich für einen Spion oder Vaterlandsverräther gehalten. [3]) Samstag am 24. Juni wurde vom Raths wegen für die Er-

---

Acta den Kirchweihschuz ɩc. Die Zahl der Ermordeten giebt der Rath nur zu 60 an. Müllner schweigt hierüber. Es bleibt deßhalb unbestimmt, ob Diese unter den 488 Begrabenen mit begriffen sind oder nicht?

1) Hocker Fol. 224. Chronik N. 113. und Heinz Deichsler'sche Chronik. Diese sagt: Item am nechsten montag darnach viengen vnser lewt pey 73 markgraffischer, Die wollten sie herein fürn, den wolt ein rat nit verhengnn Sie solten mit yn thun wie sie wolten da erstachen vnd erschlugen sie all vnd liessen sie durch die spieß lawffen zu tod. Vgl. auch Beil. V.

2) Ein Markgraffiß wurd Im tuchgeß Zu tod geschlagen, ein anfenger Johan Gebel procurator Ego Vidj. Chronik N. 113. Randbemerk. eines Augenzeugen.

3) Heinz Deichsler'sche Chronik.

mordeten in den Kirchen zu St. Sebald, St. Lorenzen und zum neuen Spital, Gottesdienst gehalten »wegen Iren aller seln zu trost.« [1] Das Volk wollte noch außerdem seine Mordlust an 150 Gefangenen kühlen, als sie unmittelbar nach beendigtem Kampfe sollten in die Stadt transportirt werden. Sie wurden am Frauenthore meuchelmörderisch angefallen und konnten nur mit großer Mühe der Volkswuth entrissen werden. Unter diesen befanden sich auch Georg von Teiliz und Ein von Redwitz: Beide starben im Gefängnisse zu Nürnberg. [2] Von Nürnbergern, welche an diesem für ihre Vaterstadt so unglücklichen Tage in Gefangenschaft geriethen, hat uns die Geschichte sehr geringe Spuren hinterlassen. Ein rührendes Beispiel von Treue und Hingebung gab Niclas Clingenspor. Er lag im harten Gefängnisse zu Schwabach und hatte den lockenden Anerbietungen mehrerer Edelleute muthig getrozt, ihn mit Pferd und Harnisch zu versehen, neu zu kleiden und in ihre Dienste zu nehmen. Zu arm, sich selbst auszulösen, bat er demüthig den Rath, für seine Befreiung zu sorgen, er müße sonst im Gefängnisse verfaulen, oder Dienste nehmen, was er sehr ungern thue. Er wolle lieber Leib und Leben im Dienste der Stadt wagen, als gegen sie dienen. [3] Markgraf Casimir hatte nun zwar allerdings seinen Rachedurst an den Nürnbergern gestillt und folglich den unedlen Zweck erreicht. Allein die Geschichte kann sein Benehmen gegen die Reichsstadt nur Friedensbrüchig und hinterlistig nennen, weil er gegen Befehl und Willen des Kaisers gehandelt und die Fehde ohne vorherige Aufkündigung begonnen hatte. Das Treffen vom 19. Juni war ein durch Kriegslust und Hochmuth herbeigeführter Ueberfall, dem der Kirchweihschuz zu Affalterbach nur den Vorwand

---

1) Heinz Deichsler'sche Chronik.

2) Müllner Tom III, Fol. 1499b).

3) Originalschreiben im K. Archive zu Nürnberg. Clingenspor unterschrieb sich »der Cuntz fugels selige Diner gewesen ist.«

leihen mußte. Der schlaue Markgraf durchschaute die Nähe des Friedensschlusses und wollte noch zu guter Lezt seinen Muth an den Nürnbergern kühlen. Der Ueberfall war um so mehr ein unvermutheter, weil der Rath den Bischof von Bamberg noch Tags vorher um Hülfe gebeten hatte, die von Diesem nicht mehr konnte gereicht werden. War man auch in Nürnberg vorbereitet, so lag doch dieser Fall ausser aller Berechnung. Selbst ein Schriftsteller neuerer Zeit, den man gewiß nicht den Vorwurf besonderer Vorliebe für Nürnberg machen kann, zählt Herrschsucht, Geldgierde, Härte, Eigensinn, Mißtrauen und Hinterlist zu jenen Eigenschaften, die in allen Handlungen des Markgrafen Casimir schwerlich auf seinem Grabmale zu lesen wären. [1]) Er versäumte kein Mittel, seine Gewalt auf alle Seiten hin zu erweitern. Das Treffen für Affalterbach erregte wegen des großen Verlustes, unnützen Blutvergießens, und des plözlichen Friedensbruches von Seiten des Markgrafen in damaliger Zeit großes Aufsehen und Keiner der bedeutenderen Geschichtschreiber unterläßt seine Erwähnung. Ueber Stromers unzeitige Kühnheit war der Rath sehr aufgebracht [2].) Die Geschichte kann zwar Erstern von dem Vorwurfe nicht freisprechen, unvorsichtig und gegen Befehl in den Wald eingedrungen zu seyn, aber das ehrenvolle Zeugniß tapferer Vertheidigung gegen große Uebermacht wird sie ihm gewiß nicht versagen. Selbst der Feind ließ ihm und den Seinigen Gerechtigkeit widerfahren. Zu den Lorbeeren von Bösbrunn wollte er neue pflücken und unterlag einem mächtigen Feinde, dem er nie erfolgreichen Widerstand hätte leisten können.

---

1) Lang S. 213.

2) Pitners Chronik und Gros S. 83. — Reitzenstein schreibt, Stromer sey mit einem Spieße durchrennt worden. Die Nürnbg. Geschichtschreiber schweigen hierüber.

Dye sach war nitt gleich zu gehen,
Ihr waren Alweg 8 An Zwehen,
Noch gib ich den von Nürnberg Das Lob,
Die legen mitt In vnden vnd ob [1]).

Nürnbergs edelste Bürger wurden erschlagen und fast die Hälfte des Haufens büßte mit ihrem Herzblute Stromers verwegenes Benehmen. Dagegen war der muthmaßliche Verlust [2]) der „Affalterbacher Schaar" nur unbedeutend und ihr Beistand nicht von hinlänglicher Kraft und Dauer. Der Ruf zur Flucht erregt auch den Verdacht schändlicher Verrätherey und erinnert unwillkürlich an den glänzenden vor 26 Jahren in den Moorgründen AltNiederlands erfochtenen Sieg der Deutschen über die heldenmüthigen Legionen des neuen Cäsars. [3]) Der Rath erklärte in einem Schreiben an seine Gesandten zu Erfurt [4]) das Benehmen des Markgrafen Casimir als eine „unehrliche That" und verlangte von ihnen, sie möchten bei der Versammlung eine förmliche Klage darüber anbringen. Er gab ihnen auch zu gleicher Zeit den wohlmeinenden Rath beim Herausreiten auf ihrer Hut zu seyn, da-

1) S. Beilage VII.

2) Er bestand außer dem Fähndrich höchstens in 15 Bauern, denn die für die Vaterstadt gefallenen Bürger waren jedenfalls vom Stromer'schen Haufen. Nach einigen Chroniken kamen die „Affalterbacher" sogar ohne allen Verlust in die Stadt zurück. Eine ganz andere Wendung dürfte auch dieses Treffen genommen haben, wäre die nach Affalterbach geschickte Schaar auf ihrem Rückmarsche bei Zeiten von der Ankunft des Markgrafen unterrichtet worden. Sie konnten durch einen Seitenmarsch von Feucht über Wendelstein den Markgrafen im Rücken überfallen und ihn so zwischen zwei Feuer bringen.

3) Bei der Einnahme der Vorstadt von Zürich 1443 durch die Eidgenossen erscholl auch das Geschrey „fliehe Zürich, fliehe wer kann": Müller III, 702.

4) Briefbücher 4a)) ante Johannis baptiste (22. Juni.)

mit sie unbeschwert nach Hause kämen, indem Er erfahren habe, daß »Practica auf der Bahn seyn sollte, einen Anschlag auf sie zu machen.« [1]. Der Rath erließ auch deßhalb besondere Berichte an den Röm. König Maximilian, an die 3 geistlichen Kurfürsten von Mainz, Trier und Kölln, an den Kurfürsten Friedrich und Herzog Johann zu Sachsen, an den Kurfürsten Pfalzgrafen Philipp, an den Erzbischof Ernst zu Magdeburg, an Veit, Bischof zu Bamberg, an den Bischof Lorenz [2]) zu Würzburg, an den Bischof Gabriel zu Eichstädt, an die Herzoge Albrecht und Georg von Bayern, an den Herzog Georg zu Sachsen, an den Herzog Ulrich von Würtemberg, an die Hauptleute und Räthe des Bundes in Schwaben, an die Herren der Landtafel in Böhmen und die Städte Strasburg, Frankfurt, Augsburg, Ulm, Nördlingen, Hall, Dinkelsbühl, Weissenburg, Windsheim, Heilbronn, Schweinfurt, so wie auch an die Eidgenossen zu Freiburg in Uechtland, Solothurn, Bern, Luzern, Zürch, Uri, Schwyz und Zug [3]). Die ebenfalls davon benachrichtigten Vorchheimer bezeugten darüber den Nürnbergern ihr »Mitleid,« wofür Diese freundlich dankten. [4]) In diesen gleichlautenden Schreiben erklärte der Rath, Er habe sich dieses Angriffes um so weniger versehen, weil keine Abklage vorhergegangen und um diese Zeit zu Erfurt Friedensverhandlung Statt gefunden habe. Des Markgrafen Verfahren sey aus unziemlichen und ungegründeten Ursachen erfolgt. Jeder getödtete Nürnberger sey übrigens mit 3 Markgräflichen redlich vergolten worden. Der

---

1) Briefbücher Montag nach Vitj (20. Juni). Der Ritt nach Erfurt kostete 348 fl. 83 Pfund noui 7 Schillinge und 2 Heller. Belege ꝛc.

2) Von Bibra.

3) Müllner Tom. III, Fol. 1499b) Donnerstags St. Johannisabend zu Sunnenwenden. (23. Juni.)

4) Briefbücher, 3a) post Vitj (21. Juni.)

Rath bat auch, man möge keinem andern Berichte glauben, als dem seinigen. [1]) Die Städtischen Bundesgesandten in Ulm, Jörg Holzschuher und Jeronimus Haller wurden beauftragt, bei dem Bunde stattlich um Hülfe nachzusuchen. [2]) Die in der Stadt herrschende von einem andern Zeitgenoßen ebenfalls bestätigte Verwirrung und drohende Gefahr [2]) hatte doch den Muth des Rathes nicht geschwächt, sondern im Gegentheile gestärkt. Er traf daher schleunigst nach allen Seiten die zu kräftiger Vertheidigung und Abwehrung größerer Gefahr nöthigen Maasregeln. Da er nach dem Treffen den Rückgang der Vertragshandlung und den Ausbruch eines offenen Krieges mit ziemlicher Gewißheit erwartete, so rüstete er sich auch hiezu und befahl den Kriegsverordneten 100 junge Gesellen anzunehmen, die allein den Rath beschützen sollten, dann 400 geschworne Büchsenschützen zu ernennen, um alle 14 Tage zu schießen und ihnen hiezu Pulver und Blei zu geben. Der Rath schrieb auch an den Rath zu Pilsen, für ihn wenigstens 150 guter geübter Kriegsknechte zu werben, wovon die Meisten Büchsenschützen und wenigstens 10 unter ihnen Pafeßner [4]) seyen. Delphin von Haugwitz,, ein bestellter Diener befahl von Haus aus, 300 guter Wäldischer

---

1) Müllner Tom. III, Fol. 1499b) und Briefbücher Donnerstags St. Johannisabend zu Sunnenwenden (23. Juni.)

2) Rathsverlässe 3a) post Johannis Bapt. (28. Juni.)

3) Quum ante XXXIIII annos (schreibt Christoph Scheurl II, am 23. December 1536 an Otto Becmann) res paterne se inclinarunt, ac periclitarentur, rescripsi Vaticinium] meum, futurum me Juuenem Inopem, senem diuitem habiturum aut filium clarisimi nominis, ornamentum et gloriam multorum- S. M.

4) Pafeßuner oder Pafeßner. Eine Art böhmischer Schildträger, deren bei jeder Compagnie eine gewiße Anzahl war. Jeder hatte seinen Häckler zum Tragen des Pafesuns und Zusammenhängen der Schilde mit Hacken. Er hatte auch noch einen Lichtschützen oder ganz geharnischten Mann mit einem Ahlspieß.

Knechte und Büchsenschützen um Eger, jeden um 4 fl. für den Monat zu bestellen. Der Ritter Hans von Obernitz [1]) wurde ermahnt, sich mit seiner Mannschaft, die er zu stellen versprochen »fürderlich zu erheben« und noch dazu 20—30 guter gerüsteter Gesellen zu Roß zu werben. Man suchte ferner Hülfe bei den Eidgenoßen, besonders bei Bern und Zürich. Die dießfälligen Unterhandlungen leitete der Abt Gotthardt [2]) zu St. Gallen durch Hugo Schurf, einem erfahrnen Kriegsmann, der seine Dienste selbst anbot. [3]). In die Lager wurden sogleich wieder Leute hinaus beordert. [4]). Nach Lichtenau schickte man 4 Knechte mit 2 Hackenbüchsen. Eben so ins Weiherhaus. Denen von Reichelsdorf aber wurden noch am nämlichen Tage 100 Mann zur Rettung geschickt und einige Tage später wurde die dortige Besazung, so wie jene von Wendelstein, jede bis auf 300 Mann und 3 Schlangenbüchsen verstärkt. Dasselbe geschah mit Pillenreuth und den beiden Thürmen zu Kornburg. Nach Steinbühl, Sündersbühl, Giebitzenhof und Weiherhaus schickte der Rath je 10 Hackenschützen. Man berathschlagte ferner, ob Stein und Reichelsdorf zu befestigen seyen. An das Frauen- und Spittlerthor wurden je 15 Mann bestellt; an die andern 10 Mann. Das Vestnerthor verschloß man ganz. Kein Markgräflicher durfte

1) Er war von 1505 bis 1534 Schultheiß auf der Reichsveste in Nürnberg. Vorher soll er Hauptmann gewesen seyn. Wills Munzbel. II, 146.

2) Giel von Glatburg. War ein prächtiger dabei ansehnlicher, freundlicher Mann und Verehrer des schönen Geschlechtes. Hottinger II, 527. Starb 1504.

3) Müllner III, 1503b). Der Abt von St. Gallen zog selbst an der Spitze von 20 Helmen in den Krieg der Kaiser nnd saß auf ihren Tagen bei des Reiches Fürsten. 1206 befehligte ein Abt von St. Gallen sogar am Tage des Versöhnungstodes Mannschaft um die Burg Forsteck zu entsezen. Müller Gesch. rc. I, 403.

4) Rathsverläße 3a) post Vitj (21. Juni.)

ein = oder ausgelassen werden. Man bestimmte noch ausserdem 3 Genannte an die Thore, um die Schoßgatter in Acht zu nehmen. Zwei Rathsherren mußten mit 20 „Weptneren“ auf dem Rathhause zubringen; leztere aber Tag und Nacht da bleiben. In allen Mühlen und „Häusern der Gastgeber“ wurden besondere Vorkehrungen gegen Feuersgefahr getroffen *). Nach Gräfenberg wurde Peter Weysweber als Hauptmann mit 30 Mann geschickt, um den Markgräflichen „am pürg“ Abbruch zu thun. Man gab Befehl zur schleunigen Aufrichtung der Landwehr und berathschlagte über das den Leuten auf dem Lande zu gebende Zeichen, wenn der Feind nahe. Die ganze Bauerschaft wurde aufgeboten und eine Wagenburg geschlagen. Die noch außerhalb der Stadt befindlichen Wagen, Harnische und Wehr mußten hereingeschafft werden; eben so auch jene Pferde, die dem Rathe gehörten und in den Händen der Bauern waren. Brod erhielten die Söldner nicht; sie mußten das Korn dazu kaufen und konnten sie es nicht bezahlen, so wurde ihnen der Betrag am Solde abgezogen. Den Reisigen gab man für das Pferd 1 Metzen Haber, den bei der Wagenburg anwesenden Bauernpferden aber nur dasselbe Maas für 3 Pferde. Man verbot, an einen Markgräflichen Sensen zu verkaufen. Nach allen Gegenden wurde ein besonders Augenmerk gerichtet auf des Markgrafen Benehmen gegen den Rath, um sogleich Anstalten dagegen treffen zu können. Den Bürgern machte man bekannt, jedem zum Ausrücken nöthigen Lohnwächter für Kost und Lohn nicht mehr als 36 Pfennige zu geben; sollten sie dafür Keinen bekommen können, so möchten sie das Geld dem Rathe geben, der ihn selbst dafür bestellen würde. Um den Reibungen und gewaltsamen Ausbrüchen von Unzufriedenheit in der Stadt selbst vorzubeugen wurden in jede Pfarrei 50 Mann verordnet, fleißig Acht zu haben, um jede Zweiung und

*) Rathsverläße 2a)) post Vitj (20. Juni.)

gewaltthätige Handlung im Keime zu ersticken. Als Hauptleute bestimmte man hiezu Sebald Schürstab, Hans Rummel, Hans Raumig, Hans Apel, Hans Schürstab und Martin Tucher. [1] Die Klöster erhielten noch ausserdem eine besondere Instruction, was sie predigen sollten zur Ermahnung des Volkes. [2]. Etliche Bürger wurden wegen übler Reden ins »Loch« gelegt und, wollten sie nicht bekennen, mit Tortur bedroht [3]. Unzufrieden mit dem Benehmen des Galeatzen, verweigerte ihm der Rath ferneren Aufenthalt in der Stadt und beauftragte Wolf Haller »ihm Erwrege (ehrbare) Worte zu geben und schicke sich nach dem Besten drein, ihn hinwegzubringen.« [4] Zu den edeln Handlungen christlicher Liebe und Barmherzigkeit gehört die noch am 19. Juni von den Klosterfrauen zu Pillenreuth an den Rath gestellte Bitte um Freilassung der Gefangenen, die ihnen aber rund abgeschlagen wurde. [5] Dasselbe Loos hatten der Frauenwirth und seine Nachbarn mit dem Entschädigungsgesuche für den durch die Feuersbrunst im Kornhaus und Entzündung des Pulvers erlittenen Schaden. [6] Sämmtliche im »Loche« sitzende Gefangene, welche vom Treffen hereintransportirt wurden, »mußten gütlich zu Rede gehalten werden, ausgenommen Der mit dem hübschen Degen; Dem soll man den Katzbalg dehnen« [7] (torquiren). Die Gefangenen auf den Thürmen wurden noch

---

1) Rathsverlässe 2a) post Vitj (20. Juni.)

2) Rathsverlässe 3a) post Vitj (21. Juni.)

3) Desgleichen — Das »Loch« bestand aus den gewölbten zu Gefängnissen bestimmten unterirdischen Gängen im Rathhause.

4) Desgleichen — Ein um so auffallenderes Verfahren, als er wenige Tage vorher mit Wein vom Rathe bewirthet wurde — eine Bewillkommung, die nur ausgezeichneten Fremden widerfuhr.

5) Rathsverlaß vom näml. Datum.

6) Rathsbuch F. pag. 222b).

7) Rathsverlässe 3a). post Vitj (21. Juni.)

am nämlichen Tage vorgefodert und zu Rede gestellt. Sie erhielten 1 Fürspen (?) und einen Theil Fleisch zur Beköstigung. Die in der Vorstadt Gostenhof befindlichen Gefangenen sperrte man bis auf Weiteres in einen Keller. Unter diesen befand sich auch der Stadtschreiber von Crailsheim. Ueber jene 4 „auf dem Thurm verloren gegangene Gefangene“ wurde Erkundigung eingezogen. [1]) Weit entfernt die Nähe des Friedens zu ahnen, schrieb der Rath seinem Gesandten auf dem Bundestage zu Ulm, Jörg Holzschuher, er möge bei der Bundesversammlung allen möglichen und ernstlichen Fleiß anwenden und bitten, Ihm, dem Rathe wider den Markgrafen Hülfe zu leisten, da Er keine Hoffnung habe, daß die Gebrechen zwischen Ihm und Jenem beigelegt würden. Er Holzschuher möge also mit Ernst begehren und wie er zu thun wohl wisse, die Sache wohl „aufmutzen.“ Die Markgräflichen unterständen sich auch an manchen Orten den Nürnbergern Fütterung und Getraid abzuschneiden. Der Markgraf biete sein ganzes Land auf und Er der Rath glaube, Jener wolle noch weiter angreifen und beschädigen. Holzschuher möge also seine Sache in guter Acht haben. [2])

Auch Kaiser Maximilian interessirte sich lebhaft für diese Angelegenheit und schrieb deßhalb seinen Gesandten zu Ulm, [3]) der Buudestag möge sogleich eine Botschaft mit der königlichen an den Markgrafen Friedrich und die Stadt Nürnberg schicken, um beiden Theilen im Namen des Röm. Königs Frieden zu gebieten. Der Bund sollte zur Aufrechthaltung desselben bis zur ausgemachten Sache die Stellung von 700 Pferden und 4000 Fußknechten übernehmen. Streit- und Feld-

1) Desgleichen.

2) Briefbücher N. 49 3a) Vigilia Petri et Paulj (28. Juni,)

3) Diese waren der Abt von Roggenburg Georg Maaler, b. R. Dr. Jörg von Thurn, und Veit Welser, königlicher Rath und Verweser in Kärnthen.

geschüz mit allen Pertinenzien nebst der Hälfte des Volkes erbot sich der König selbst zu halten. Wer den Frieden breche, den wolle Er mit jenem Kriegsvolke als Ungehorsamen strafen. Der König ließ auch den Bund benachrichtigen, Er habe bestimmte Nachricht erhalten, der König von Frankreich ziehe jezt über das Gebürg nach Italien, um dieses Land unter seine Botmäßigkeit zu bringen, den König von Spanien aus Neapel zu vertreiben und die kaiserliche Krone auf sein ungesalbtes Haupt zu setzen. Auch die Schweitzer seyen fest entschloßen, durch Verhetzung des Königs von Frankreich einen Zug zu unternehmen und damit den „Bundschuh" zu erwecken. Die Bundesgesandten möchten Dies Alles wohl erwägen und sich dadurch überzeugen, wie höchst nöthig die Beendigung des Krieges zwischen dem Markgrafen und Nürnberg sey, damit ihre Hülfe dem Könige gegen die eben genannten Feinde auch zukomme. [1])

Von Erfurt aus hatte man sich für die Gefangenen verwendet, allein der Rath erwiederte seinen Gesandten dahin, nachdem die Markgräflichen etliche Büchsen und das Fähnlein weggeführt und weil man das Leztere nicht wieder bekommen könne, so wolle man den Schaden von den Gefangenen wieder haben [2]) Sie beliefen sich noch auf 130 und man wolle sie gegen die 6 Schlangen und Hackenbüchsen herausgeben. Sollten aber die Nürnberger hiefür Geld zahlen, so wäre es auch billig, daß die Gefangenen abgeschäzt, und gegen Lösegeld freigegeben würden. Unter ihnen seyen etliche statthafte Leute, die auch Geld hätten, das sie zahlen könnten. Der Betrag für die Schlangen rc. möge dann hievon abgezogen werden. [3]) Allein alle diese an und für sich lobenswerthen

1) Orig. urkunde im K. Archive zu Nürnberg aus Radau Sonntags nach Johannis Sunnenwenden (26. Juni.) 1502.

2) Rathsverläße 3a) post Johannis Bapt. (28· Juni.)

3) Acta den Kirchweihschuz rc.

Vorkehrungen und militärischen Maasregeln waren vergeblich. Die in Erfurt anwesenden Fürsten hatten bereits zwischen dem Markgrafen Friedrich zu Brandenburg und der Stadt Nürnberg einen Vertrag vermittelt. Außer verschiedenen Streitigkeiten wurde auch wegen des Kirchweihschuzes zu Affalterbach die Bestimmung getroffen, daß jeder Theil, der deßhalb den andern beschuldigen wolle, die Fürsten um Vorbescheid ansuchen und zu ihrer Tagsatzung bei dem Schwäbischen Bunde seine Foderung vor ihnen wider den Andern anstellen solle. Wären beide Partheien gehört und sey in der Sache Beschluß gefaßt worden, so soll alsdann förmlich und wie es Recht ist, verfahren, auch außerhalb Rechtens mit gewaltiger That nichts vorgenommen werden. Die Gefangenen soll man von beiden Theilen gegen eine alte Urfehde freigeben. [1]) Der wider Erwarten von dieser Vertragshandlung in Kenntniß gesezte Rath [2]) wollte ungeachtet der während derselben erlittenen Unbilden den Frieden nicht rückgängig machen, weil aber die Markgräflichen ohne Unterlaß wider die Nürnberg'schen Unterthanen mit Brand, Nam, Mord rc. verfahren, so befahl Er sogleich Clement von Wiesenthau, der mit einer Anzahl Reisiger zu Gräfenberg, dann Georg von Hirnkhofen, genannt Rennwarth, der mit etlichen Reitern zu Lonerstadt lag, so wie auch dem Pfleger zu Lichtenau, Martin Löffelholz, am folgenden Tage und die Nacht hernach, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und »wider die Markgräflichen vorzunehmen, was sie könnten und möchten, darin nicht zu feiern, sondern guten Fleiß zu haben, auch die Nürnberg'schen Unterthanen, wo es nöthig, zu Hülfe zu nehmen. Freitags vor

1) Orig. urkunde im K. Archive zu Nüruberg vom Sonntag der heil. Märtyrer Johannes und Paulus (26. Juni) 1502. Müllner III, 1504. Die »Affalterbacher« Gefangenen waren aber nicht besonsonders genannt.

2) Mittwochs an S. Petri und Paulitag (29. Juni.)

Sonnenaufgang sollen sie aber aufhören.« Diese Nürnberg'schen Befehlshaber, so wie auch Cunz Beringer erfüllten diese barbarischen Befehle an den schuldlosen Unterthanen mit solcher Gewissenhaftigkeit, daß allein auf dem Gebürg der Markt Plech und 10 Dörfer, dann Schönberg, so wie um Ansbach und im Aischgrunde mehrere Orte den Horizont mit ihren Flammen erleuchteten und ruinirt wurden. [1]. Freitags am 1. Juli ließ der Rath den Frieden nach Vorschrift verkünden [2]) und hielt so streng auf dessen Beobachtnng, daß er 3 Personen enthaupten ließ, die nach dessen Bekanntmachung ein Pferd gestohlen hatten. [3]) Da nun der Rath unter solchen Verhältnissen keine Söldner mehr brauchte, so schickte er zur Ordnung dieser Angelegenheit seinen Diener Johann Gerber an den Rath zn Pilsen, um die 300 Fußknechte wieder abzustellen um welche Nürnberg vor einiger Zeit gebeten. [4]) Paulus Nawber zu Waldsee und Marx zu Wolffeck hatten sich erboten, auf des Raths Verlangen etliche Knechte zu senden. Er dankte ihnen nun hiefür, weil er unter veränderten Verhältnissen keine Dienstleute annehme. Brauche er aber in Zukunft welche, wolle Er ihrer gedenken. [5]) Dasselbe schrieb Er an Gotthardt, Abt des Gotteshauses St. Gallen. Dabei dankte Er ihm für die Theilnahme und das Erbieten von Dienstleuten. [6]) Auch den Grafen Balthasar von Schwarzburg

---

1) Müllner III, 1505b)

2) waß woLLerputzt Got sey es geklaget. Chron. N. 113. Randb. des Augenz.

3) Dienstag nach Maria Magdalene (26. Juli) Groß S. 83 Vergl. Pitners Chronik. Nürnberger Buch N. 5 nnd Nürnberg'sches Buch Tom. II.

4) Briefbücher N. 49.

5) Briefbücher N. 49.

6) Briefbücher N. 49.

und den Nürnberg'schen Gesandten am Bundestage, Jörg [1] Holzschuher benachrichtigte der Rath von Friedensschlusse.

II. Periode.

Geschichte des ehemaligen Weilers von 1502 bis auf die neueste Zeit.

Wir kommen nun zur II. Periode der Geschichte dieses Weilers, die, obgleich sie zur Ehre der Menschheit nicht mehr mit eben so blutigen Griffeln in ihre Annalen taucht, wie die I. doch mit interessanten Begebenheiten ausgestattet und deßhalb nicht minder merkwürdig ist. Treu und mit Interesse begleitet uns die Geschichte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, das von sanfterem und versöhnerenden Geiste belebt endlich den zwecklosen Händeln, Chikanen und Streitigkeiten ein Ende machte. — Kaum war der Erfurter Vertrag geschlossen, so begannen die Unterhandlungen über die Entlassung der Gefangenen. Einer der Ersten welchem die Freiheit zu Theil wurde, war ein Kitzinger Bauer, welcher sich für einen Verwandten Sebalds Pfinzing ausgab. Er mußte aber vorher Atzung zahlen und Urfehde schwören. Unter den Gefangenen befanden sich statthafte Leute vom Rathe zu Neustadt, Roth, Schwabach und andern Orten. Da man wußte, daß sie Geld hatten, so sollten sie geschäzt werden. Der Rath wiederholte auch den Vorschlag, man möge Ihm die genommenen Schlänglein und Hackenbüchsen unentgeldlich wieder geben, solle Er aber dafür zahlen, dann wäre es auch billig, daß Er das Schazgeld für die reichen Gefangenen an jener Summe abzöge. Ein Theil der Ersteren wurde vom „Lug ins Land“[2]) in den Thurm auf die Schütt gebracht. Da

---

1) Rathsverlässe 3a) post Johannis Bapt. (28. Juni.)

2) Großer Thurm der 1420 von dem Pfälzischen Pfleger zu Lauf, Christoph von Leiningen abgebrannten Burggräflichen Burg — jezt Kaiserstallung.

man sich aber über die Entlassung der Gefangenen nicht einigen konnte, so befahl der Rath, Jeden zu schätzen und nach bezahltem Schazgelde zu entlassen. [1] Inzwischen war kaum der Friede geschlossen, so kamen auch schon wieder neue Beschwerden zum Vorschein. Die Hintersassen der Gemeinden zu Büchenbach und Pfaffenhofen hatten im Vertrauen auf den verkündeten Frieden noch am Nachmittag desselben Tages ihr Vieh aus Nürnberg getrieben, das sie dahin geflüchtet. Als sie nach dem Weiherhaus bei Pillenreuth kamen, wurde ihnen das Vieh „angeschlagen“ und nach Schwabach getrieben. Sie beschwerten sich darüber bei dem dortigen Richter, baten um Rückgabe, konnten aber doch 7 Stück des besten Viehes nicht zurückerhalten, die noch im Zwinger zu Schwabach waren. Der Rath bat nun freundlich den Pfleger zu Schwabach Oswald Schechs, er möge dafür sorgen, daß den Nürnbergern das genommene Vieh wieder zugestellt — wo nicht — doch wenigstens bezahlt werde. [2] Allein diese Bitte blieb troz wiederhohlter Vorstellung nicht nur unberücksichtigt, sondern man nahm sogar dem Nürnberger Unterthan Lorenz Haußner am 12. Juli, als er nach Schwabach kam, Schazgeld ab, verbrannte dem Müller in Rudolzdorf seine Mühle und Cunz Keltsch drohte nach Eingang des Friedens den Nürnberg'schen Verwandten zu Ror mit Abbrennen, wenn sie sich nicht mit ihm vertrügen. Auch über diese Kränkungen bat der Rath um Abhülfe. [3] Dieses feindselige Benehmen der Markgräflichen Beamteu gegen Nürnberg diente gleichsam als Vergeltung für die noch dort befindlichen Gefangenen, deren unentgeldliche Entlassung man beantragt hatte, die aber der Rath von Nürnberg verweigerte, weil Er nicht glaubte, hiezu durch den Frieden zu Erfurt verbunden zu seyn. Hans

1) Rathsverlässe 5a) Wilibaldj (7. Juli.)

2) Briefbücher N. 49.

3) Briefbücher N. 49.

Mugenhover, Doctor, Probst und Kanzler hatte sich auf dem Tage zu Erfurt der Nürnberger sehr angenommen und Vieles zu dem Vergleiche beigetragen. Der durch seine Botschafter hievon benachrichtigte Rath schickte ihm durch seinen Diener und Bürger Matthes Melber 40 fl. mit der Bitte, sie als Beweis seiner Dankbarkeit anzunehmen. [1]) Der Rath verweigerte indeß beharrlich die unentgeldliche Entlassung der nicht im Vertrage genannten Gefangenen und stützte diese Ansicht auch auf die im Treffen vom 19. Juni ihnen abgenommenen und bis jetzt noch nicht zurückgegebenen Büchsen und Fahnen. Man verbreitete daher am königlichen Hofe und an andern Orten das Gerücht, der Rath wolle den Vertrag nicht halten. Jörg Holzschuher in Ulm wurde daher beauftragt, solcher übeln Nachrede zu widersprechen. [2]) In demselben Sinne erwiederte der Rath das Verwendungsgesuch des Markgräflichen Statthalters zu Ansbach wegen einiger Gefangenen und erklärte dabei ausdrücklich, Er sey gesonnen, den Vertrag mit allem Inhalt ohne Abbruch zu halten. [3]) Vergeblich waren die Bemühungen des Amtmanns Schechs um Freilassung etlicher Schwabacher. Der Rath begehrte Schatzungsgeld. [4]) Diese ob mit Recht oder Unrecht? fortgesezte Weigerung gereichte den Nürnbergern zum großen Schaden. Mehrere Wochen nach verkündigten Frieden wurde Fritz Schneider von Bartholmesaurach durch etliche Markgräfliche um 80 fl. geschäzt wovon er die Hälfte sogleich, die andere Hälfte an Bartholomä bezahlen solle. [5]) Einem Hin-

---

1) Briefbücher N. 49 Muggenhofer war Probst bei dem mit der Universität zu Wittenberg verbundenen Allerheiligenstifte und also im Gefolge des Churfürsten Friedrich des Weisen. Vgl. Oratio Doctoris Scheurli, attingens litterarum praestantiam ꝛc. Lipsiae 1509.

2) Briefbücher N. 49.

3) Biefbücher N. 49.

4) Briefbücher N. 49.

5) Briefbücher N. 49.

tersassen von Asbach wurden von etlichen Reisigen die mit Wagen und Geräthschaft von Schwabach aus bei ihm vorbeikamen, 2 Pferde mit Gewalt »ausgesetzt«, als er eben Dünger auf seine Felder fuhr. Die Versicherung, er sey Nürnberger und Schuzverwandter des Klarenklosters, war fruchtlos. Der Rath bat um Entlassung des Friz Schneider ohne Schatzung und Atzung und um Rückgabe der Pferde. Das Benehmen gegen dessen Besitzer erklärte man um so mehr für unbillig, als dieser Mann dem Markgrafen weder mit Frohn noch auf andere Weise verpflichtet sey. [1]) Solches Wort- und Friedensbrüchiges Benehmen erzeugte in den Nürnbergern das Gefühl nach Rache und Wiedervergeltung. Cunz Beringer beraubte und schäzte die Markgräflichen Unterthanen zu Dachsbach und Trackelhof. Als sich Hans Truchseß, Amtmann im ersteren Orte bei dem Rathe zu Nürnberg darüber beschwerte, erklärte Dieser offen und freimüthig Beringers Benehmen als Folge der Handlungen des Keltsch und seiner Anhänger. Habe Dieser das Recht, Schatzung zu nehmen, so würde vielleicht Jener meinen, es sey ihm auch erlaubt. Truchseß möge daher verfügen, daß dem Nürnbergern das Schazgeld ersezt werde, dann wolle der Rath auch dafür sorgen, daß seine (des Truchseß Verwandten) das vom Beringer Abgenommene auch wieder erhielten. [2]) Zum Schaden und Unglück der Nürnberger gesellten sich als Folgen des verlornen Treffens auch noch Spott und Hohn. Markgraf Friedrich hatte nämlich um dieselbe Zeit das Schloß Schwarzenbruck nebst Gütern an den Rath zu Nürnberg verkauft. Er zahlte ihm hiefür und zur Erfurter Vertragsthaidigung 16000 fl., wozu der Markgraf 8 Knechte mit Säcken nach Nürnberg schickte [3]) um das

---

1) Briefbücher N, 49.

2) Briefbücher N. 49.

3) Mittwoch nach Jacobi (27. Juli) 1502. Müllner III, 1507.

„Richtigungsgeld“ zu holen. Sie hatten es kaum im Predigerkloster in Empfang genommen, als sie beim Herabtragen seltsame Reden thaten, es sey des Geldes zu viel und ihnen fast beschwerlich, es zu tragen. Dabei gebehrdeten sie sich als seien sie ausser Stande es zu schleppen und begleiteten diese Possen mit verächtlichen Worten und Werken den Markt herab vor die Fleischbank bis in das Wirthshaus „zum Schorbach.“ Sie sagten auch, sie brauchten einen Esel zum Geld und in diesem Jahre habe sie der Harnisch nicht so arg gedrückt als Jenes. Auch reizten sie die Fleischhacker dermassen durch ihr übermüthiges Benehmen, daß es fast zu Händeln gekommen wäre. In Schorbachs Hause sangen sie schmähliche, verächtliche Lieder und sagten die Nürnberger seyen bei der „Schlachtung“ geflohen. Den unterwegs Begegnenden erzählten die Knechte, sie trügen 60,000 fl., die ihnen die Bluthunde zu Nürnberg gegeben. [1]) Der Rath erfuhr diese Auftritte, nachdem die Knechte bereits die Stadt verlassen hatten. Er befahl deßhalb seinen wegen der Luchauischen Foderung in Schwabach anwesenden Gesandten, sich über diese Schmach bei dem Markgrafen zu beschweren und auf Bestrafung dieser Gesellen zu dringen. [2]) Auch Ulman Stromer wurde wegen des letzten unglücklichen Treffens nicht geschont, und mußte besonders von des Raths Diener, Philipp von Rudeckhaim zu Rückingen kränkende Aeußerungen vernehmen. Allein der Rath nahm „seinen lieben Rathsfreund“ in Schuz und ließ Rudeckhaim durch die beiden hiezu besonders abgeordneten Rathsfreunde, Paul Volkamer und Anton Tucher über diese Gelegenheit Stillschweigen gebieten, indem es unpassend sey, solche Reden in der Gemeinde zu halten. Rudeckhaim ver-

---

1) Briefbücher, Müllner III, 1507.

2) Briefbücher. Donnerstags nach Jacobi (28. Juli) Müllner III, 1507. Die Gesandten waren Anton Tucher, Dr. Gabriel Baumgärtner Martin Geuder und Hans Harsdörfer.

sprach Beobachtung des Befehls, jedoch unter der Bedingung, daß Stromer auch schweigen solle. Der Rath erfuhr aber bald darauf, Rudeckhaim habe zu Marbach vor edlichen Edeln und Unedlen über Stromer ehrenrührige Aeußerungen gemacht und da Dieser auf Untersuchung des Vorfalles drang, so schickte der Rath deßhalb einen eigenen Boten an ihn und foderte ihn zur Verantwortung auf. Rudeckhaim schickte aber den Boten ohne Antwort zurück. Vergeblich wartete der Rath darauf. Hierüber befremdet und da Stromer über diesen Verzug sich abermals beschwerte und auf Genugthuung drang, so läugnete endlich Rudeckhaim nach abermaliger Auffoderung die ihm vorgeworfenen ungeziemenden Reden ab. Der Rath erklärte ihm, er habe nie an jene Aeußerungen geglaubt und setze das gütige Vertrauen in ihn, er werde auch hinfüro dergleichen Reden sich enthalten. Stromer war nun zufriedengestellt und die Sache beendigt. [1]) Dagegen betrachteten die Nürnberger den noch in diesem Jahre erfolgten Tod Eines ihrer ärgsten Feinde, als besondere Genugthuung und Strafe des Himmels. Paulus von Absberg wollte über das Eis bei Gunzenhausen reiten und untersuchte es deßhalb mit seinem Schäflin. Es zerbrach, Absberg stürzte und rannte sich diesen Spieß dergestalt in den Leib, daß er auf der Stelle todt war. [2]) Der Rath beauftragte auch bald nach völliger Schlichtung der Markgräflichen Angelegenheiten Johann Wengenmaier mit der genauen Schilderung und Beschreibung des Treffens vom 19. Juni. [3]) Die Landsknechtische Muse mit ihren guten Schwänken und fröhlichen Gesängen gab auch bald Beweise ihrer in jenen Tagen so unerschöpflichen Fruchtbarkeit. Aus der deut-

1) Briefbücher N. 49 und 50.

2) Nürnberger Buch N. 5. Müllner Tom III, Fol. 1508b). Die Angabe der »Eudora« Absberg sey 1513 gestorben, ist unrichtig.

3) Rathsbuch F. die aber nicht mehr vorhanden.

schen Gesellen liederreichen Munde erschienen bald mehrere Gesänge; von beiden Theilen brachten poetische Kriegsgesellen das letzte Treffen in derbzierliche Reime und ergötzten die Zeitgenossen mit ihrem Reichthum possierlicher Dichtkunst auf eine für uns jetzt unbegreifliche Weise. 1) Während die Einen Stromer wegen seines Benehmens bis in den Himmel erhoben, ergossen sich Andere in bittere Satyre und beschuldigten ihn sogar der Feigheit. 2) — Der Verlust des Fähnleins und dessen zum Schimpf der Nürnberger erfolgtes Aufhängen in der Kirche zu Schwabach mochte den Rath wohl sehr schmerzlich berühren. Um so weniger war es Ihm zu verargen, wenn Er kein Mittel scheute, jene übrigens ehrenvoll verlorne Trophae wieder zu bekommen. Der Rath hatte um jene Zeit Hans Zech, »der sich für einen Künstner in vielerlei Sachen ausgab« zu einem Diener aufgenommen. Als er aber in Nürnberg Schulden machte und deßwegen wie auch von dem Rathe zu St. Gallen wegen einiger dortiger Bürger verklagt wurde, entfernte er sich heimlich mit Familie aus der Stadt und äußerte, er sey vom Rathe ersucht worden, auf Mittel zu sinnen, Ihm das Nürnberger »im Scharmützel bei Affalterbach« verlorne und in der Kirche zu Schwabach hangende Fähnlein wieder zu verschaffen. Der Rath habe ihm auch zugemuthet, die Stadt Schwabach zu besichtigen, wie sie zu ersteigen und auszubrennen sey: hiezu habe man ihm ein Fäßchen mit den dazu gehörigen Instrumenten und Zeug gen Schwabach nachgeschickt. Der Rath fürchtete abermalige Ungnade und thät-

1) Der um jene Zeit übliche Ton dieser Lieder war: »Franz von Sickingen das edle Blut« dann »die Schlacht von Pavia« oder: »So will ich mir nicht grausen lon« und »im neuen Ton von Mailand.« Die Beilagen machen jedoch hievon eine Ausnahme. — Die Melodie selbst ist aber verloren gegangen.

2) Ein liebloser Vorwurf, weil unverdient. Dem Unglücke gebührt stets Schonung und Rücksicht, nie aber Spott. —

liche Handlung bei dem hievon unterrichteten Markgrafen Friedrich und schickte deßhalb Wolf Haller und Seyfried Koller zu ihm. Sie läugneten, wie zu erwarten, die vom Zech verbreitete ihm vom Rathe gemachte Zumuthung, gestanden aber, Zech habe sich freiwillig erboten, das Fähnlein zu verschaffen, wenn ihm sein Wille erfüllt würde. Der Markgraf war mit dieser Entschuldigung zufrieden, meinte, er habe Zechs Aeußerungen wenig Glauben geschenkt und wisse keine Veranlassung zu Feindschaft mit Nürnberg. Als nun die Gesandten der vielfältigen Plakereien erwähnten, erklärte der Markgraf, Er werde in Kurzem nach Kadolzburg kommen; der Rath möge dahin deßhalb Gesandte schicken und er wolle sich in der Sache Fürstlich und unverweißlich erzeigen. [1]) Der wesentlichste Gegenstand aber, welcher das unglückliche Treffen und den Verlust des Fähnleins herbeigeführt hatte — nämlich das in seiner ersten Entstehung von Holz erbaute Kirchlein zu Affalterbach war indeß baufällig geworden. Nun ließ Anna, geborne Groß, Sebald Schürstabs des innern Raths Gattin im Jahre 1506 das Kirchlein wieder herstellen und wahrscheinlich zu seiner dauerhafteren Erhaltung von Steinen aufbauen. Frömmigkeit und religiöser Sinn mögen um so mehr die Triebfedern zu diesem Bau gewesen seyn, als bereits Anna's Voraltern väterlicher Seits in der dem h. Jacob geweihten Pfarrkirche zu Feucht einen Altar neben dem Chor rechter Hand und hiezu einen Frühmesser gestiftet hatten, wovon das Monument mit dem Groß'schen Wappen noch zu sehen. [2]) Anna verordnete, daß der Frühmesser oder Diaconus zu Feucht alle Frauentage dahin gehen, eine Messe lesen und an den hohen Festtagen das Hochamt dort halten solle. Der Bau dieser Kapelle geschah ohne Wissen des Rathes und Dieser ließ daher noch in die-

---

1) Müllner Tom III, Fol. 1515b) zum Jahre 1503.

2) Acta den Verkauf der Ruinensteine ꝛc. — Altar und Wappen sind noch vorhanden. Der Verfasser.

sem Jahre der Frau Schürstab und ihren Arbeitern das Fortbauen verbieten und befahl zu berathschlagen, ob man das Gebaute nicht wieder einreissen sollte. Allein vermuthlich bat die Schürstabin um den Fortbau, denn die Kapelle wurde vollendet und im folgenden Jahre Franz Schürstab vergönnt, sie in Verwaltung zu nehmen und zu decken, dabei ihm aber ausdrücklich geboten, ohne des Rathes Willen kein neues Gebäude daselbst aufzuführen. [1]) Die bald darauf zwischen Heinrich Nagel, Artium Baccalaureo und Pfarrer zu Feucht mit den Kirchenpflegern der Kapelle zu Affalterbach wegen der Gefälle und fallenden Opfer entstandenen Irrungen wurden durch Erasmus Topler, Probst zu St. Sebald, und des Stuhls zu Rom Protonotarius als den vom Bischof Gabriel zu Eichstädt ernannten Commissär gütlich auf folgende Weise entschieden. [2]) Der Pfarrer zu Feucht und seine Nachfolger, welche die Kapelle zu Affalterbach gewohnterweise versehen, soll haben alles auf den Altar zu Affalterbach niedergelegtes Opfer an Geld, dann den 3ten Theil am letzteren, das »auf die Tafel gegeben wird« und den 4ten Theil des in den (Allmosen) Stock daselbst gelegten Geldes, so wie auch denselben Antheil des dem Gotteshause geschenkten Flachses. Die Kirchenpfleger der Kapelle zu Affalterbach sollen auch dem jedesmaligen Pfarrer zu Feucht erlauben, etliche von den geopferten Wachslichtern zu nehmen, um dabei seine Horen zu beten. Alle übrigen dem Gotteshause zu Affalterbach gebrachten Opfer sollen der Kapelle unserer lieben Frau oder ihren Pflegern gehören. Diese sollen

---

1) Rathsbuch G. und Acta den Kirchweihschuz. 2c. Tom I.

2) Am Donnerstag nach Lätare (22. März) 1509. Die Klage Nagels war gerichtet gegen Fabian Haller, Amtmann und Zeidelrichter zu Feucht, auch gegen Georg Stelzer und Hans Seidenschuster als Kirchenpfleger. Lezterer war der Erbforsthübner zu Affalterbach. Acta den Kirchweihschuz 2c. Tom I. und Acta den Verkauf 2c.

aber auch dem jedesmaligen Pfarrer zu Feucht für jede Messe 35 Pfennige oder 5 Groschen Nürnberger Münze geben, zu deren Lesung er »an den hochzeitlichen Tagen Unserer Lieben« zu Affalterbach verordnet wird. Dieser Vertrag wurde jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung abgeschlossen, daß es jedem Bischof von Eichstädt freistehe, ihn zu ändern oder ganz zu widerrufen. [1]) Ob der Kirchweihschuz zu Affalterbach nach dem Treffen von 1502 noch eben so pünktlich von Nürnberger Seite aufrecht erhalten wurde, liegt im Dunkeln. Nur so viel ist gewiß, daß er unter Vermittelung des Bischofs Georg (von Limburg) zu Bamberg vom Jahre 1514 bis 19 von beiden Theilen durch gegenseitige Uebereinkunft eingestellt und unterlassen wurde. [2]) Caspar Nützel verglich sich hierauf in Folge derselben 1515 im Namen des Rathes mit dem Markgrafen Casimir zu Schwabach dahin, daß bis zur rechtlichen Entscheidung des Streites der Kirchtag von beiden Theilen unbeschüzt bleiben solle, unbeschadet der Rechte jeder Parthei. Doch schickte Nürnberg einen Vicestadtknecht hinaus um das Standgeld von den Krämern einzutreiben und dabei zu sehen, ob Niemand von den Markgräflichen erscheine. Dem Pfarrer zu Feucht wurde befohlen, an diesem Kirchweihtage das Kirchlein zu schließen und durchaus keinen Gottesdienst zu halten. [3]) Allein Nürnberg legte zu großen Werth auf die Jurisdiction zu Affalterbach, die es sich unbestrittbar aneignete, weil der Rath die Ansicht fest hielt, daß der Weiler obgleich jenseits des Gränzwassers der Schwarzach im Eichstädter Bisthum und Brandenburg'scher Fraisch gelegen, eine zum Reichswalde Lorenzi gehörige halbe und mit der zu Ochenbruck eine ganze Forsthube bilde. Das Patro-

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I.
2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I.
2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I.

natsrecht über die Kirche zu Feucht aber und dem dazu gehörigen Filial, wurde erst 1526 durch den Rath der Reichsstadt Nürnberg von der Universität Heidelberg abgelöst. Zu Affalterbach standen bis jezt noch ein großes Haus, 2 kleine Häuser, Stadel und dergleichen. [1]) Weil die Kirchweihe zu Affalterbach häufig von den Bewohnern dortiger Gegend besucht und mancherlei Lebensmittel dabei feilgeboten wurden, so wartete der Rath zu Nürnberg die schiedsrichterliche Entscheidung des Streites nicht ab, sondern schickte 1519 einige Stadtschüzen [2]) am bestimmten Tage zum Kirchweihschuze nach Affalterbach besonders zur Wahrung seiner Rechte wegen der Ihm auf der

---

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I. und Acta den Verkauf ꝛc.

2) Die Schüzen waren die niedrigste Klasse von Menschen in Nürnberg und standen unter den Stadtknechten. Sie waren ehrlos, daher allgemein verachtet. Man brauchte sie zu den niedrigsten Geschäften, als: Handlanger des Henkers, Botengängen, ꝛc. Kein Bürger konnte durch einen Schüzen citirt werden. Von ihren Vorgesezten wurden sie mit »Du« angeredet, Kein ehrlicher Mensch (nach den damaligen Begriffen von bürgerlicher Ehre) mochte sich mit ihnen verschwägern. Sie konnten deßhalb nur unter sich Ehebündnisse eingehen. Die Schüzen durften nur im Jacobsviertel im »Schüzenhofe« wohnen. Ihren Gottesdienst konnten sie nur in der Spitalkirche, den sogenannten Suden, besuchen. Sie trugen gewöhnlich graue Röcke ohne weitere Auszeichnung. Ihr Ursprung ist unbekannt. Im Munde des Volkes hat sich aber bis jezt noch folgende Sage erhalten. Zur Zeit einer in Nürnberg herrschenden Hungersnoth sollen mehrere Familien die nachgesuchte Aufnahme nur nach dem gegebenen Versprechen erhalten haben, sich zu den gemeinsten, niedrigsten Geschäften brauchen zu lassen. Die Schüzen hatten mit dem Henker, den Fallknechten und Stadtknechten im Wirthshause einen Tisch hinter der Thüre, Krüge ohne Deckel und ihr Hauptrendezvous war in der Johannesgaße im »Ofenloch«. Die Beschränkung des Wohnortes dauerte bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts; eben so verhielt es sich auch mit der Unehrlichkeit und Verheirathung.

Forsthub zustehenden Oberbotmäßigkeit. Die Schüzen wechselten in ihrem Commando mit den Stadtknechten und erhielten gewöhnlich die Weisung, sich beim Erscheinen der Markgräflichen bescheiden zu benehmen und der Gewalt zu weichen. Allein von dieser Seite erschien bis 1536 Niemand. Von nun an aber behauptete der jedesmalige Amtmann zu Burgthann mit einiger Mannschaft zu Roß und zu Fuß den Kirchweihschuz zu Affalterbach. Bei Ausübung dieses Rechtes kam es oft zu Streitigkeiten, weil die von Nürnberg hiezu Commandirten dagegen protestirten. Bisweilen brauchten die Markgräflichen auch Gewalt. Der Amtmann Jörg von Embs verlangte einmal die Schlüßel zur Kirche von der Meßnerin. Als Diese erwiederte, sie habe keine, gieng er durch ihr Häußchen in die Kirche, ließ die andere viele Jahre versperrte Kirchthüre aufsprengen und zwang die Meßnerin mit den Glocken zu läuten. *) Die Markgräflichen brachten auch einen Krämer mit, der Lebkuchen und Branntwein feil bot. Dabei warf man mit Würfeln über das »Kreislein« und schob mit Kegeln. Als die Nürnberger Stadtknechte Dies rügten, antwortete man ihnen, da ihre Herren aus dem Kirchlein einen Kuhstall machen wollten, so dürften sie es wohl auch zum Spielhaus verwenden. Manchmal spielten die Nürnberger den Markgräflichen das Prävenire und dann versuchten sie, Leztere an der formellen Ausübung des Kirchweihschuzes zu hindern, wie z. B. durch Abschneiden der Glockenstränge, damit sie nicht läuten konnten. In solchen Fällen begnügte sich dann der Amtmann an die Kirchthüre zu schreiben, er habe heute die Kirchweihe beschüzt. Um aber die Nichtanerkennung dieser Rechte öffentlich zu bethätigen, schickte der Rath öfters einen Stadtknecht hinaus mit dem Befehl, des Amtmanns Schrift wieder auszulöschen. Glei-

---

*) Die Kirche hatte jedenfalls 2 Glocken. S. Acta den Kirchweihschuz ꝛc. bei dem Jahren 1560.

ches Verfahren beobachteten auch die Markgräflichen gegen die Nürnberger [1]) Auch die Einnahme der Standgelder von den Krämern und des Schollers, (Spielgeldes für die Würfel) gab häufige Veranlassung zu Streit. [2]) Die Beeinträchtigung der Nürnberger durch die Markgräflichen beschränkte sich aber nicht blos auf den Kirchweihschuz, sondern wurde selbst auf den Genuß des Holzes ausgedehnt, welchen sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts Markgräfliche Unterthanen anmaßten. Die Gemeinde von Affalterbach beschwerte sich hierüber und bat den Rath um Schuz in ihrem Rechte. Dieser verwandte sich dringend für seine Unterthanen bei dem Amtmann zu Burgthann, Hans Joachim von Embs, allein seine Schreiben waren nach 2 Jahren noch unbeantwortet und der frühere Unfug dauerte fort. [3]) Um dieselbe Zeit wurde auch der damalige Pächter zu Affalterbach in's Amt nach Burgthann citirt und zur Zahlung der jährlichen Zinshenne aufgefodert. Aber der Waldamtmann Merta Haller verbot es ihm und übernahm die Verantwortung. [4]) In dem 1552 mit Markgraf Albrecht dem Jüngern entstandenen Kriege wurde der Weiler Affalterbach von feindlichem Kriegsvolke ganz, die Kapelle aber größtentheils abgebrannt. Besonders übel hauseten die Markgräflichen in dortiger Gegend am 13. May. Alles wurde gebrandschazt und Wer fliehen konnte, floh. Deßhalb unterblieb der Kirchweihschuz in den nächstfolgenden Jahren. Nach geschloßenem Frieden aber kehrten die Einwohner wieder zu den Ihrigen zurück und die Gebäude wurden wieder hergestellt. [5]) Das Kirchlein war aber dessen

---

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I. bei den Jahren 1536—45.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I.

3) Originalschreiben von 1551 und 1552 im K. Archive zu Nürnberg.

4) Acta den Verkauf ꝛc.

5) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I. und Acta den Verkauf ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek München

ungeachtet besonderm Schicksale unterworfen und konnte seiner endlichen Bestimmung — der Ruine — nicht entgehen. Im Jahre 1560 brannte die Kapelle durch eigenes (zufälliges) (?) Feuer ab und wurde nach allen Nachrichten wahrscheinlich nicht mehr aufgebauet denn 1604 lag sie noch in Ruinen und diente zur Scheune und zum Viehstall. [1]) Der damalige Amtmann zu Burgthann, Sebastian von Musloe machte übrigens 1563 den Nürnbergern den Vorschlag, die Kirchweihe von beiden Theilen nicht mehr zu beschützen, weil es doch Kinderspiel sey, bei den verbrannten Steinhaufen sich einander so lange anzusehen; aber man gab dem Vorschlag kein Gehör, weil dieser Kirchtagschuz am Reichskammergericht so weit gediehen sey, daß bei unterlassender Beschüzung kein Theil Nuzen oder Schaden davon habe. [2]) Der Amtmann hatte auch den Markgrafen gebeten, über die verbrannte Capelle ein Dach bauen zu lassen, aber er schlug es ab. Im nächsten Jahre versteckten sich Befehl gemäß die beiden Nürnberg'schen Stadtknechte im Holze „die Fröschlach“ wo sie das Kirchlein im Gesichte hatten. Als Musloe mit 28 Bewehrten erschien, brachen Jene aus ihrem Verstecke hervor, um sich ihrem Wirkungskreise zu nähern. Musloe wiederholte seine vorjährige Ansicht wegen des unnüzen Schuzes und man zog friedlich von dannen. [1]) Das lächerliche Verstecken wurde mehrere Jahre wiederholt. Das Standgeld ließ Musloe jedoch nicht jedesmal einfodern: es betrug für jeden Krämer 2 Pfennige. Der Gottesdienst fand aber troz der Feuersbrunst am Ende des 16. Jahrhunderts noch eben so Statt wie die Darbringung von Opfern. Diese bestanden noch 1594 aus Geld, Hennen, Schmalz und Flachs; man opferte diese Gegenstände noch der Maria, obgleich das Bild der gebene-

---

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I.

3) Kirchtagbeschüzungen.

deiten Jungfrau längst schon Raub der Flammen geworden war. [1]). Hatten die Markgräflichen Beamten bisher nur mit Behauptung des Kirchweihschuzes sich begnügt, so erlaubten sie sich nun auch Anmaßungen anderer Art. Der Burgthanner Amtmann Joachim Christoph von Lentersheim wollte den Beständner Thomas Seiz zu Affalterbach in Pflicht nehmen und drohte, ihn im Weigerungsfalle aus dem Hause zu werfen. Dieser erklärte er sey vom Waldamtmann bei Lorenzen Endres Schmidmaier und dem Müllner zu der Achebruck dahin gesezt worden. Seiz bat den Rath um Schuz, und als Dieser ihm streng verbot, in Markgräflichen Verspruch sich zu begeben, ließ Lentersheim seine Drohung ohne Weiters vollziehen. [2]) Man beschwerte sich bei der Regierung zu Ansbach gegen diese gewaltsamen Eingriffe und suchte sein Recht besonders auf altes Herkommen zu gründen, das durch neuere gerichtliche Aussagen bestätigt wurde. Allein vergeblich. [3]) Im Gefühle ihres Unrechtes erschienen Diesmal auch die Markgräflichen mit 40 bewehrten Bauern und für den mit dem Markgrafen Georg Friedrich nach Preußen verreiseten Amtmann kam der Gerichtschreiber Förster und der Wildmeister zu Burgthann. Man zechte, spielte, gab Gewehrsalven und zog nach einigen Stunden wieder ab, weil die Kirchweihe auch zu Burgthann gefeiert wurde. [4]) Einige Jahre später war der Markgraf besonders gegen Nürnberg aufgebracht, weil man dort seinen vornehmsten Kundschafter wider die Wildschüzen, den hiesigen Bürger und Drathzieher, Hans

---

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I, zum Jahre 1580 Rathsbuch P, P.

3) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Rathsbuch P. P. und Q. Q. von 1580—81.

4) Kirchtagsbeschüzungen zum Jahre 1580 und Acta den Kirchweihschuz ꝛc.

Ramsperger wegen dreimaligen Meineides hingerichtet und Hans Völklein, sonst Hemerlein genannt, seinen vornehmsten Wildmeister („doch ein arger, gottloser, Bub und Mörder") zu Rötenbach bei Vorchheim niedergeworfen und gefänglich nach Nürnberg gebracht hatte. Deßhalb erschienen 2 Wildmeister zu Pferd und 100 gerüstete Bauern zum Kirchweihschuz. Auch im Holze sollen Etliche versteckt gewesen seyn. Man gab mehrere Gewehrsalven und beim Abzug wurde das Geschüz zu Burgthann abgefeuert, so daß der Schall in der Kirche zu Feucht gehört wurde. [1]) Im folgenden Jahre erschienen die Markgräflichen mit 60 Mannen, die mit Schlachtschwerdtern, Harnisch und Büchsen bewaffnet waren, auch Trommel und Pfeifen bei sich führten. [2]) Hatte sich Amtmann Musloe stets friedlich und bescheiden gegen die Nürnberger benommen, so war Dies nichts weniger der Fall bei dem am Ende des 16. Jahrhunderts zu Burgthann befindlichen Amtmann Georg Wilhelm von Zedwitz. Er nannte die Nürnberger Kirchweihbeschüzer „Schelmen"; sie wollten sich eine neue Gerechtigkeit anmaßen und hätten nichts da zu suchen. Dabei drohte er, wenn sie das nächste Jahr wieder kämen, wolle er ihnen eine andere Herberg schaffen. [3]) Im lezten Jahre dieses Jahrhunderts erschien Zedwitz mit dem Wildmeister Bischof zu Burgthann und 140 bewehrten Mannen nebst einigen reisigen Pferden. Sie ließen Salven geben und nahmen von Bäckern, Lebküchnern und Branntweinbrennern Standgeld ein, das im Ganzen 10 Kreuzer betrug. [4]) Um dieselbe Zeit findet man auch die erste Spur vom beiderseitigen Ausrufen des Friedensgebotes, während man sich bisher mit

---

1) Kirchtagsbeschüzungen zum Jahre 1588.

2) Kirchtagsbeschüzungen zum Jahre 1589.

3) Kirchtagsbeschüzungen zum Jahre 1594.

4) Kirchtagsbeschüzungen zum Jahre 1600.

dem Anschreiben desselben begnügt hatte. [1]) Im Anfange des folgenden Jahrhunderts hatte der Rath die Absicht, die Kapelle zu Affalterbach niederreißen und das Beständnershäuschen nach Ochenbruck versezen zu lassen, in der Hoffnung, dadurch die ewigen Kirchenschuzplackereyen auf Einmal zu beendigen. Aus diesem Grunde wurden Karl Tetzel, Leonhard Grundherr und der Waldamtman Hans Jacob Haller nach Affalterbach geschickt, um ihre dießfällige Ansicht dem Rathe mitzutheilen. Sie fanden das ganze Gemäuer an Kirche und Chor bis unter dem Dachstuhl noch ganz gut und massiv, das an den ehemaligen Thurm angebaute Beständnershäuschen aber äußerst baufällig, weil die Bedachung nicht unterhalten wurde. Der Abgeordneten Gutachten gieng dahin, das Güthchen, nämlich das Feuer- und Waldrecht, nach Ochenbruck zu versezen, das Gemäuer der Kirche abtragen und dahin zur Errichtung eines neuen Güthchens fahren zu lassen, so wie auch den benachbarten Dörfern zu erlauben, ihren Bedarf an Steinen dort zu hohlen, was ohnerachtet der Nähe von Steinbrüchen doch geschehen würde, weil sie gehauen seyen. Man könne dadurch das Güthchen vererben und die Kosten des Kirchenschuzes ersparen weil ihn dann der Markgräfliche Beamte auch unterlassen würde. Diesem Vorschlage wurde aber vom Rathe nicht entsprochen, sondern man schickte wieder 2 Stadtknechte hinaus, um wie gewöhnlich gegen den Markgräflichen Schuz zu protestiren. Amtmann Zedwitz bedrohte sie mit dem Thurme in Burgthann und sie zogen unverrichteter Sachen von dannen. [2]) Dieselben Drohungen erlaubte sich einige Jahre später der nachherige Amtmann zu Burgthann Christoph Gottfried von Seckendorf. Den Nürnberg'schen Unterthan zu Unterlindelberg, Hans Müller, ließ

---

1) Kirchtagsbeschüzungen zum Jahre 1595.

2) Acta den Kirchweihschuz zum Jahre 1604 und Acta den Verkauf ꝛc.

er gefänglich wegführen, weil er geäußert, wenn die Nürnberger Herren in Affalterbach nichts zu suchen hätten, würden sie nicht 2 Knechte hinaussenden. [1] Ein Drechsler bei St. Lorenzen, der öfters bei diesem Amtmann ab- und zuritt, kam in den Verdacht als Kundschafter. Der Rath befahl daher auf ihn wohl Acht zu geben. [2] Inzwischen mochte sich Dieser doch von der Zweckmäßigkeit des ihm vor einigen Jahren gemachten Vorschlages überzeugt haben, denn er ließ nun das in die Kapelle hineingebaute Meßnershäußchen einreißen und da nun gar keine Wohnung mehr dabei stand, so hörte der von dem Pfarrer zu Feucht ausgeübte actus parochialis auf. [3] In dem nun folgenden 30jährigen Kriege wurde der Weiler Affalterbach völlig zerstört und nicht wieder aufgebauet. Man vereinte die Grundstücke mit denen auf der andern halben Forsthub zu Ochenbruck stehenden oder dorthin versezten Gebäuden und Gütern. [4] Die nächste Veranlassung zu dieser Zerstörung gab das am 30. Juli 1632 oberhalb der Fröschau am Poßlohe vom Könige Gustav Adolph dem Kaiserlichen General Sparr gelieferte Treffen wo besonders die Croaten eine große Niederlage erlitten. Augenzeuge dieses Treffens war der 1700 im Alter von 79 Jahren verstorbene Bauer zu Fröschau, Stephan Rupert. Die Schweden hatten ihn als Eilfjährigen Knaben gebunden bis auf den Herrenberg bei Altdorf als Boten mitgenommen, dort aber wieder entlassen. Derselbe Rupert hatte die bewohnten Häuser zu Affalterbach noch gesehen und seine beiden Söhne, Johann und Leonhard lebten noch 1720 als 60jährige Männer. Der Vater hatte ihnen oft von diesem

---

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. zum Jahre 1616.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. zum Jahre 1616.

5) Rathsverlaß vom 8. Juli 1617. Acta den Kirchweihschuz ꝛc.

4) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. III.

Treffen erzählt und erinnerte sich dabei des Anblicks von Hirnschaalen und Knochen der im Poßlohe erschlagenen Croaten [1]. Im folgenden Jahre wurden von den Neumärktern 6 Häuser zu Burgthann abgebrannt, die nahe gelegenen Orte Schwartzenbruck und Feucht, ja selbst das entlegene Dorf Fischbach geplündert, wobei die etwaigen Reste des am Wege liegenden Affalterbach gewiß nicht geschont wurden. [2] Obgleich durch diesen Alles verheerenden Krieg und durch die Folgen der damals in hiesiger Gegend grassirenden Pest die meisten Pfarrdocumente und Gotteshausrechnungen verloren gegangen waren, fanden sich doch in den wiederhergestellten Pfarr- und Kirchenbüchern noch mehrere Notizen über Affalterbach, die ich als geschichtliche Ueberbleibsel einer längst entschwundenen Zeit mitzutheilen, mich um so mehr bewogen fühle, als sie beweisen, daß selbst die durch den profansten Gebrauch entheiligte Kapelle kein Hinderniß bot zu Ausübung kirchlicher Handlungen. — In den Jahren 1556, 1563, 1583, 1600, 1603, 1605 und 1611 wurden 7 theils Auswärtigen, theils Affalterbachern angehörige Kinder getauft, worunter 4 uneheliche. „Ehelich eingeläutet“ wurden 5 Paare, nämlich in den Jahren 1569, 1574, 1593, 1602 und 1606. Die lezte (erweißliche) Copulation wurde vollzogen den 4. Januar 1611 an Wolfgang Küttler, Cunz Küttlers nachgelassenen Sohn zu Affalterbach mit der Dienstmagd Margaretha, aus Laber „der Zeit unter dem Fürhang liegende, quia vitiavit sponsam.“ Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde zu Ansbach [4]) ein Vergleich getroffen, nach welchen beide Theile den Kirchweihschuz ausüben und die

1) Acta den Verkauf ꝛc. Bericht des Pfarrers Erhard Betzel aus Feucht vom Jahre 1720.

2) Murr Gesch. des 30jähr. Krieges S. 61 und 69.

3) Acta den Verkauf ꝛc. Bericht des Pfarrers ꝛc.

4) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. III. zum Jahre 1654.

Strafen theilen sollten. Einige Jahre später verabredete man sich nochmals zu Fürth mit den Ansbach'schen Abgeordneten, daß es bei jenem Vergleiche bleiben sollte. [1]) Nie entwickelte aber auch der Rath seit dem unglücklichen Treffen von 1502 mehr Kraft in Behauptung seines Rechtes als jezt. Damals lebte noch Nürnberg in der Erinnerung seiner bereits entschwundenen Größe. Seine Bewohner waren noch stolz auf die Thaten ihrer Ahnen. Der Rath schickte im Jahre 1659 den Lieutenant Johann Wuttich mit 40 Pferden und eben so viel Musketieren zum Kirchweihschuz nach Affalterbach. Der Markgräfliche Kastner zu Ferrieden erschien mit Einem von Schlammersdorf unter Bedeckung zu Roß und zu Fuß. 60—70 Mann sollen im Gebüsch versteckt gewesen seyn; dessen ungeachtet riefen beide Theile ohne Widerspruch das Friedensgebot aus. [2]) Allein diese Kraftäußerung war nur von kurzer Dauer und das lezte Zucken einer dahinsterbenden Macht. Mit dem Ende dieses Jahrhunderts, besonders aber im 18ten mehrten sich die Eingriffe der Markgräflichen und arteteten sogar in Gewaltthätigkeiten aus. Bis jezt hatte ein Markstein die Stelle bezeichnet, wo sich die beiden Parteyen einander gegenüberstanden, um das Friedensgebot auszurufen. Diese vermeintliche Verlezung der Territorialrechte veranlaßte die Ansbacher, den Stein herauszureissen, und als der Stockförster zu Ochenbruck, [3]) Hans Müller, ihn mit einem Bauer wieder einsezte, erschien der Kastner zu Ferrieden mit 4 Musketieren, und ließ den Markstein nicht nur wieder entfernen,

---

1) Am 21. May 1669. Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. III. Der Vertrag von 1654 war leider! verloren gegangen und konnte troz aller Nachforschungen in den Acten der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht gefunden werden.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I.

3) Es gab Erbförster und Stockförster. Erstere wurden von den Patriciern eingesezt, Leztere aber von dem Rathe.

sondern auch den Stockförster mit seiner Begleitung als Arrestanten nach Burgthann transportiren, wo sie jedoch nach 2 Stunden wieder entlassen wurden. Der Rath beschwerte sich sowohl hierüber als auch über die Eingriffe in seine Rechte. Der Oberamtmann zu Burgthann aber Christian Friedrich Freiherr von Stein rechtfertigte und billigte des Kastners Benehmen, weil Affalterbach im Gebiete seines Herrn liege. Eine Grube bezeichnete nun jene Stelle, wo das Friedensgebot von den Nürnbergern ausgerufen wurde. [1]) Diese zu schwach, sich für solche Unbilden und Kränkungen zu rächen, benützten dagegen jede Gelegenheit, die Ansbacher zu necken und ihre Gesinnungen wenigstens durch unfreundlich-nachbarliches Benehmen zu bethätigen. Bald nachher bat der Burgthanner Amtmann durch den Kastner zu Verrieden den Unterrichter zu Feucht gar höflich, wegen eingetretener Fürstlicher Trauer die Spielleute während der Kirchweihe auf der Straße eine kleine Weile einzustellen. Dies Gesuch wurde aber von dem Rathe zu Nürnberg abgeschlagen, wohin sich der Unterrichter um Bescheid gewandt hatte. [2]) Obgleich die Kapelle ruinirt war und in Trümmern lag, ja selbst seit 1694 nicht einmal mehr eine Thüre hatte, wurde doch noch Einmal im ersten Jahrzehend des folgenden Jahrhunderts an der Kirchweihe eine Predigt dort gehalten [3]) Um diese Zeit verlegte der Markgraf von Ansbach die Kirchweihe von Affalterbach auf Montag nach Viti, weil der Sonntag weder durch Markt, Tanz oder andere Ueppigkeit profanirt werden dürfe. [4]) Dessen un-

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom I. zum Jahre 1683.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I. zum Jahre 1686.

3) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom. I. zum Jahre 1710.

4) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Diese Verordnung erschien 1711. So wohlgemeint sie auch seyn mochte, so steht sie doch im grellen Widerspruche mit den damals üblichen, grausamen, alles menschliche Gefühl verletzenden Parforcejagden. Ein noch sprechendes

geachtet wurde aber doch von beiden Theilen das Friedensgebot ausgerufen. Man gab Salven, die Spielleute machten Musik und die Ansbach'schen Musketiere tanzten. Die Nürnberger schickten auch nach Musikanten, konnten aber keine bekommen. Gegen die Salven protestirte der Markgräfliche Kastner zu Ober-Ferrieden, Johann Ludwig Kreß und rückte dabei mit seiner Mannschaft auf den Wachmeister Georg Höhn von den Einspännigern *) los, der mit einem Mann seiner Waffe und

---

Beispiel dieses unmenschlichen, barbarischen, den Lehren des Christenthums entgegenstrebenden Vergnügens hat uns die Geschichte troz der Kluft von mehr als 100 Jahren ziemlich unversehrt aufbewahrt. — Am Ende der Morgenseite von Kornburg, einem Marktflecken 2½ Stunden von Nürnberg steht ein steinernes 8 Fuß hohes und 8 Quadratfuß starkes Piedestal, auf welchem sich eine 3 Fuß hohe toskanische Säule erhebt. Auf dieser sizt auf einem Gesimse ein steinerner sowohl durch Muthwillen als dem Zahne der Zeit verstümmelter Hirsch, der mit dem Gesimse ohngefähr auch 4 Fuß hoch ist. Um diese runde Säule steht folgende Innschrift in Stein eingehauen: »Der Durchlauchtigste Fürst und Herr Herr Wilhelm Friedrich, Markgraf zu Brandenburg, Herzog in Preußen, zu Brandenburg ꝛc. Burggraf zu Nürnberg ꝛc. haben einen Hirsch von 10 Enden uff der ParforceJagd bei Weydersdorff angejagt und solchen durch die Regelsbacher Wildfuhr oberhalb Reichelsdorff durch die Redniz, dann durch die Kornburger, Mögeldorffer und Fischbacher Wildfuhr, von dannen wiederum zurück, bis Kornburg in den Flecken forciret und uff dießen Plaz nach 3¼ Stund mit 40 Hunden erlegt. So geschehen den 3. Novembris Anno 1712.« Vom Originale treu copirt durch den Verfaßer. — Der Hirsch machte eine Tour von 8 bis 9 Stunden!

*) Die Einspänniger waren die Stadtgarde zu Pferd. Sie dienten den Beamten und Rathspersonen zur Bedeckung und Paradebegleitung auf Reisen, wurden zum Geleite der Kaufleute, ihrer Güter und zu andern Versendungen gebraucht; auch zur Vermehrung des Prunkes bei Leichenbegängnissen der Adelichen und Solcher, die das Prädikat »Edel« hatten. Ausgediente Dragoner oder Kürassiere wurden größtentheils zu solchen Einspännigern ge-

2 Stadtknechten von Nürnberg aus gegenwärtig war. Noch weit ungestümmer benahm sich der Nachfolger des eben genannten Kastners, Tobias Samuel Steeb. Er nannte das Benehmen des Wachmeisters mit seinen Einspännigern Frechheit und Anmaßung, reichte darüber mehrere Beschwerdeschriften bei dem Rathe ein, die er einige Mal unbeantwortet ließ. Zulezt wurde Er aber doch unwillig, gab diesem „unruhigen Menschen“ eine derbe Protestation zurück und sagte ihm, diese Beschützung wäre vor undenklichen Jahren geschehen, ehe er (Steeb) geboren gewesen; ja man verbat sich sogar seine anmaßliche Protestation, indem man seine Zeit besser anwenden könne. [1]) Troz dieser abschlägigen Antwort wiederholte doch regelmäßig Steeb seine schriftliche Protestation, im Laufe seiner 25 jährigen Kastenamtsführung.[2]) Während von der frühesten Zeit bis zum Jahre 1662 der Kirchweihschutz von Nürnberger Seite gewöhnlich nur durch Stadtknechte oder Schützen ausgeübt wurde, bediente man sich nun auch der eben erwähnten Einspänniger. Die Markgräflichen erschienen mit Ausschüssern zu Roß und zu Fuß, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aber mit Doppelsöldnern beider Waffengattungen. [3]) Bisweilen beschränckte sich der ganze

---

wählt, deren in jedem Pflegamte Einer stationirt war. Sie trugen gelbe Kollets mit rothen Klappen, Kragen und Aufschlägen. Die Einspänniger durften ihre Pferde vermiethen, deren übrigens Jeder nur Eins hatte. Das nur 1 schwache Compagnie starke Corps hatte 1 Oberstlieutenant, 1 Rittmeister und 1 Wachmeister. Die jezt noch bei Leichenbegleitungen paradirenden Einspänniger erinnern noch an den früheren mannichfachen Beruf der Reichsstädtischen Garde. Die gelben Röcke sind zwar in blaue verwandelt, doch sieht man noch dreieckige Hüte und gelbe Beinkleider.

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom I. zu den Jahren 1723, 25 und 27.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom I. zu den Jahren 1734 u. 1751.

3) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom I. zu den Jahren 1735 und 49. Doppelsöldner hießen im Mittelalter, welche mit ganzem Har-

Ansbach'sche Kirchweihschuz auf den einzigen Kastenamtsscribenten von Burgthann, der z. B. 1728 das Friedensgebot ausrief im Namen der verwittweten Markgräfin, als Obervormünderin und Landesregentin. [1]) Obgleich der Weiler Affalterbach längst nicht mehr existirte und die erbärmliche Ruine der Kapelle ihrem gänzlichen Verfalle entgegen gieng, so mehrten sich doch gerade um diese Zeit die kleinlichen engherzigen Quälereyen der Ansbacher gegen die gutmüthigen Nürnberger — ja sie erreichten den höchsten Grad, je mehr die ehrwürdige Noris, ausgesogen durch außerordentliche Kraftäußerungen im 30 jährigen und 7 jährigen Kriege in völliger Bewußtlosigkeit ihres einstigen Flores und Glanzes ihrer inneren Auflösung mit mächtigen Schritten entgegeneilte. Bisher hatten beide Parteyen das Friedensgebot ausgerufen, dann Salven gegeben und sich unter gegenseitigem Protestiren entfernt. Nun wollten aber auch die Ansbacher das Schießen nicht mehr dulden, drohten den Einspännigern die Pistolen zu nehmen und der Schreiber des Kastners Johann Leonhard Thomas Schauer zu Ober-Ferrieden, ließ sogar seinen Leuten die Bajonete aufstecken und machte Miene die Nürnberger Commandirten zu arretiren. [2]) Diese bestanden dagegen aber auch auf der eben so lächerlichen als unnützen Form vor den Ansbach'schen Salven das Friedensgebot auszurufen und veranlaßten hiedurch

---

nisch, Pickelhaube, Ringkragen, Arm- und Beinschienen, Seitenwehr, langem Spieße und blechernen Handschuhen gerüstet waren. Sie hatten 8 fl. monatlich. Der gewöhnliche einfache Monatsold für einen Fußknecht betrug nur 4 fl. Im vorigen Jahrhundert aber und bis zur Auflösung des Markgrafthums Ansbach hatten die Doppelsöldner ihre frühere Rolle mit jener der Amtsdiener vertauscht Sie waren in alle Markgräfliche Städte vertheilt.

1) Christiana Charlotta, geb. Prinzessin von Würtemberg, Wittwe des Markgrafen Wilhelm Friedrich 1723, Obervormünderin und Landesregentin bis 1729.

2) Acta den Kirchweihschuz rc. Tom I. zu den Jahren 1752 und 54.

manche Reibung, weil man von Markgräflicher Seite jene Vorschrift nicht beobachtete. [1]) Protestirten nun die Nürnberger dagegen, so erwiederte man ihnen, sie würden nur als Zuschauer betrachtet, die bei der Kirchweihe nichts zu schaffen hätten. [2]) Kastner Schauer protestirte nicht nur mündlich gegen die Nürnberger Salven, sondern auch schriftlich jedes Jahr und gieng zulezt mit seiner Protestation an den Rath zu Nürnberg so weit, daß er die 5 (sogenannten) Frevler, nämlich den Wachmeister Simon Mayer nebst 2 Einspännigern und 2 Schützen zur wohlverdienten Bestrafung (Sic!) auf Donnerstag den 28. Juli nach Ober-Ferrieden foderte. [3]) Dies geschah im Jahre 1770. Aber das Aergste sollte noch kommen. Nur mit tiefem Schmerz und Unwillen ergreift der Verfasser die Feder, um die lezte Scene dieses traurigen und für Nürnberg so demüthigenden Dramas dem Publikum vorzuführen, allein die erste Pflicht des Geschichtschreibers ist Wahrheit und folglich auch Unpartheilichkeit. Im folgenden Jahre schickte der Magistrat [4]) wieder den Wachmeister Simon Mayer nebst 2 Einspännigern und 2 Stadtknechten zum Kirchweihschuz nach Affalterbach mit dem Befehle, nicht wie gewöhnlich in Feucht, sondern in Altenthann oder Schwarzenbruck zu übernachten, um am andern Morgen früher an Ort und Stelle zu seyn. Ihre Instruction lautete, der Gewalt sich nicht zu widersetzen, sondern arretiren zu lassen, sollten es die Markgräflichen wirklich wagen. Als nun die Nürnberger Sonnabends den 22. Juni Abends 6½ Uhr fast Feucht erreicht hatten, brachen 13 Ansbach'sche Jäger aus dem Gebüsche hervor, arretirten das ganze Nürnbergische Commando und zwangen es

1) Ebendaselbst Tom I. zu den Jahren 1754, 65 bis 70.

2) Ebendaselbst Tom I. zu den Jahren 1767 — 70.

3) Ebendaselbst Tom I.

4) Diese Benennung findet sich in den Acten um diese Zeit häufiger, als die frühere.

von den Pferden abzusteigen. Jede Protestation war vergeblich. Man nahm den Einspännigern Waffen und Pferde; um die Hände aber nicht mit den Stadtknechten zu besudeln, befahl man ihnen, ihre Seitengewehre auf den Boden zu werfen. Die Jäger hoben sie nun auf, nahmen die Pferde bei den Zügeln und zwangen sämmtliche Nürnberg'sche Commandirte in diesem Zustande durch Feucht zu marschiren zum Spott und Hohn seiner Bewohner. Hinter diesen Flecken erlaubte man den Einspännigern ihre Pferde wieder zu besteigen, um als Gefangene nach Ober-Ferrieden transportirt zu werden, wo man sie durch bewehrte Einwohner bewachen ließ. Wachmeister Mayer wurde mit seiner Mannschaft vom Kastner Schauer verhört, dann aber von ihm zur Versüßung der Gefangenschaft zum Begleiter auf einer Spazierfahrt erkoren. Der von diesem Gewaltstreiche benachrichtigte Magistrat von Nürnberg schickte den Registrator Johann Christoph Heiling nach Ober-Ferrieden, um gegen die Arretirung des Wachmeisters und seiner Mannschaft zu protestiren und ihre unentgeldliche Entlassung mit Ober- und Untergewehr zu verlangen. Kastner Schauer entschuldigte sich mit dem den Jägern ertheilten Markgräflichen Befehle alle auf Fürstlichem Gebiete sich zeigende bewaffnete Mannschaft zu arretiren. Heiling berief sich dagegen auf ein am 3. October v. J. erlassenes Kaiserliches Poenalmandat, nach welchem die von Nürnberg auf Commando abgeschickten Einspänniger nicht mehr angetastet, noch weniger aber Gewaltthaten an ihnen verübt werden sollten. Wachmeister Mayer wurde instruirt, nicht ohne Waffen fortzugehen und im Wirthshause nichts zu bezahlen. Dieselbe Weisung erhielt er auch durch seinen Commandeur, Oberstlieutenant von Heystein. Schauer meldete den Vorfall nach Ansbach und erhielt von da am 28. Juni den Regierungsbefehl, Mayer mit seinen Leuten und sämmtlichen Waffen sogleich des Arrestes zu entlassen, wenn er vorher die Zeche bezahle. Sie betrug 83 fl. 40½ Kreuzer. Dieser hatte hiezu weder Befehl

noch Geld. Schauer erlaubte ihm daher deßhalb in Nürnberg anzufragen, drohte jedoch zugleich mit Verkauf der Pferde, wenn die Zechen nicht binnen 24 Stunden bezahlt wären, indem sein Gnädiger Herr nicht lange bei der Nase sich herumziehen lasse. Mayer erhielt hierauf durch den in dieser Angelegenheit nach Nürnberg geschickten Stadtdiener Zahn von dem Oberstlieutenant Heystein den gemessenen Befehl, jede Zahlung zu verweigern, worauf Schauer dem Wirthe in Ober-Ferrieden gebot, den Nürnberger Arrestanten nichts mehr ohne Zahlung zu verabreichen. Als sich der Kastner überzeugte, daß von Nürnberg kein Geld zur Auslösung komme, ließ er am 4. Juli die Pferde des Wachmeisters Mayer und des Einspännigers Durst mit Sattel und Zeug öffentlich verkaufen. Der Erlös betrug 126 fl. Mayer wurde nun erlaubt mit den Seinigen und dem Pferde des Einspännigers Kumrow sammt Ober- und Untergewehr nach Nürnberg zurückzumarschiren. Die Rechnung des Kastners Schauer war so eingerichtet, daß von dieser Summa für Zeche, Bewachung, Gerichtsgebühren ꝛc. nichts übrig blieb; er behielt daher den Sattel des Kumrows zurück als Unterpfand für die dem Wirthe noch schuldigen 5 fl. 12 kr. Hierauf wurde nun Wachmeister Mayer mit seinen beiden Einspännigern und dem Stadtdiener Weidner durch 4 bewaffnete Einwohner und dem Amtknecht von Ober-Ferrieden zum Dorf hinaustransportirt. Die Waffen legte man auf einen Wagen, den sie vor dem Orte besteigen durften: das Pferd wurde nachgeführt. Unter dieser Bedeckung kam man nach Feucht, wo das Commando den Nürnbergern die Waffen wieder einhändigte, nach Ober-Ferrieden zurückkehrte und damit den schimpflichen Akt beschloß. Dies geschah am 4. Juli. Am 31. desselben Monates und Jahres aber, wurden durch den Scribenten des Kastners zu Ober-Ferrieden, Lämmermann, im Gasthofe zum weissen Hahn in Nürnberg dem Wachmeister Simon Meyer die beiden abgenommenen Pferde nebst den 3 Sätteln und Pertinenzien gegen Quittung auf Befehl des Amtskastners wieder

zurückgestellt. [1]) Man sollte glauben, dem Rathe der Kaiserlichen freien Reichsstadt Nürnberg, der einst so mächtigen, blühenden Noris wäre nach solchen seine Hoheitsrechte so tief verletzenden Scenen weiter nichts übrig geblieben, als Jene mit dem größten Nachdruck zu behaupten, oder auf sie im Gefühle ihrer Nichtigkeit ganz und gar zu verzichten; allein Keines von Beiden. Der Rath hielt den ganzen Vorfall durch Rückgabe der Pferde ꝛc. für reparirt und glaubte um so weniger Anstand nehmen zu dürfen, den Kirchweihschuz durch das gewöhnliche Commando wieder auszuüben, als die Arretirung der Einspänniger ja nicht geschehen sey, um den Kirchweihschuz zu hindern, sondern wegen der strittigen Gebietsrechte. Eine Beschwerde über diesen Gewaltstreich wurde gar nicht eingereicht [2]) und so erschien denn also am 21. Juni 1772. der so arg beschimpfte Wachmeister Simon Mayer wieder mit 2 Einspännigern und 2 Stadtknechten auf dem Platze zu Affalterbach, mit der Instruction, nur der Gewalt zu weichen. Der bereits dort mit einem Commando von 7 Mann zu Pferd anwesende Scribent Lämmermann bedeutete den Wachmeister Mayer, er habe Befehl, ihn nicht an die Kapelle hin — noch weniger aber ein Friedensgebot ausrufen zu lassen; er rathe ihm daher, den Rückmarsch anzutreten, indem er mit seinen Leuten auf Ansbach'schen Grund und Boden nicht die mindesten Gerechtsame auszuüben habe. Mayer protestirte wie gewöhnlich. Scribent und Amtknecht sagten, „die Herren von Nürnberg hätten kein weiteres Recht als bis an die Stadtmauer und wo sie eine Hand breit mit List wegfischen könnten, thäten sie es; dieser Zeitpunkt sey aber nun vorüber.“ Nun ließ der Amtknecht die Mannschaft ihre mit Bajonetten versehenen Gewehre fällen und auf die Einspänniger eindrin-

---

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom III,

2) Wenigstens findet sich nichts hierüber in den Acten.

gen, deren Pferde verwundet wurden. Um dem Possenspiele die Krone aufzusetzen, hezte der Amtknecht seinen Hund »einen Bärenbeißer« auf die Nürnberg'sche Mannschaft. Als nun Mayer mit seinen Leuten gegen dieses Verfahren heftig protestirte, drangen die Ansbacher noch ungestümmer auf sie ein und sagten: »Was brauchts da Protestirens, man hat's Euch lange genug vorhergesagt.« Den Einspännigern blieb nun weiter nichts übrig, als unter stetem Protestiren und ausdrücklicher Wahrung der Rechte der Gewalt zu weichen. *) Ueber dieses Benehmen reichte der Rath am 8. Juni des folgenden Jahres eine Beschwerde ein bei der Regierung zu Ansbach, bat um fernere Beobachtung des alten Herkommens und dem Kastenamt das Geschehene nachdrücklich zu untersagen. Posthalter Johann Friedrich Paul Wild von Feucht, bat, man möchte ihn in diesem Jahre mit der Einquartirung der nach Affalterbach zu schickenden Einspänniger verschonen, weil er bei Gelegenheit der Entleibung des Feuchter Amtknechtes den Brandenburg'schen Husaren und Jägern unter dem Vorwande kein Quartier gegeben, er habe zu viele Passagiers und könne sich daher von Jenen Verdruß und Vorwürfe zuziehen. Wild stüzte dabei seine Bitte auf den Rath des Ministers Grafen Hartig, er möge sich in nichts mischen, sondern lieber bei besondern Vorfällen sein Haus schließen und die Seinigen beisammen behalten. Man willfahrte diesem Gesuche und der in diesem Jahre (1773) wieder nach Affalterbach beorderte Wachmeister Simon Mayer übernachtete mit seinen Leuten in Feucht bei dem dortigen Richter; verfügte sich am andern Tage nach seinen Bestimmungsort, wo er den Kastner Köhler von Ferrieden traf mit Scribenten und Amtknechten, so wie auch 7 Mann zu Fuß und 1 Mann zu Pferd. Sobald sich Mayer mit seinem Commando der Kapelle näherte, rückte ihm die

*) Acta den Kirchweihschuz 2c. Tom III.

Ansbach'sche Mannschaft mit gefälltem Gewehre und dem Rufe entgegen: „Halt! den Weg verlegt“! Als nun Mayer dagegen protestirte und die alten Rechte Nürnbergs wahren wollte, erwiederte der Kastner: „die Stadt habe hier nichts zu prätendiren, es sey seines Herrn Territorium; er Wachmeister solle nur mit seiner Mannschaft abmarschiren.“ Mayer wich nun der Gewalt und zog sich mit seiner Mannschaft zurück unter stetem Protestiren. [1]) Troz dieser argen Mißhandlungen beharrte der Rath von Nürnberg doch auf der Ausübung seines Rechtes und schickte im folgenden Jahre (1774) denselben Wachmeister Mayer wieder mit dem nämlichen Commando zum Kirchweihschuz nach Affalterbach, wo sie viele Zuschauer trafen. Dort befand sich bereits der Kastenamtsschreiber mit einem Sergeanten und 8 Mann zu Fuß. Als Jener Mayer erblickte, rief er ihm zu: „hinaus, hinaus! Er hat nichts da zu thun.“ Dieser protestirte mit der Bemerkung, er wage sein Leben daran, wenn ihn Einer verletze. Da nun die auf Mayer eindringende Mannschaft Diesen nicht zu delogiren wagte, so ritt der Schreiber eine Strecke weg und pfiff. Nun erschien der Jägerkorporal Stiegler mit 2 Jägern, und nahmen den Einspännigern Pistolen und Gewehre; brachten sie, während das übrige Commando einen Kreis um sie schloß, als Arrestanten doch zu Pferde nach Ferrieden. Nach beendigtem Vormittagsgottesdienst wurden sie vom Kastner Köhler ihres Arrestes, sammt Pferden und Waffen entlassen. [2]) Die Regierung zu Ansbach hatte die vor 2 Jahren eingereichte Beschwerdeschrift bis jezt eben so unbeantwortet gelassen, wie die im vorigen Jahre ergangene. Der Rath von Nürnberg fügte nun noch eine dritte hinzu, führte bittere Klagen über die abermalige gewaltsame Arretirung seiner Leute durch in Hinterhalt gelegte Jäger und protestirte ge-

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom III.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom III.

gen solche Eingriffe in seine alten Rechte. Die Regierung zu Ansbach antwortete endlich, die Nürnberger hätten sich nur den Kirchweihschuz in Affalterbach angemaßt; sie möchten ihn in Zukunft unterlassen, da er ihnen nicht gebühre. [1]) Die Nürnberger beschüzten dessen ungeachtet auch die folgenden Jahre die Kirchweihe zu Affalterbach, aber immer mit demselben Erfolg und gewaltsamen Benehmen von Seiten der Ansbacher und als der Rath von Nürnberg am 24. October 1778. abermals beschwerend an die Regierung zu Ansbach sich wandte, erklärte sie in ihrer Antwort vom 30. April 1779 das Benehmen der Nürnberger für eine »fuglose Zudringlichkeit« und berief sich auf ihr Schreiben von 1774. [2]) Im Jahre 1782 machte der Waldamtmann von Laurenzi, Kreß, den ersten Vorschlag, bei nächster Gelegenheit mit dem Justizrath Cella zu Ober-Ferrieden Rücksprache zu nehmen, daß der Kirchweihschuz von Affalterbach zu Vermeidung der Kosten und Mühe von beiden Seiten in Zukunft unterbleibe. Kreß fand aber kein Gehör und als er 2 Jahre später deßhalb doch an Cella sich wandte, versprach zwar Dieser die Sache zu unterstützen, verwies ihn aber mit dem Gesuche an die Regierung zu Ansbach. Die vernünftigen und wohlgemeinten Vorschläge des Waldamtmanns Kreß fanden zulezt doch Gehör. Am 24. May 1786 erklärte der Rath von Nürnberg der Regierung zu Ansbach, Er sey zwar gesonnen, in Zukunft seine Rechte mit mehr Nachdruck zu wahren, wovon das Kastenamt Burgthann zu Vermeidung fernerer Weitläuftigkeiten instruirt werden möchte. Der Rath machte aber zugleich auf die durch Zeitumstände unnüz gewordene Formalität des Kirchweihschutzes aufmerksam und erbot sich ihn aufzugeben, wenn es von Ansbach'scher Seite auch geschehe. Die dortige Regierung erwie-

---

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom III.

2) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom III.

derte schneller wie gewöhnlich, (14. Juni d. J.) obgleich der Nürnbergsche Kirchweihschuz stets von ihrer Seite als eine unbefugte Einmischung sey betrachtet worden, so halte sie doch die Kirchweihe zu Affalterbach für eine sehr unnütze Feierlichkeit, die sie hiemit dem Wunsche der Nürnberger gemäß aufgäbe salvo iure cuiuscunque. Das Amt Burgthann sey also angewiesen, sowohl heuer als für immer die bisher gewöhnlichen Kirchweihfeierlichkeiten mit Kirchweihschuz ꝛc. einzustellen [1]) — So endigte der leidige, unnütze und zwecklose Streit über den Kirchweihschuz zu Affalterbach und mit ihm die politische Existenz des Weilers selbst, dessen factische längst schon aufgehört hatte. Der Hauptgrund der Nachgiebigkeit der Nürnberger lag in dem Mangel an schriftlichen Beweisen ihres Rechtes, weil alle Verträge zur Begründung desselben verloren gegangen waren. Die Anrede, welche im 18. Jahrhundert jederzeit am Sonntage nach Viti, als dem Affalterbacher Kirchweihtage von dem Burgthanner Amtsscribenten bei der Kapelle gehalten wurde, verdient wegen ihres historischen Inhaltes der Nachwelt überliefert zu werden und lautete: „Es ist Jedermänniglich bereits mehr als zu wohl bekannt, welcher gestalten dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Christian Friedrich Carl Alexander, [2]) Markgrafen zu Brandenburg, Herzogen in Preußen ꝛc. vor beinahe 300 Jahren nicht nur allein die hochfraißliche Obrigkeit, sondern auch der Kirchweihschuz allhier zu Affalterbach, ohnwidersprechlich competiret und zustehet, immaßen solche nach alten Urkunden bereits in Anno 1502 den 19. Juni, als das Hochfürstliche Haus Brandenburg von der Reichsstadt Nürnberg auf einen sogenannten Kirchweihtag (Brey) hieher geladen, unter der glor-

1) Acta den Kirchweihschuz ꝛc. Tom III.

2) Er kam 1757 an die Regierung und resignirte als lezter Markgraf von Brandenburg 1792 zu Gunsten Preußens gegen eine jährliche Leibrente von 300,000 Rthlr. Starb 1806 in England.

reichen Regierung Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht ꝛc. des Hrn. Markgrafen Friedrich höchstseligen Andenkens, von Höchst-Dero Erbprinzen und nachmaligen Hrn. Markgrafen Casimir zu Brandenburg Bayreuth Hochfürstlichen Durchlaucht p. m. (piae memoriae) mit dem Schwerdt ruhmwürdigst erhalten und die gedachte Stadt Nürnberg durch dieses für sie unglücklich ausgeschlagene Gefecht dergestalten in Schrecken gesezet, daß sie nicht anders geglaubt, als Hochgedachten Erbprinzens Hochfürstliche Durchlaucht würden, nachdem einige Hundert von ihren Bürgern erschlagen, die übrigen aber zerstreut nach Haus gejagt und dabei alles Geschüz mit der Wagenburg, nebst einer in der Stadtkirche zu Schwabach noch vorfindlichen Standarte verloren gegangen und von Höchst Denenselben erobert worden, die Stadt selbsten einzunehmen trachten, weßhalben sie Nürnberger die Brücken abwerfen und die Thore schliessen lassen. Solchem nach bin dann zu Beobachtung derer obhöchstgedacht des Hrn. Markgrafens zu Brandenburg und Burggrafens zu Nürnberg ober- und unterhalb Gebürgs Hochfürstlichen Durchlaucht dießorts besthergebracht uralten hohen Gerechtsame anheute dahier zugegen und werden zu solchem Ende all' und jede Umstehende hiemit erinnert, dieses jezige Vorbringen Zeitlebens in Gedächtnis zu behalten, wie dann auch zu mehrerer Anmerkung Sr. Exzellenz des Herrn (p. T.) Oberamtmanns von N. N. dann des jeztmaligen Herrn Justizraths und Kastners N. N. Wohlgeborn Namen, samt der Jahrzahl uraltem Gebrauch nach, wann von dem Amtknecht das Friedgebot kürzlich wird ausgerufen worden seyn, an gegenwärtig sehr alte Kirchmauer angeschrieben — und sodann mit zweimaliger Salve dieser Actus beschloßen werden soll." *) Von Nürnberg aus war der Wachmeister Johann Peter Etschrodt von den Einspännigern der Lezte, welcher mit 2 Mann seiner Waffe und 2

*) Ansbach'sche Monatsschrift S. 408 ff.

Stadtknechten 1785 bei der Ruine von Affalterbach die Rechte seiner Vaterstadt wahrte und unter stetem Protestiren gegen die Eingriffe des Markgrafen seinen Rückzug in die unbestrittene Landwehr der alten Noris antrat. Durch gegenseitige Einstellung des Kirchweihschuzes verlor zwar die ehemalige Kapelle zu Affalterbach jeden politischen Werth und die Reibungen schienen für immer geschloßen. Aber in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts entstanden neue Streitigkeiten über die Hoheitsrechte, die nur erst durch völlige Vereinigung der Gebiete von Ansbach und Nürnberg unter die Krone Bayern ihr Ende erreichten. Mögen daher die lezten Schicksale der Ruine, den Schlußstein dieser Geschichte bilden. — Die Rentkammer zu Nürnberg hatte unter der Hand die Nachricht erhalten, der Richter Georg Paul Leuchs zu Feucht habe von der K. Preußischen Kriegs- und Domänenkammer zu Ansbach die Ruine der Kapelle zu Affalterbach gekauft und sey bereits mit dem Wegführen der Steine beschäftigt. In Folge dieser Nachricht erhielt schon im Februar 1803 das Waldamt Laurenzi (J. S. von Haller) den Auftrag, Leuchs vorzufodern, ihn über den ganzen Vorfall zu Protocoll zu nehmen und ihm alles Wegfahren der Steine bei Vermeidung des vollen Ersazes nach veränderten Verhältnissen, aufs schärfste zu verbieten. Dabei erkundigte man sich in der Stille über den Werth der Ruine und der Bauinspector Kißkalt wurde beauftragt, sie in Augenschein zu nehmen. Er fand die Giebelmauer gegen Morgen sammt den 2 »Bandseiten« gegen Mittag und Abend bis auf den Grundstein ohne Schonung der Steine bereits abgebrochen und die innen und oben an der Mauer in die Höhe gewachsenen Eschenbäume abgehauen. Die an der Ruine noch vorhandenen Mauern waren durchaus von gehauenen Werkstücken erbauet; jede Seite gegen Mittag und Abend war 54 Schuh lang. Die Dicke der Mauer betrug 2 Schuh 9 Zoll. Der im gothischen Style erbaute Kirchenchor war 26 Schuh lang und von

der Mauerstärke eines Quaders. Die Höhe der Mauern betrug noch 18½ Fuß. Die meisten Steine bestanden in sogenannten 16½ Zoll dicken Quadern, welche bei ihrem hohen Alter im besten Zustande waren und den Stürmen von Jahrhunderten Troz geboten hatten. An dem äußeren Bau der Ruine standen noch einige Eschenbäume. Kißkalt bedauerte sehr den Verfall dieses Denkmales und der jezt noch malerische Anblick dieser ehrwürdigen Ruine machte auf ihn einen wehmüthigen Eindruck. Er bat daher bei künftigem Abbruch derselben mit mehr Schonung und Vorsicht zu verfahren; die Grundzeilen ganz zu verschonen weil sich ein Grundstein mit Gedächtnißmünzen vorfinden könnte. Kißkalt glaubte, man könne diese Steine recht nüzlich zum kostspieligen Brückenbau bei Ochenbruck verwenden und schäzte die Zahl der noch vorhandenen Quadersteine auf 1140. 210 Stück hatte Leuchs schon in seine Hofraith nach Feucht gefahren, ohne die Brocken und halbe Stücke, welche etliche 30 Fuder betragen konnten. Jedes Quaderstück wurde auf 24 kr. taxirt, so daß also der Erlös in 540 fl. bestehe, um welchen Preis sie an Leuchs überlassen werden könnten „j e d o c h n i c h t w e g e n d e n G e s i n n u n g e n s e i n e r t r e u e n G e m e i n d e.“ Der Bauer Böhm zu Ochenbruck, auf dessen Grundeigenthum die Ruine sich befand, wurde dahin verständigt, er dürfe keinen Anspruch auf diese Steine machen, doch wolle man ihm behülflich seyn, seinen Boden wieder benützen zu können, weil man Jene an Leuchs verkaufen wolle. Dieser erklärte am 9. April d. J. vor dem Waldamtmann Laurenzi zu Nürnberg, die Steine seyen ihm von Preußen unentgeldlich überlassen worden und er riskiere zur Verantwortung gezogen zu werden, wenn es bekannt würde, daß er Etwas dafür zahle. Er rechnete dabei um so mehr auf rücksichtvolles Verfahren in dieser Angelegenheit, weil er durch mehrjährigen unentgeldlichen Staatsdienst als Richter manche Fatalitäten erlitten, worunter das Abbrennen seines Hauses und die so drückende Holzreduction.

Leuchs hielt den Werth der Steine für sehr unbedeutend, besonders deßhalb, weil der Transport zu beschwerlich sey. Als Beweis seiner Bereitwilligkeit diesseitiger Foderung zu genügen, bot Leuchs 25—30 fl. und rechnete auf Annahme des Gebotes. Sie wurde ihm aber verweigert, jedoch der Erwerb aller auf der Oberfläche der Kapelle noch befindlichen Steine für die runde Summe von 300 fl. angetragen. Der Rath behielt sich im Verweigerungsfalle das Eigenthum der Steine selbst vor, so wie auch noch das Weitere gegen Leuchs wegen seines eigenmächtigen Verfahrens und sträflicher Benuzung der äußeren Verhältnisse. Für jeden weggefahrenen Stein sollte er aber 24 Kr. zahlen. Leuchs sträubte sich gegen die Annahme dieses Vertrages, weil das Ausbrechen und der Transport der Steine ihm schon große Kosten verursacht: auch protestirte er gegen den Vorwurf eigenmächtigen Verfahrens und berief sich abermals auf die ihm aus Rücksicht für das unverschuldet erlittene Unglück durch Allerhöchsten Specialbefehl aus Berlin geleistete Schenkung der Ruine. Leuchs stieg jedoch mit seinem Gebot für den Rest der Steine einschließlich der im Grunde Befindlichen auf 50 fl. rhein. Dieser Preis wurde aber ebenfalls nicht angenommen, sondern Leuchs jeder weitere Abbruch, so wie auch die Verwendung der noch nicht verbauten Steine untersagt; die bereits verbrauchten solle er mit 15 Kreuzern das Stück bezahlen. Die Strafe wegen seines eigenmächtigen und pflichtwidrigen Benehmens nach veränderten Umständen, wurde ausdrücklich nochmals in Erinnerung gebracht. Indeß hatte Leuchs im November 1803 noch keine Zahlung geleistet und nachdem auch der Förster zu Ochenbruck Conrad Wagner, in seinem Bericht die bereits erfolgte Verwendung von 210 Stück Steinen bestätigt hatte, wurde Jener nun ernstlich zur Entrichtung der bestimmten Summe aufgefodert. Allein die Mittel fehlten leider! Leuchs zum Vollzug dieses Befehls zu zwingen, da bekanntlich die Nürnberg'sche Landeshoheit über Feucht durch die Preu-

ßische Occupation aufgehört hatte. Nürnberg konnte übrigens nicht erwarten, daß die Preußischen Behörden das Grundeigenthum der Stadt nicht anerkennen würden, worunter sie im sogenannten Reichswalde Alles begriff, was nicht Privateigenthum war, folglich auch die Ruinen der Kapelle. Indeß nahte mit Riesenschritten die gänzliche Auflösung der hinfälligen, Altersschwachen Republik und mit ihr der Verlust 600jähriger Selbständigkeit. [1]) Im October 1806 nachdem schon die Krone Bayern Besitz ergriffen hatte, erbot sich der Senator und Rentkammerdirector von Scheurl zu Nürnberg zum Ankauf der noch übrigen Reste von der Ruine zu Affalterbach. Scheurl schäzte die Zahl der noch vorhandenen Steine auf 600 und wollte dafür nebst Grund und Boden 125 fl. zahlen: er verband damit aber auch den Wunsch, dieses Angebot öffentlich bekannt zu machen und den Veräußerungsgegenstand an den Meistbietenden zu überlassen. Scheurls Antrag wurde deßhalb vom Waldamt unterstüzt, weil die Steine immer mehr verwitterten, eine Versteigerung aber zumal bei jeziger Zeit und zu Umgehung von Kosten allerdings nicht rathsam seyn dürfte. Dessenungeachtet wurde im Herbste 1806 eine nochmalige Untersuchung und Schäzung der Steine an Ort und Stelle vorgenommen, ihre Zahl auf 800, [2]) der Grund und Boden aber auf 20 fl. tarirt. Nach vollendetem Geschäfte wurden die beiden Schäzmänner vor das K. Preußische Kammergericht zu Ferrieden gefodert und gefragt, Wer ihnen befohlen die Kapelle zu tariren? Auf ihre Antwort: — Das Waldamt in Nürnberg — erwiederte man: diese Behörde habe ihnen nichts zu befehlen und sich nicht in Sachen zu mischen, die einer andern Herrschaft angehörten. Die Kapelle sey schon vor 2 Jahren dem Richter Leuchs vom Könige von Preußen

1) Die älteste Urkunde über Nürnberg ist von 1050, der Freiheitsbrief aber von 1219.

2) Also 340 weniger als vor 3 Jahren.

geschenkt worden ꝛc. Die K. B. Rentkammer stellte nun an das K. Generallandcommissariat den Antrag, das K. P. Kammeramt Ferrieden anzuweisen sich nicht mehr in diese Angelegenheit zu mischen, welche ein Grundeigenthum hiesiger Stadt betreffe, das auf keine Weise von einer K. P. Behörde könnte in Anspruch genommen werden, was auch nie Statt gefunden nnd nun zum Nachtheil der Königl. Kassa dem Leuchs als einem Privatmanne zugewendet werden wolle. Dies geschah im Januar 1807 und nachdem laut Bericht des Försters Wagner zu Ochenbruck vom 26. März Leuchs neuerdings angefangen hatte, Steine von der ehemaligen Kapelle abbrechen und wegfahren zu lassen, so wurde am 2. April obiger Antrag wiederholt, da der erste ohne Antwort geblieben war. [1]) Die nun erfolgende Vereinigung beider Gebiete unter Einem Zepter erledigten von selbst alle bisherigen Differenzen; der weitere Abbruch der Ruine scheint jedoch vor der Hand damals sistirt zu haben.

Noch im Jahre 1817 gaben nach Zeichnungen des seligen Hrn. Pfarrers Wilder zu Nürnberg die wenigen Ruinen mindstens das Bild eines früher hier gestandenen Hauses und die Wappen ihrer frommen Stifter, der vor Jahrhunderten blühenden Familien Schürstab und Gros waren noch 1796 oberhalb des Einganges der Kapelle an den Mauern eingehauen zu sehen. [2]) Ganz anders ist es aber jezt. Im Sommer 1839 machte ich den lezten zu meiner Belehrung nöthigen Spaziergang nach der »Käppel« fand aber zu meinem großen Erstaunen und Leidwesen fast gar keine Spuren mehr. Noch vor wenigen Jahren bezeichneten die noch vorhandenen Ueberbleibsel den früheren Umfang der einst eben so merkwürdigen als an

---

1) Acta den Verkauf, ꝛc.

2) Will's Gesch. von Altdorf p. 330.

Größe nicht unbedeutenden Kapelle*) — jetzt sind sie bis auf Wenige verschwunden. —

Auf blumenbestreuten Pfaden folgten sonst die Gläubigen mit ihren Priestern an der Spitze, der Purpurfahne als christlichem Paniere und der Glocken feierlicher Schall mischte sich in ihre lauten Gebete und Gesänge, wenn sie von Kirchspiel zu Kirchspiel durch liebliche Fluren und Wälder, über Berge und Thäler, unter Vortragung der Bildnisse ihrer Heiligen zur gebenedeyten Jungfrau wallfahrteten, um von den beseligendsten Gefühlen ergriffen, die frommsten Entschlüsse da zu fassen, wo Wolken von Weihrauch durchschimmert vom Glanze unzähliger Kerzen einst die ganze Versammlung in heiliges Dunkel hüllten und der Instrumente schmetternde Töne die Festlichkeit der Handlung erhöhten. Aber die Gnadenstätte ist verschwunden und kehret nicht mehr wieder. Jahrhunderte sind hinübergerollt und keine Pilger wallfahrten mehr auf der Straße nach Affalterbach, um dort nach alter gläubig-frommer Weise Gott anzubeten und zu verehren. Das religiöse Gepränge der Prozessionen hat geendet, aber mit ihm auch das durch blutige Fehden veranlaßte Jammern und Wehklagen von Wittwen, Waisen, Aeltern, Bräuten nnd Geschwistern. Frieden, Ruhe und Eintracht sind zurückgekehret in die Wohnung des Bürgers, Faustrecht und Placker stören ihn nicht mehr in Ausübung seines Gewerbes und er erndtet nach Verdienst die Früchte seines Fleißes, seiner Arbeit, Mühen und Sorgen. Besitzen wir auch leider! nicht mehr jene Einfalt der Sitten, jene eiserne Beharrlichkeit, jene von irdischen Vortheilen weit entfernte, nur nach Gefahren strebende Begeisterung und jenen alterthümlichen Geist der Frömmigkeit, so wie manche Tugend des häuslichen Lebens aus der Zeit des Mittelalters, so übertreffen wir doch unsere Voraltern an Menschlichkeit, an ge-

*) Sie betrugen 78 bayer. Fuß in der Länge und 42 in der Breite. Nach Will, »76« und »34.«

fühlvoller Theilnahme für das Glück und Wohl unserer Nebenmenschen, und an gegenseitiger durch die Lehren unsers Heilandes gebotener Duldung. Solche Betrachtungen erfüllten meine Seele, als ich am Sonntag vor St. Johannisfeste v. J. den Blutgetränkten Kampfplatz mit dem Nachkommen eines Nürnbergers besah, dessen Ahne einst hier an diesem Tage focht und blutete. Da umschwebten meine Phantasie die Manen der für die Freiheit ihrer Vaterstadt gefallenen Opfer. Tiefer drang ich nun hinein durch des Waldes schauervolles Dunkel bis an jene Stelle wo einst Markgraf Casimir mit seiner Schaar im Hinterhalte lag. — Langer dumpfer Donner rollte, der Sturm rauschte in den Wipfeln der Bäume, der heitere Horizont verfinsterte sich und schlängelnde Blitze durchzuckten von Zeit zu Zeit das Firmament. Unter den starken Aesten einer alten ehrwürdigen Eiche suchten wir eben Schutz vor des Wetters Ungemach, als leises Rauschen das Eichenlaub durchwehte. Heiliger Schauer ergriff unsere Glieder. Wo einst vielleicht im dunkeln Eichenhaine der Barde die Thaten seines Volkes besang, da drangen deutlich wie aus einer Geisterstimme zu unsern Ohren folgende mit drohender Miene begleiteten Worte: 300 Jahre sind längst schon versunken ins Meer der Ewigkeit, seitdem wir verbluteten für der theuren Noris Ruhm und Ehre. Nachkommen der Nützel, Baumgärtner, Pirkheimer! Euch hinterließen wir die Vaterstadt im Zenithe ihres Glanzes, Flores und Reichthumes; die Freiheit war noch rein und makellos. Gebet Rechenschaft ob der großen Opfer, ob der Ströme Blutes vergossen für die Selbständigkeit des Vaterlandes. — Nun erheiterte sich plözlich der Horizont und ein Genius schwebte sanft aus den Wolken nieder, umgeben mit den Strahlen der Glorie und die Palme des Friedens in der Hand. Leise näherte er sich den erzürnten Schatten und flüsterte ihnen mit Seraphsmilde zu: Verschwunden ist fürwahr die Selbständigkeit der einst so mächigen Noris, aber auf ihren Zinnen flattert das Bayer'sche

Panner gewoben aus dem sanften Himmelsblau und dem reinsten Engelweiß. In ihren Mauern herrschen Ruhe, Friede und Einigkeit; ihre Bürger leben unter dem Schutze einer milden und kräftigen Regierung. Verschmerzet ist nun der Anfangs bittere Verlust sogenannter republikanischer Freiheit und Bavarias Thron zählet die alte, ehrwürdige Noris zu dem edelsten Schmucke seiner Krone. Kehret zurück in eure Wohnungen des Friedens und genießet fortan ewiger ungestörter Ruhe. — Da legte sich schleunig der Sturm und im reinen blauen Himmelsdome verschwanden mit dem Genius die nun versöhnten Schatten.

Ich schließe übrigens meine Schrift mit dem frommen Wunsche, man möge die Stelle, wo Affalterbach stand, zum ewigen Andenken durch ein steinernes Kreutz bezeichnen, mit der Inschrift: »Hier stand einst der Weiler Affalterbach!«

Als ich die Ruine verließ.

Festlich luden sonst die Glocken
Zum Gebet den Pilger ein.
Klänge dorthin nicht mehr locken
Epheu rankt sich um Gestein.

Und die Priester sind verschwunden,
Mit dem Weihrauch am Altar,
Heerden hab' ich dort gefunden
Wo des Thales Zierde war.

Auf den Bergen, in den Gründen
Herrschte Stille überall,
Aehrenkränze sah ich winden
In dem anmuthsvollen Thal.

Mancher zog am Pilgerstabe
Reuig zur Maria hin,
Brachte gläubig jede Gabe
In der Demuth frommem Sinn.

Pilgerte auf grünen Matten
Zum berühmten Gnadenbild,
Selbst im kühlen Abendschatten
Bis die Sehnsucht war gestillt.

Paar an Paar im Pilgerkleide
Wallten in die Blumenflur,
Und bei festlichem Geläute
Grüßte man Maria nur.

Freude glänzte in den Blicken
Sahen sie Mariens Haus,
Und die Herzen hob Entzücken
Ob des schönen Gottesbau's.

Bunte Heil'genbilder strahlten
Von der Pracht der Farben ganz
Die sich in den Fenstern mahlten
Durch der Sonne gold'nen Glanz.

Aengstlich lauschte in der Beichte
Frommer Pilger große Schaar,
Ueberall sich Frohsinn zeigte
Wenn Absolvo! g'sprochen war.

Traten dann nach langer Reise
Vor geschmückten Hochaltar
Und genossen Himmelsspeise
Die der Priester reichte dar.

Wallten in die Heimath wieder
Durch den Ablaß hoch erfreut.
Sangen hehre Jubellieder
Denn vergeßen war das Leid.

Pilger fielen auf die Erde
Und erhoben Lobgesang
Nun ertönet von der Heerde
Nur der Glocken sanfter Klang.

Lebet wohl ihr grünen Fluren
Wo nun tiefe Stille weilt,
Wo des Krieges rauhe Spuren
Gold'ner Friede hat geheilt.

Lebet wohl ehrwürd'ge Trümmer
Einer längst entschwund'nen Zeit,
Heil'ge Reste bleibt ihr immer
Alter deutscher Frömmigkeit.

Und ihr kühlen Eichenhaine
Mit dem frohen Sängerchor,
Hebt im gold'nen Sonnenscheine
Eure Kronen hoch empor.

Franz Soden.

Beilage I.

Conrad Gürtlers auf Pergament geschriebenes Verzeichniß, was für Zeug und Rüstung um die Stadt zu finden 1462. (Auszug) Im Zwinger auf des »Kwngßvesten« [1]) (Königsveste) war eine Steinbüchse auf einem hohen Bock, eine Schirmbüchse »die Widerstein« ebenfalls auf einem hohen Bock. Ferner waren da 30 Hackenbüchsen, 24 Armbrüste, 60 Steine, 50 große Bleikugeln, 900 kleinere Bleikugeln, 2 Beile, 8 Hämmer, 2000 Pfeile, 4 Multerlein, 4 Span (n) böcke, 1 Reißbank, 1 Reißsen (ne) 1 Schäfflein nnd 1 Fäßlein mit Pulver bei 50 Pfd. und allem Ladzeug.

Im Kämmerlein neben des »kwngßkwchen« (Königsküche) in der Veste auf dem Hof war eine Schirmbüchse »die Stewdin« auf einem Bock; dann waren da 12 Nothbüchsen »die gronwaldin« 6 Hackenbüchsen, 4 Hämmer, Bleikugeln mit allem Ladzeug und 1 »peichel« (Beil.)

Auf dem »sibel twren« (runden Thurm) »awf der festen« waren 7 Hackenbüchsen, 12 Armbrüste, bei 500 Bleikugeln, 1000 Pfeile, 6 Hämmer, 1 Reißbank, 1 Reißsenne, 4 Spannböcke, 1 Multerlein, bei 25 Pfd. Pulver mit allem Ladzeug.

Anf St. Margarethenthurm waren 4 Hackenbüchsen, 4 Armbrüste, 1 Reißbank, 1 Spannbock, 1 Reißsenne, 1 Hammer, Pfeile, Kugeln, Pulver und alles Ladzeug.

Im Steinhaus [2]) avf der alten Veste waren 7 Hackenbüchsen, 500 Bleikugeln, 2 Hämmer; 1 Schäfflein mit Pulver und allem Ladzeug in einem »truchel«.

Auf »altem nwrenwerktwren« (fünfeckigen Thurm) auf der festen 10 kurze Büchsen in Holz gefaßt, 18 Hackenbüchsen, 18 Armbrüste, 20,000 Bleikugeln, 1000 Pfeile, 6 Hämmer, 1 Multerlein, 1 Reißbank, 1 Reißsenne, 5 Spannböcke, 1 Schäfflein mit Pulver und allem Ladzeug.

In der »vorber« (Vorwerk) hinter »altem nwrenberk« waren 1 Bockbüchse, 4 kurze Büchsen in Holz gefaßt, Bleikugeln, 2 Hämmer, 1

---

1) also nicht kaiserliche Burg.

2) Seine Lage und Bestimmung sind unbekannt (wahrscheinlich die Ruine der ehemaligen Burggrafenburg.)

Multerlein und 1 Schäfflein mit Pulver ꝛc.. Im Thurm »Lug ins Land« waren 26 Hackenbüchsen, 23 Armbrüste, 2500 Bleikugeln, 1300 Pfeile, 10 Hämmer, 1 Multerlein, 1 Reißbank, 1 Reißsenne, 7 Spannböcke, 2 Faß mit Feuerkugeln, 1 Schäfflein mit Pulver und allem Ladzeug.

Der Zeug auf den Thürmen »auf der hoheu Stadtmauer,« vom »alten Nürnberg« bis zum äußern Lauferthurm 15 an der Zahl, enthielt außer jenem vom »Lug ins Land,« 48 kurze Büchsen, 1 Schirmbüchse »die Stewdin« auf einem Bock, 31 Armbrüste, 1300 Pfeile, 1200 Bleikugeln, 14 Hämmer, 4 Multerlein, 1 Beil, 1 Reißbank, 1 Reißsenne, 8 Spannböcke, 1 Schäfflein mit Pulver, 2 Faß mit Feuerkugeln und allem Ladzeug.

Im ersten Zwinger unter dem »Lug ins Land« waren in 8 Thürmen eben so viele Steinbüchsen, auf umgehendem oder niederem Gerüst und 3 Kammern für jede; 10 Bockbüchsen, 36 Hackenbüchsen, 315 Steine, 5500 Bleikugeln, mit Beilen, Schlegeln, Ladeisen, Multerlein, Pulver und allem Ladzeug. Einer der Thürme hieß »auf der hohen Stieg.«

Im Zwinger, in den Thürmen »auf der hohen Mauer« und in den Häusern waren überhaupt 118 Steinbüchsen, 2161 Bleibüchsen und 615 Armbrüste. Die Bleibüchsen groß und klein hatten das Gewicht wie folgt: Die Schirmbüchse wog 5 Zentner 48 Pfd.; Andere wogen 4 Zentner 10 Pfd; Andere 1 Zentner 10 Pfd. Von den Büchsen »die Gronwaldin« wog Eine 25 Pfd. Die kurzen in Holz gefaßten Büchsen wogen jede theils 13 theils 14 Pfd,; Von den »sibel Bockbüchsen« wog Eine 21 Pfd. Die neuen Hackenbüchsen wogeu je 21 Pfd., die alten 13, Andere nur 8 Pfd, Die sibel Handbüchsen wogeu 5 Pfd.; die Handbüchsen 6.

Auf dem äußern Lauferthurm war an Zeug; 1 Schirmbüchse 7 kurze Büchsen, 16 Hackenbüchsen, 22 Armbrüste, 50 große Bleikugeln, 900 kleine Bleikugeln, 600 Pfeile 9 Hämmer, 1 Beil, 2 Multerlein, 6 Säcke mit Pulver und 1 Fäßlein, 2 Faß mit Feuerkugeln, 2 Reißbänke, 2 Reißsennen, 10 Spannböcke, 40 »Zerf« und alles Ladzeug.

Im Zwinger zwischen dem Lauferthor und Wöhrder Thürlein waren 3 Thürme mit 3 eisernen Steinbüchsen, 18 Hackenbüchsen, 180 Steine, 1500 Bleikugeln, 3 Beilen, 8 Hämmern, 3 Fäßlein mit Pulver und allem Ladzeug.

Vom Wöhrderthürlein bis zum Frauenthor waren 2 Zwinger und 10 Thürme. Sie enthielten 12 Steinbüchsen; 52 Hackenbüchsen, 9 Bockbüchsen, 640 Steine, 4600 Bleikugeln, mit Beilen, Hämmern, Multerlein, Pulver und Ladzeug.

Der Wöhrderthurm selbst war versehen mit einer Schirmbüchse,

11 kurzen Büchsen, 12 Hackenbüchsen, 24 Armbrüsten, 1. Steinbüchse, 2 Beilen, 2 Hämmern, 2 Multerlein, 70 Steinen, 2000 Bleikugeln, 2 Faß mit Feuerkugeln, 1 Schäfflein mit Pulver, 1 Reißbank, 1 Reißsenne, 6 Spannböcken und 50 großen Bleikugeln.

Auf dem äußern Frauenthurm waren 1 Schirmbüchse mit 50 Bleikugeln, 7 kurze Büchsen in Holz gefaßt, 26 Armbrüste, 600 Bleikugeln, 4000 Pfeile, 1 Beil, 6 Hämmer, 2 Multerlein, 1 Reißbank, 1 Reißsenne, 8 Spannböcke, 40 Zerf, 2 Fäßlein mit Feuerkugeln, Pulver und allem Ladzeug. Vom Frauenthor bis zum äußersten Spittelthurm waren 22 Thurme, wovon 7 mit Geschütz ꝛc. versehen waren. Sie enthielten 4 Schirmbüchsen, 77 kurze Büchsen, 2 Steinbüchsen, 109 Armbrüste, 3800 Bleikugeln, 9400 Pfeile, 4 Beile, 38 Hämmer, 7 Multerlein, 4 Reißbäncke, 4 Reißsennen, 25 Spannböcke, 40 Zerf, 6 Fäßlein mit Feuerkugeln, 9 Schäfflein mit Pulver und allem Ladzeug.

Auf dem äußern Spittelthurm waren 1 Schirmbüchse auf einem hohen Bock 25 kurze Büchsen, 40 Armbrüste, 40 große Bleikugeln, 1000 kleine Bleikugeln, 4000 Pfeile, 1 Beil, 10 Hämmer, 2 Multerlein, 2 Reißbänke, 1. Reißsenne, 9 Spannböcke, 2 Säcke, 1 Fäßlein und 1 Schäfflein mit Pulver, 230 Zerf und kropen ein Faß mit Feuerkugeln ꝛc. Die nur an diesen 3 Hauptthoren befindlichen inneren Thürme waren auch mit Geschütz und allen Vertheidigungsmitteln wohl versehen.

Von Spittelthurm bis zum Neuenthor waren 21 Thürme. Darauf waren außer dem (besonders zu erwähnenden) »kwngßtwren« 3 Schirmbüchsen, 2 Steinbüchsen, 100 Bleikugeln, 50 große Bleikugeln, 4 Bockbüchsen, 5 Beile, 4 Multerlein, 4 Hämmer, Pulver ꝛc. Auf dem Neuenthor war an Zeug: 1. Schirmbüchse, 18 kurze Büchsen, 12 Hackenbüchsen, 35 Armbrüste, 60 große Bleikugeln, 1000 kleine, 700 Pfeile, 1 Beil, 11 Hämmer, 2 Multerlein, 1 Reißbank, 1 Reißsenne, 4 Spannböcke, 10 Säcke mit Pulver, 2 Faß mit Feuerkugeln, 30 Zerf und alles Ladzeug. Im neuen Thurm unterhalb dem Thiergärtner Thor waren 2 Kammerbüchsen, jede mit 3 Kammern, 8 Hackenbuchsen, 100 Steine, 600 Bleikugeln ꝛc. Auf dem Thiergärtnerthurm waren 27 kurze Büchsen, 54 Armbrüste, 3000 Pfeile. 2000 Bleikugeln, 2 Faß mit Feuerkugeln, Pulver, 37 Zerf ꝛc. Der kleine Thurm oberhalb dem Thiergärtnerthor unter der Veste war auch befestigt. An allen Thoren waren Vorwerke und in jenem vor dem Thiergärtnerthor unter Andern 200 Töpfe mit Fußeisen. Von einem Thurm zum andern war eine gewisse Anzahl Zinnen und »Grenz.«

Auf »des kwngß twren hinter dem tewzen hauß« waren 36 kurze Büchsen in Holz gefaßt, 17 Armbrüste, bei 2000 Bleikugeln, 4000 Pfeile,

11 Hämmer, 2 Mülterlein, 1 Reißbank, 1 Reißsenne, 5 Spannböcke, 2 Faß mit Feuerkugeln, 1 Schäfflein mit Pulver und allem Ladzeug.

Im großen Wasserthurm »den man nennt den schleirtwrn« war eine Schirmbüchse auf einem hohen Bock, 1 Rothbüchse auf einem Karren, 1 Steinbüchse auf einem hohen Gerüst, 2 Bockbüchsen, 15 kurze Büchsen in Holz gefaßt, 36 Hackenbüchsen, 62 Armbrüste, 100 große Bleikugeln, 2000 kleine, 2000 Pfeile, 80 Steine, 4 Gaißfüße (Spanner) und alles Uebrige.

Im Zeughaus unter dem alten Kornhaus beim tochternhaus (Frauenhaus) war eine große Steinbüchse »die kwn« genannt, schoß einen Stein der 4 Zentner 45 Pfd. wog. Eine andere hieß die »kalte bwrgerin« und schoß 185 Pfd. Eine 3te hieß »die Wehlin« und schoß dasselbe. Die 4te hieß »der Widerstein« und schoß 2 Zentner. Die 5te »die sozerin« schoß 185 Pfd. Die 6te »die Fischerin« hat ein seiten hebzarfpen und schoß 1. Zentner. Die 7te »die Ulrichin mit eisren hebringen auf der pwschen« schoß 100 Pfd. Die 8te »die Widerstein auf einem Wagen zugericht« schoß 100 Pfd. Die 9te und 10te kurze Büchsen in eisernen Ringen gegoßen und zugerichtet auf einem Wagen mit einer Schraube damit man sie richtet, schoßen 1 Zentner. Die 11te war eine »einlwzige pwschen awf ein wagen gericht die markrafin genannt« schoß 47 Pfd. Die 12te eine Büchse »die gronbaldin« war auf ein wagen gericht vnd ein mesen spindel vnd schrauben damit man sie richt« schoß einen Stein von 21 Pfd. Drei andere Steinbüchsen waren auf schwarzen Wagen und schoßen 21 Pfd. Eine kurze Büchse auf einem schwarzen niedern Wagen daran oben ein Schirmhecht, schoß 19 Pfd. Eine andere schoß 12 Pfd. Auf einen Wagen »die hell« lagen eine Steinbüchse die 4 Pfd. schoß und 2 Kammerbüchsen die eine Bleikugel von 3 Lothen schoßen. Ein Wagen mit einer Steinbüchse auf einem »wmgent gerüst« schoß einen Stein von 4 Pfd. weniger ½ firdwng. Ein Reisewagen mit einer Kammerbüchse auf einem »wmgent gerüst« schoß dasselbe. 29 Hochkarren, worauf Steinbüchsen, von welchen 23 den nämlichen Stein schoßen, 6 aber einen 8 Pfdigen. 14 Karren mit niedern Rädern worauf Steinbüchsen, deren 8 dasselbe Gewicht, 6 aber 4 Pfd. weniger ½ Vierding schoßen. Ein Rennkarren mit hohen Rädern; darauf eine Steinbüchse und 2 Kammerbüchsen. Diese schoßen eine Bleikugel von 3 Loth und die Kugel zu der Steinbüchse wog 2 Pfd. An Bleibüchsen waren in diesem Zeughaus: Eine »Rigelbüchse« und eine »Schirmbüchse«; sie schoßen 2 Pfd. minder ½ »firdwng.« 1 »Rothbüchse« die »grommaldin« schoß eine Bleikugel von 6 Pfd. Ein geleiterter Wagen, darauf eine Schirmbüchse »die stewdin awf wmgent gerüst« schoß eine

9*

Bleikugel von 1 Pfd. und 3 Loth. 15 Hochrennkarren; auf etlichen eine Schirmbüchse, schoß 1 Pfd. 3 Loth. Ein Karren mit hohen Rädern, darauf 1. Schirmbüchse »die stewdin« und 2 Kammerbüchsen, schossen 3 Loth. Ein Rennkarren, darauf eine Bleibüchse, schoß eine Bleikugel von 4 Loth und 6 Büchsen, schoßen 3 Loth. Ein Rennkarren, darauf 2 Bleibüchsen, »die Windspacherin,« schossen Bleikugeln von 8 Loth. Zwei Streitkarren »die Orgel genannt«. Auf dem einen Karren lagen 29 und auf dem andern 27 Bleibüchsen; diese schossen eine Kugel von 2 Lothen, die andern aber nur 1 Loth und 1 Quint. Acht Streitkarren »mit fwr schisent zencken«; auf etlichen lagen eiserne Büchsen die 4 und 10 Loth schossen. 38 Hackenbüchsen »die gronwaldin.« in Stil gemacht und 3 andere Hackenbüchsen; diese schossen 8, jene nur 3 Loth. 196 Handbüchsen und 38 Hackenbüchsen in der Zeugkammer. »Zwei Berfenwerk in Holz gefaßt.« 12 große Setztartschen, gehören allemal 2 Blätter zusammen. 5 ganze Setztartschen von einem Blatt. 152 Pafeßen. 8 Truhen mit Pfeileisen und in derselben Kammer bei 40,000 angeschafte-ter Hauspfeile. Bei 40,000 Pfeilschafte. 2 Truhen mit 1 Brechzeug und einem Steigzeug. Eine Truhe mit Bohrzeug zu Steinbüchsen und Bleibüchsen nebst 3 Tonnen mit Senngarnen. Eine Truhe mit Trichtern und Ladbüchsen. 21 messingene Scheiben zu »der kalten Burgerin« 46 Futterwannen und 6 Vorhänge mit alten Seilen geflochten.

Im alten Zeughaus bei dem innern Frauenthor. In der Kammer 105 Mordäxte mit Spitzen und Schneiden, gegeneinander und die Stile mit Eisen bewunden. 123 guter Hellebarden. 153 altfränkischer Hellebarden mit Eisen bewunden an Stilen. 6 guter Streithacken. 43 große und kleine Hebeisen und Geißfüsse. 55 guter Armbrüste. 9 Wagenplahen (planen). 24 Roßbahren zu 10 und 15 und mindere Bahren. 30 Schrotbeutel. 91 breite und schmale Reuthauen. 26 große Eiben (eine Art Armbrust) und Winden dazu. Viele Wagenburgketten zu der Beschließung. Eine große Anzahl gefaßter Töpfe mit Fußeisen. Viele Mauerbänke und Bafessen von Bretern gemacht. 400 eiserne Schaufeln. Ein Steigzeug eingebunden. Viele Trichter, allerlei Ladbüchsen und kleine Ladeisen. 22 Spieße mit langen Eisen. 27 Reiswagen und 5 große geleiterte Büchsenwagen. 7 ungeleiterte Wagen worauf man Steigleitern und Schirme über Land führt. 3 niedere Wagen zu Büchsen die man vor ein Thor brauchen wollte. **Auf dem Waghaus war an Zeug vorhanden:** 140,000 Pfeilschafte, 14,000 gefaßter Pfeile, 21,000 Spießschafte, 537 Spießschafte von Eschenholz zu den Schweitzerspiessen. In der Kammer in einer Truhe viel gefaßte Feuerpfeileisen, etliche neue »geleneisen.« 5 Stücke Zwillich zu Zelten. **Viele Barchentsäcklein zu Feuerpfeilen,** 40

Sensen, 280 Sichel eine große Truhe mie vielen Hufeisen, ein »Lagel« und ein Stübich mit Hufnägeln, 40 Bauerndrischel, viele hohe »Reiszein,« 4 Faß mit gemahlenem Schwefel. 371 bleierne Mordärte. 197 Mordärte mit Spitzen und Schneiden gegen einander und die Stile mit Eisen bewunden. 138 Brustbleche, 54 Eisenhüte, viele alte Spieße und »beschlagene Drischel«, *) 29 Pafessen und 14 Renntarzen.

Unter dem Rathhaus in Gewölben und oben in der Zeugkammer. Im Gewölb unter der neuen Rathsstube. Eine Truhe mit Bleikugeln. In der Zeugkammer auf dem Rathhaus 20 bleierne Mordärte, 22 altfränkische Hellebarden, 40 Mordärte, mit Spitzen und Schneiden gegeneinander und Stile mit Eisen gebunden. 191 Mordärte mit zweifachen Hauben und langen Stilen, 19 Mordärte, ein Theil davon mit Geißfüßen, 20 Handbüchsen mit allem Zeug, 30 Armbrüste und 6 Winden dazu, 1 Reißbank und 1 Reißsen, 12 schwarze Eisenhüte und 8 Brustbleche, 57 Basessen und 5 Setztarzen, 4 große Heerpauken.

Verzeichniß der Zelte im neuen Zeughaus auf der Peunt. Ein großes Zelt mit abgedruckten Bildern im First und daran eine Kapelle. Im Ganzen waren 8 Zelte darin und dabei eines Hauptmanns Zelt — klein, hat 2 »Knäuf« und mit rothen wollenen Leisten; dann ein Küchenzelt mit 4 Knäufen und 2 Firststangen mit gebundenen Eisen. Außerdem waren in diesem Zeughaus auch viele Reisfähnlein auf Reiswagen, Reispfähle, 8 Stübich mit Hauspfeilen bei 10,000.

An welchen Enden der hernach geschriebene Zeug vorhanden ist, den man von Tag mehrt und mindert, anzugreifen zur Nothdurft der Stadt.

An Zeug in den 2 Gewölben am Treiberg. 17 Faß mit Feuerwerk und ein Theil zu Feuerpfeilen gemacht, 17 Faß mit schlagendem Feuerwerk, um einen Sturm abzuwerfen, wenn es Noth thut. 12 Feuerkugeln die man aus einer Büchse schießt. Viele Pechringe gehören anzuzünden bei Nacht, wenn man sie braucht. 26 Fäßer mit Pulver an 50 Zentner. 11 Fäßer mit ungeläutertem Schwefel.

Im alten Haus beim innern Lauferthor (Lauferschlagthurm) waren 60 Faß mit Salpeter; Jedes wog bei 3 Zentner, im Ganzen bei 200 Zentner. Etliche Lagel mit venedischem Schwefel bei 100 Zentner. Eine versperrte Truhe mit heimlichen Feuer auf etliche

*) Eine eiserne den deutschen Dreschflegeln sehr ähnliche Waffe, welche zur Vertheidigung der Wagenburg gebraucht wurde.

Stunden. Ein Stübich mit Fußeisen. Viele Pfähle mit Fußeisen. Unten auf dem Boden in einem Loch etliche Schaff mit Harz.

Auf dem »Fewltwren« war an Zeug: 48 Faß geläuterter Salpeter, Jedes bei 3 Zentner im Ganzen 128 Zentner. Auf einem andern Boden waren 36 detto, Jedes bei 3 Zentner, im Ganzen 88 Zentner. Auf dem Obern Boden unter dem Dach waren 51 Faß Salpeter das Faß bei 3 Zentner, im Ganzen 128 Zentner. 12 Stübiche mit Feuerpfeilen. 16 Faß mit Feuerkugeln. 5 Faß mit gemahlenem Schwefel bei 16 Zentner.

Im Pechthurm ober dem Münzgewölb am Marstall. Im kleinen Thürmlein, wenn man von St. Katharinenbrücke die Gaße hinaufgeht, hinter St. Lorenzen viel Harz und Pech.

Im Gewölb hinter »St. Katerein« 34 Fäßer mit Steinbüchsenpulver und Handbüchsenpulver bei 30 Zentner. Ein Theil Ladung in einer Truhe mit Pulver gefaßt, mit Büchsen und etlichen Feuerkugeln.

Im Rathhaus war an Zeug oben und unten: 20 Faß mit Schwefel, wiegt Eins bei 3 Zentner. 6 Faß mit »bachenen« (gebrannten) Kugeln und Schußern. Im hintern Gewölbe bei 80 Zentner Blei. Oben in der Zeugkammer auf der Kanzley 35 Armbrüste und 6 Winden. 14,000 Pfeilschafte und 13,000 gefaßter Pfeile.

Im Zwinger vor dem Frauenthor 3 Schirme.

Im Zwinger hinter der Beunt. Ein großer Schirm. Im Thurm deßelben Zwingers etliche Faß mit gemahlenem faulen Buchenholz zum Feuerwerk zu rauchen zu machen. Im Pulverhaus dieses Zwingers etliche Faß mit »genewten« (zerstoßenen) Kohlen zu Pulver und Geräthe.

Im Marstall. In einer Stallung viele Kohlen zu Pulver von Föhren- und Lindenholz. In einem Kämmerlein neben dem Narrenhaus viele ungefaßte Feuerfäßlein.

In demselben Verzeichniße findet sich die für die damalige Sittengeschichte nicht uninteressante Notiz, daß Nürnberg bereits 1462 eine Straßenbeleuchtung hatte. »In St. Sebaldspfarr« waren 25 Leuchten und eben so viel Laternen. Meist an Eckhäusern angebracht. »In St. Lorenzpfarr« waren 13 Leuchten und eben so viel Laternen.

Beilage II.

Abschrift dez briefs, den wir dem bischoff vom Bamberg widergeben haben von der püchsen wegen die wir jm gelihen haben.

Ich Albrecht vom Egloffstein Ritter vnd Ich hans Stieber Hn. Friderichs seligen Sune Bekennen offenlichen mit disem briefe vmb die wagenpüchsen die einen zentner scheußet die, die Erbern vnd weisen die Bürger des Rats der Stat zu Nuremberg gelihen haben vnserm herren von Bamberg durch seiner bete willen mit sampt dem getzeuge pulver vnd steinen die zu Derselben püchsen gehören. Daz wir vorgenanten Albrecht von Eglofstein vnd hans Stieber dem Rat zu Nuremberg darumbe gesprochen haben vnd gelobt daz wir jn Dieselben püchsen getzewge Stein vnd pulfer widerantwurten sullen vnd wellen gen Nuremberg in die Stat hietzwischen vnd sant Michelstag schierst kumpt vnd waz sie auch dartzu darleihen daz ez kostet vnd waz auch der Stein vnd pulfers vernützet vnd vertan wirt vnd ob jn auch an der püchsen oder dem getzeuge icht zeprochen würde oder schad geschehe. Daz alles sullen wir jn hietzwischen vnd demselbeu sant Michelstag widerlegen keren außrichten vnd bezahlen on allen iren schaden alf vil sie sprechen. Daz ez wert sey gewesen oder sie dargelihen haben iren worten vmb daz alles zu glauben on eyde vnd on recht. Teten wir des nicht Wann vns dann der Rate zu Nuremberg nach der egeschrieben frist dez ermant, so sullen vnd wellen wir vnvertzogenlich nach der manung vnser yeder besunder einen knecht vnd ein pferde antwurten vnd stellen in eins offen gastgeben hawse zu Nuremberg den sie vns benennen vnd darynnen leisten vnd alf offt auch in derselben leistung der leistenden knechte oder pferde eins abgeet oder sich vertzert vnd verleistet wurde, weliches vnter vns beden die gewesen weren der sol ye alf offt daz geschehe ander knecht oder pferde an der abgangen stat in dieselben laistung antwurten vnd stellen vnd also leisten vnd nicht auz der leistung kumen alf lange biz den egenanten von Nuremberg alles vnd yedes als vorgeschriben stet von vns geantwurttet, widerlegt, gekert, außgericht vnd bezalt wirdt gar vnd gentzlichen on geuerde. Vnd des zu vrkünde geben wir jn disen brief versigelt mit vnserm anhangenden Insiegeln. Geben an vnser lieben frawentag Assumptionis (15. August) nach Cristi gepurt dreitzehenhundert Jare vnd darnach in dem acht vnd newntzigistem Jar.

Beilage III.

Original im K. Archive zu Nürnberg.

Ein gantze Rechtuertige Wagenburgk zu Ernstlichen kryeges gescheften sol haben In yeglichem geschycke, Hundert Streytwagen Wol angericht bey sulchen Hundert streytwagen sullen geschycket sein Zway Tausent fußvolkes Vnd fünff Hundert mit Reysigen pferden, Vnd bey yglichem wagen sullen bleyben nach sulcher schyckunge zwaintzig fußvolkes Vnd yeglich streyttwagen sol haben fünff starke wagenpferd mit iiij starcken werhafftigen wagenknechten, Dy sullen Ire Harnisch haben bey In auf Irem Wagen.

Auch sullen bey yglichem wagen auß den Zweintzig fußgengeln fünff starke menner yeglicher sein harnasch bey Im auf dem streytwagen haben, vnd dabey fünft ledige Sättel auff Dy wagenpferd zu werffen, so es würde not thun. Also sullen auch bey yeglichem sein. Vnder den zweintzig fusgengeln. Ein zymermann. Ein steinmetze, Ein maurer. Ein smid. Ein pergknappe. Ein wagner. Ein geschyrremacher. Zwen püchsenschyßer Vnd ettlich Armbrostschützen, Der yeglicher sol bey Im haben sein wergktzewg vnd dabey seinen Harnasch vnd sein gewere besundern.

Auf yeglichem wagen sullen auch sein zwu gute arte oder mer, Cratzen oder hawen. Grabscheyt, schawfeln, keylhawen, Pyckeln, Geyßfuß. ffewstel, (kurtze Hammer,) Eyserem stangen, Guter kethen vier Drage. Eyserem schwh, Hespeln, pretnagel, Vnd auf yeglichem streytwagen Sechß hantpüchsen Vnd ye zu eim schuße Drey puchßen Auch sullen bey sulchen hundert streytwagen, Hundert speyswagen geschycket sein gleych den streytwagen mit Irer sunderlichen schyckung Durch Eygne Hewptlewte.

Auch sol ein yglich streytWagen besunder vnder sein zweintzig mennern Ein eygen haubtmann haben vnd fünff wagen Das ist ein glyd. Dy steen einem besunderm hauptman An gehorsam vnder In selbs vnd also machen fünf glyd fünf und zwaintzig wagen Dy geen nacheinander in einer zeylen sulcher bunde vier geen in vier zeylen, Dy haben vier oberheuvtleute, Vnd Dieselben vier Hauptleute, Dy haben aber vber In ein oberhauptman mit eim Roten phann, Der ist Dann vber Hundert streytWagen.

Also sein dieselben hundert Streytwägen ein Rechte volle schyckung auff drittthalb tausent volkes Oder die fünffhundert Reysigen pferde, Dy In sulche schyckunge mite eingehören. Dy haben auch Jre sunderliche Rotten mit sunderlicher Reygierung neben dem fußvolke In der selben wagenburgk Zu bleyben, oder auß der wagenburgk Zu Rücken als offt es not thun würde mit einer nachfolge der fünfhundert wagenpferd Dy dann auch Reysig geschickt wurden als oben begriffen ist.

Auch sol yettlich glid haben Ein kleine Steinpüchsen auff eim halben wagn Zufüren mit zwayn pferden Sunderlichen so sol in yeglichem glid ein Erberger priester geschyckt sein. Dy vorchte gotes vnd den willigen gehorsam Jm volke Zu bestetigen, Auch tet wol not Das ein yegklich glid ein sunderlich eygen gezelt haben möcht, Fürbaß mer Das ein yeder pundt sol haben ein besunder große Steinpüchsen zu fünf oder sechß pferden, Vnd also fügte sich wöl, das ein gantze schyckung möcht haben ein Rechte große Steinpüchsen zu Achtzehen oder zu zwaintzig pferden, Vmb willen Rechter Ernstlicherhauptstürme zu Slossen vnd zu steten.

Durch Willen großer vnd merer gotlicher erkentlichkeyt Jn gutem willen vnd Rechtem fürsatze alle werke der gescheffte ernstlichen zu volbringen Dutt Wol not das Jn yeglichem geschyck ein williger vnd verstenddiger prediger zugegeben werde zu merung Der seligkeyt Jn Dem volke gotes vnd auch Das Jn eim yeglichen geschicke Ein Richter mit vier schöpffen gesetzt vnd von den obersten hauptlewten bestetigt werde vmb willen der mütwilligen vnd boßhafftigen alle vnredlichkeyt zu störn, Sunderlich vnd zu voran vor allen Dingen. Das der dinst gotes zu Ernster vorchte vnder allem volke ordenlichen bestetiget werde, gote zu lobe vnd aller Cristenheyt Zu gute.

Beilage IV.

Ein liede von Marckgrauen Casimiro vnd einem Erbern Rathe zw N. vnd einer gemein daselbst gedichtet. Jm 1502 Jar.

So wills ichs aber Heben an,
Das pest alß ichs gelernet Han,
Vnnd wie es ist ergangngen,
Am Sontag Vor Sant Johannestog
Hot es sich recht anngefangen.

Ein Kyerchwey Ist Zw Affelterbach genant
Das teth ein Edlen Fürsten ant
Graffen Rittter vnnd Edelleuten
Die von Nuremberg beschutzten sie 2 Jar
Alß ich euch will bedeutten.

Das Drit Jar wolten siß nit vnterwegen lan,
Darzu bestehen sie manchen Kunen man,
Sie hetten gar wohl vernumen
Das Marckgraff put auff In all seinn landt
Er wolt auff die Kyerchwey Kumen.

Am Sambstag teth man sich sameln pald
Man zoog auß durch den grunen wald,
Man wolt die annschawen
Die das Kyerchtaggelt wolten nemen ein,
Zw Affalterbach bey Vnnser lieben Frauen.

Es was der Herren Von Nurmberg syn
Sie schickten auff die Kyrchweyh Hyn
Das sie die Inn solten Halten
Die sach [1]) waß In dem gantzen Landt
Der Fürste wolts In abgwinnen mit gwalten.

Das achten die Herrn von Nuremberg Klein
Wolff Haller nam die Kyrchwey ein
Mit Burgern vnnd Freyen Knechten
Darauff beschlussenn sie Ire Wagenpurck,
Darzw Hetten sie gut rechten.

Vnnd da es ward des abentsspat
Da gab man yetlichem ein blat [2])
Etlich schickt mann auff die schiltwache
Man befalche In ser sie solten munter sein
Man meint der schympff der wurd sich mache.

---

[1]) Die Sage.

[2]) Haufen, Abtheilung.

In der wagenpurg lag mancher gerader mann
Der Kyrchwey Haben sie gewartet schan
Warumb Ist der Marckgraff nit Zw In komen
Drumb Haben Inn die Fürsten vnd reichstet ir volck Zwgeschickt
Das Hot man Wol vernomen.

Der Marckgraff Ist außgezogen mit gantzer macht
Zw Schwabach in einer Sambstag nacht
Sie Hetten all In Irem Sinen.
Sie wolten auff die Kyrchwey Komen
Denen von Nurmberg die anzwgewinen

Vnnd waß Ich singe Ist nit erlogenn
Vier stund sein sy zw Schwabach außzogen
Ehe das die lezten auß der stat sein komenn
Fuerwar es waß ein langer ray,
Darzw ein grosse Sonnen.

Der Marckgraff het mer dan acht tawsent mann
Die auff der Kirchway wolt er nit greiffen ann
Das Hort man noch darvon sagen,
Sie hetten ein Ordnung die waß so gut
Drumb wolt er sich nit mit In schlagen.

So hab ichs doch gantz Woll vernomen
Were er Zw In auff die Kyrchwey kommen
Sie wolten In gar schon Haben enntpfangen
Mit Handbuchsen der Hetten sie vill
Darzw mit 12 guten schlangenn.

Ein pfeffer het man In zugerust
Mit Salpeter waß er woll gemust
Der Hockenpuchsen will Ich nit vergessen
Auß Schlangenn wolt man In Haben gerichtet ann
Dar Innen waß schon gesotten der pfeffer

Der Marckgraf durch sein Kundschaffter woll vernam
Darumb er nit auff die Kyrchwey Kam
Er ließ sich sonst woll schauenn
Weyl sie lagen Inn der Wagenpurg
Zw Affelterbach bey vnnser lieb Frauen.

Am Sonnentag frue macht man ein ordnung groß
Dar In stunden sie piß man die puchsen all abschoß
Yetlicher wolt der behendist sein mit dem Laden
Darnach gab man In pier vnnd brot
Welcher sich saumet het Im den schaden.

Sie lagen auff einer wysen grun,
Man sang ein ampt maria Zw Lob vnd eer gar schun [1])
Darnach schieden sie widr von dannen
Denn pfeffer furtens wider Haym,
In Hockenpuchsen Vnnd In schlangen.

Da zogen sie frolichen darvonn
Ein verloren Hauffen schicket man voran [2])
Sie waren vnverdrossenn
So hot man sie besichtiget woll,
Zw der Schwartzenbruck auf dem schlossen.

Da sie nit wolten auff die Kyrchwey Komenn
Gar pald Hetten sie sich eines andern besonnenn
Sie wurden Zw rath gar palde
Wir wollen Hin fuer Nurmberg Ziehen,
Vnnd ligen In dem walde.

Ein Ordnung detten sie machen schnell,
Bey katzwang In dem weytten fell
Da stuncken In seer die Hossen,
Da sie horten, das sie fuer Nurmberg solten.
Sie sprachen wir weren Heuth all erschossen.

---

[1]) Bei dem deutschen Fußvolke war es Sitte, vor der Schlacht ein feierliches allgemeines Gebet zu verrichten, auch wohl ein geistliches Lied anzustimmen.

[2]) In der gevierten Ordnung der Landsknechte marschirte der »verlorne Haufe« die »Läufer« voran. Die Franzosen nannten sie enfans perdus. Ihre Lage war die gefährlichste weil man sie oft bei ungünstiger Wendung ihrem Geschicke überließ. Dann »druckte« der »helle Haufe« im geschlossenen Viereck nach. Es hieß hérisson (Igel) Seine äußerste dem Feinde zugewandte Li-

Sie Zugen geen Nurmberg biß auff ein meyll,
Ach Got wie lanng waß In die weyll,
Grosse Forcht Het sie besessenn
Docht Inn mancher In seinem muth
Hette ich zw drincken vnnd zu essen.

Vnnd waß In Vnnter wegen kam
Dos namen sie alsaments ann
Etlich Haben sie erschlagenn
Ein parfußer munch vnnd das Ist war
Er tetz Gott gar treulichenn klagenn

Sie lagen tzwo stund In dem waldt
Die Reutter hielten In dem Haldt
Etlich liessen sich schauenn
Dreymol Zogen sie widr darvon
Der schympff Het sie gerauen.

Da sprach Paulus von Absperg gar schon,
Gnediger Furst Ir must euch selber schauen lan,
Das volck kan Ich nyrgent mer pringenn
Die Forcht die Ist In In so groß
Sie zugen all gern Von Hinen

Die weyll kamen bothschaft gen Nurmberg ein
Wie das vorm waldt ritten vill der veint
Das Hette man ein Klein verdrissen
Der Kolperger kam auff das Frauenthor
Redlich tet er vnter sie schiessenn.

Das schiessen sie so ser verdros's
Das sie nit mutwiln solten treyben auff der stros's
Die schlehen wolten In nit schmecken
Das man In Het gemacht ein wee
Wol auß deu pulffer seckenn.

---

nie bildeten 3 Glieder der am Besten gerüsteten Knechte mit langen Spiessen; dann folgte ein »Blatt« mit Schwerdtern oder Hellebarden.

Der Stromer zug auß mit sibenhundert mann
Mer dan acht taußent detth sie frischlich greuffen an
Von In wurden sie gar schon enntpfangen,
Nun Hort wie sich der Stromer sprach
Zytht Herfner went vmb euer schlangenn

Seht sie Haben schon Ir spitz *) gemacht
Darauff Habet gar eben acht
Das Ir nit zw Hoch tuth schiessen,
Da traffen sie manchen geraysigen mann
Das teth sie ganntz seer verdriessen.

Do man recht Hub zu schiessen an
Da fluhen mer dan drewdauset mann -
Den weg auff Schwabach konten sie nymertreffen
Da lieffen sie den Dorffern Zw.
DarIn tet man Ir vill erstechenn.

Ich waiß nit wie es dem Fürsten erging
Da sich die schlacht recht anefing,
Er het schier grossen preyß erworbenn
Er lag Im staub woll auff der stroß
Dar Innen wer er schier verdorben.

Ach Gott dos tet dem Edlen Fnrsten ant
Marckgraff Caß'mirus ist er genant
Von Gott het er das glücket
Dos man Im so pald Zw Hilff kamm
Im Helm were er sonst ersticket.

Die auff der Kyrchwey westen nichts nit vmb die Ding,
Wos der Marckgraff mit den von Nürmberg anfing,
Piß fuer alten furth Herein sein Kommen,
Erst macht man auß tzway glidern einß
Frischlich schlugen sie die drummen.

---

*) Schmale, keilförmige Schlachtordnung. Mehrere Beispiele bei Müller Gesch. Schw. Eidg.

Die gemein gesellen westen nit vmb die mer
Das der Marckgraff eygentlich verhanden wer
piß das sie komen Hinden In siechgraben,
Da eylt ein Burger zw In Her,
Die rechten botschaft tet er Innen sagenn.

Das waß Conntz kamerer der redlich man
Wolff ketzel het des selben gleichen auch gethan,
Noch ein kan ich euch nit nennen,
Der das fendlein auff der kyrchwey het getragen,
Dar bey mag man Jnn woll erkennenn.

Von den sage ich lob eer vnnd vreiß
Von Innen hot man gesehen woll Jr weiß
Wie sie sich so freischlich — haben gehalten,
Hette man den mannen nach gevolgt
Man Het Jr vill erschlagen In dem walten.

Alß pald die Merkischen hetten vernomen
Das die von der kyrchwey waren bekomenn
Do flohen sie so schnell vnd gar palde
Jr keiner wolt der Hinterst sein
Ja In dem grunen Nurmberger walde.

Zwar alß ich es hab rechte vernomen
Weren sechs Hundert reuter auff katzwang komen
Sie Hetten Jr gar vill erschlagenn,
Das treng waß an der pruck so groß
Zw Roß zu Fueß vnnd manchem wagenn.

Jre Trumelschlager erwurben grossen preyß
Mit fliehen tetten sie all den Jren fleyß
Das sie darvon mochten komenn
Die schlegel wurffens auff die stroß
Mit den ferßen schlugen sie frischlich die trummen.

Also hot gethan vill mancher man,
Der Forcht er kont mit dem leben nymer komen darvonn
Harnisch vnd wer habens von Jn geworffen
Darzw die schüch von den fussen Verloren
Die fand man auff der strossen.

Noch wollen sie nit geflohen sein,
Sie ranten vnd lieffen gen Schwabach ein
Das In Ir Hertz tet krachenn,
Das geschrey waß die von Nurmberg komen
Mit macht vergangen waß In da das Lachen.

Hanns Danner von Rot gibt der flucht ein guten schein
Der solt dennest — der Oberster Hauptman sein,
Er ist auch gar Redlich geloffen
Darnach am Montag also frue
Kam er gen Schwabach eingeschloffen.

Seines Krigens hot er kleinen gewin,
Das gelt wurf er zum Harnisch Hin,
Das Im die stat Schwabach het geben
Drumb solt er sein geseln kauffen pier Vnd brot
Wo sie des nachtes wern gelegen.

Dennoch ist es manchem woll ergangenn
Die man In den Dorfern nam gefangenn,
Man Het Ir vill zusamen punden,
Da Furth man sie gen Nurnberg ein,
Vnnter Innen waren vill der Wunden.

Ach Gott die gefengnus tet In ant,
Man legts In durn vnd auff den Luginßlant
Dar Innen musten sie pleyben,
Piß das Ir freunt wider losten auß
Zw Hauß vnnd zu Irn armen weyben.

Wen man Ins sagt es tuth In Zornen,
Das sie tzwen an ein Haben verlorenn,
Darvnter Graffen Ritter vnd Edelleut
Darzw manchen rayßigen knecht,
Der tod wurd In zur peuth an Irem teyll.

Die Hernn von Nurmberg haben sich erbotten allewegen Zw Recht
Vorm Romischen König, Fursten, Grafen, Ritter vnd des Adels geschlecht
Darzw vor dem Römischen Reiche
Vnnd vor dem loblichen Schwebischen pundt
Vor arm vnnd auch Reiche.

Noch hat man In nicht gelassen rue
Ganz Hart hot Innen der Adel gesetzet zue
Mit recht hettens sie es gern Vnterkomenn
Waß mag ein weyser Rat dar füer
Das man groß Hochmut an In hat begunenn.

Die Herrn von Nurmberg sein frum Erbar leut
Sie furen nit gern krieg oder streyt,
Got vnd Christum haben sie dann vor augenn,
Mit kriegen machen sie nit gern arme leyth
Das solt Ir mir genntzlich glauben.

Einer hot mir gesagt Die Merkischen geschicht
Darnach Hab Ich das liede gedicht,
Vnnd wie es vnnther Innen ist zugangen
Mit dem Markgraffen ist er zw Schwabach zogen auß,
Darumb hot er seinen solt enntpfangen.

Der uns das Liedlein newes sange,
Ein guth gesell hot es gethane
Er hots ganntz Woll gesungenn,
Zu Nurmberg In der werden stat
Hot es Im noch woll gelungen.

Er trinkt auch gern gutten wein
Zum Haintz Resser da gut gesellen sein,
Des hot er sich ganntz oft vermessenn,
Den wein trägt man In Kanndeln auff,
Der grossen pecher kann er nicht vergessen.

Peter Hasennstaud Ich nennen thw,
Er spricht gar oft dem wirte zw,
Wen er In will zornig machenn
Er hab senfftkorner In wein gethon,
Er macht In gar heunisch *) zu lachen.

---

*) wild.

In dem Thon »die Landsknecht stiegen auff die Mauren.« — gedichtet Im 1502. Jar Vnnd Im 1549. Jar den 3. December abgeschrieben bey gantzer nacht durch P. S.

Beilage V.

Ein anders liede von der schlacht Im Nurmberger walde von Markgraffen Casmiro vnd den Herrn von Nurmberg Im 1502. Ain liepliche Gesang in Hertzogs Cristofs Thon. (Schon gedruckt in Hormayers histor. Taschenb. 1. Jahrg. 1830.)

Klagt sich die gemein von Nuremberg
Zwmal die Kleinen kint,
So sey es Gott von Himel geklagt
Das wir so ellenndt sint.

Nun haben wir vnnser vetter verloren
Ganntz wider Gott eer vnnd Recht,
Ist mancher Hanntwerksman erschossen
Vnnd mancher getreuer Knecht.

Des Rumen sich die von Branndenburg
Sie weren woll schenndeß wert,
Het Vnns der Fürst vor abgesagt,
So mochten wir vnns haben versehen.

Am Sambstag vor Sant Johannes tag
Zugen die von Nurmberg auß,
Sie kamen auff ein Kyrchtag,
Da bey da stet kein Hauß.

Dan nur ein kleines Capelelein,
Dar Innen Rast vnnsr Fraw.
Vnnd welchers nit gelauben will
Der Ziehe da hin vnnd schaw.

Auff schlugen sie ire Wagenpurg
Sogar mit ganntzemm fleyß,
Dar Innen assen sie ir drucken prot
Das waß Ir Kyrchtag speyß.

Auff schlagen sie Ire Wagenpurg
So gar mit grosser mue,
Dar In assen sie ir drucken proth
Vnnd druncken der gersten prüe.

Zw morgens an dem Sonnentag,
Fienge sich der kyrchtag an,
Mit singe vnnd mit Eessen,
Sogar mit freyer lobgesang.

Do man das Ambt het volbracht
Da schlug man ein lerman Vmb
Das yederman In Ordnung trat
Vnnd das man zusamen kumb.

Sie zugen ein Weyl durch den waldt,
So gar mit freyen muth
Der Knecht der waß ein grosse Zall,
Sie Hielten die Ordnung guth.

Sie rucken durch den grunen waldt
Woll durch den lichten than,
Es waß ein fremder Zeug Im Waldt
Den dorfften sie nit greiffen an.

Sie ruckten durch den walt hinauß,
Wol vber das weite veldt,
Wolff Haller waß Ir Haubtmann,
Er bracht des Kyrchtags gelt.

Wolff Haller waß Ir Haubtmann
Der von Nurmberg ist die Rayß,
Vnnsre feindt dj sind Inn Vnnserm Land
Sie Holen ein Kuchenflaisch.

Die Botschaft kam ein gen Nurmberg
Man trayb In da hin die Kue,
Da schluge man auff ein Lermann
Woll vmb den Sonntag Frue.

Der Stromer teth sich rusten,
Er legt sich Dapfer an,

Mit Jme sahe man Ziehenn
Vill manchen Hantwercksmann.

Hort man die trumeln ruren,
Sie ruckten auß hin, gar paldt
Sahe man die feinde herziehen,
Woll vor dem grunen waldt.

Sie hielten auff der strossen
Die da get gen wildenreuth,
Vill mancher wurd erschossen
Sie zahltens mit der Heuth.

Da richten sie Jr püchsenn
Sie schossen sie Zuthalt,
Da stund dem Vlman Stromer
Sein syn woll in den walt.

Sprach er zw seinen Burgernn
Treth Jn einer ordnung heint
Wir wollens all erwürgenn;
Seindt vnnser abgesagte feint.

Ein Burger sah den andern an
Nun ist es worden Zeyt,
So haben wir doch kein Fürsten Zw feint
Nur die schlechten Edeleyt.

Die feinth die werden weichenn,
Der Stromer Ruckt Hinden Hinein,
Nach dratten Jn sein trewe Burger
Jn Ordnung mit Jme sein.

Sie Ruckten Jn den walt Hinein
Woll Jn den lichten walt,
Da hielt der Jung von prandenburg
Jn gantzes Heres Halt.

Da Hielt der Jungvon prandenburg
Woll auf der rechten Hant,

Wan er het auffgepotten
In allem seins vatters lant.

Do fand man beychten haltenn
Vill manches Fursten Leuth,
Der Bischoff stet mit gewalten
Wolte gewinen grosse peuth.

Woll aus der gemein von Nuremberg
Leicht sieben Hundert mann,
Sie funden acht tauseut In dem Wal'
Sie greiffens Dapfer an.

Da finge man an zu streytten
Es wert nit anderhalbe stundt,
Da ging Zw beden seytten
Mancher pydermañ zw grundt.

Da Kam Herr pauls von Absperg,
Er waß ein zorniger man,
Sprengt an die gemein von Nurmberg,
Ganntz ernnstlichen an.

Man markt an seinem Reytten
Er furet tzwen messing spornn,
Er hot auff seiner seytten,
Ritter vnnd Grauen verlorn.

Markgraff Casimirus von Brandenburg
Ein fürste so hochebornn
Wie Hostw dich vergessenn
Forchstw nit den Gottes Zornn.

Hetestw der Stat vor abgesagt,
Das stünde dir Fürstlichen an,
Hostw mer dan sieben Hundert man
In deinem stoltz verlan.

Dich hot doch nit bezwungenn
So gar an alle not,
Drumb sind der auch von Nurmberg
Piß In drew Hundert pliben tot.

Der vnnß dis liedlein hot gesungenn
Es singt Vnns newe meer
Das Hot gethon ein freyer knecht
Kam auff den kyrchtag Heer.

Er hots so woll gesungenn
Er vnvermeldt ist
Gott geb allen die verschiden sein
Dort Ewige Himelß frist
gemacht Jm 1502 abgeschriben durch mich
P. S. Jm 1549.

Beilage VI.

Ein schone spruchred von Marckgraff Casimiro vnd der stat Nuremberg von der Kyrchwey zw Affelterbach bescheen Jm M. C. C. C. C. C. vnd II Jare.

Gott vatter In der ewigkaith
Ich bit dich vmb ein frey gelaith
Meiner Zung gnedig In dem gedicht
Das Ich mich drin Vertiffe nicht
Maria muter des aller Hosten
Deiner hilff thue Ich mich trosten.
Ich dicht allhie auff gutten Wan,
Alß Ich kurtzlich vernomen han
Wie die Nachtpauern einander laden
Zw saurer millich Hyrß vnd fladn
Auff die kyrchweyh gen Affelterbach
Suntag nach Vitj es geschach
Thausent fünffhundert vnd Zway Jar
Bey sonnenschein gantz offenbar
Sein die von Nurmberg gzogen auß
Mit grossem Volck lebten Im sauß
Zw Affelterbach die kyrchwey Zbsuchen
Das Hettens glesen In Iren buchen,

In solt die selb kyrchwey zusteen
Dos woltens nit lassen abgeen
Soliche kyrchwey zu beschirmen
Alß ob man katzen do wolt firmen
Solt Ull Stromer gevatter werden
Der kam mit Fußvolk raysigen ferdenn
Dhet sich eines andren besinnen
Ein andren gfattern Zw Im gwinnen
Den Jungenn Furstenn von Brannenberg
Zug er entgegen von Nuremberg
In auch auff die kyrchwey zu laden
Des kam manch man Dotlich schadenn.
Marckgraff Casimir ein Furst vnn herr
Der Woit sich nicht saumen meer
Mit Graffen Heren Ritter vnd adl
Darvon het er ganz keinen Zadl *)
Dhet sich zw der kyrchwey schicken
Dem Stromer das dottengelt einzuflicken
Er Wolt aber das nit erbeuttenn
Ruckt mit dem Weystorffer auff ein seytten
Vnnd mit andren Reyßigen knechten
Innen Waß nicht als goch zu fechten
Alß do sie poesen Brun zu prechenn
Vnd Buchkling es wurd hie gerochen
In graußet seer vor der legent
Sie wurffen die Markgraflichen mit fersen vndaugen
In waß auch nicht gach zw streitten
Sie fluhen liessen die Burger des segens erpeittenn
Der sein etwo Vill erschlagen vnd erstochn
Die schantlich Flucht laß got nit vngerochen
Am Weystorffer Stromer Vnd Iren genossen
Von allen Eeren sein sye pillig verstossen,
O. Stromer, Stromer wo hostw dein sine zw waschen thon
So hest dich pillig vor bedacht hon,
Ein soliche schwere purd auff dich nit han genommen
Ist dir vnnd allen Nurembergern zw spot vnd schaden komen
Ein solich kugelspiell hast angefangenn

---

*) Mangel.

Das teglich nachteyl mag gelangen
Schieben sie nit dreymal neun keyll
Es schat eurs kindskint manng Weyll.
Doch solt dich pillig han geannt
Do das puluer am außzug vier person Verbrannt
Aber dein hochmuth vnd der gemein gehorsamkeith
Bracht Wittib Vnd wayssen In hertzenleith
Ist dir vergessen der krige der Ritterschaft
Die euch vmb euren hochemuth groslich haben gestrafft
Mit prant nam dotschlag an eurn leutten
Das Ist nit noth Weytter Zu bdeutten
Ein so schentlich flucht machnn mag.
Vnd nymer zw frumenn leutten Vnnd eerentag.
Dastw mit deinen öden stoltzen Retten [1])
Hetestw dich geubt In ritterlichen detten [2])
Ich het es nicht verschwigen wer es mir gesagt
Dw Vlochst aber vnd machest die andern verzagt
Wie mocht dein hertz so grossen Jammer erweyden
Do dw das arm fuesvolk so grosse noth horest leyden
Das einer frauen vnglaublich were zu sagen
Hans Weystoffer vnd dw machet vill zagen
Alß burger lantzknecht vnd hantwerckmanner
Auß Iren kindern gemacht gremer vnd zann'r 3)
Wie woll dw sagst dw seyst Im tresch gewessen
Hart Wunt Worden vnd kaum genessen,
So ist gantz wissentlich vnd vnuerporgen,
Mit Waß elender flucht vnd grossen sorgen,
Du Zu fuß abgefallen vnd dich versteckt
Das man dich mit einem mantel vnter dem thor hot bedeckt
Doch will Ich dir die purd nit allein auffladen,
Noch eins kam den gefangnen pauern Zu schaden,
Die wurden gefangen gen Nuremberg gefort
Zusamen gepuuden vnd schantlich ermort
Habt Ir Im rath geschafft Vnnd verhengt
Got laß euch drinn nit an angestrengt

---

[1]) Reden, Protestationen.

[2]) Thaten.

3) grämen und unwillig seyn, Zähne blecken.

Er Wirth euch solichen mort nit vortragenn
Das nie erhort ist bey Christlichen tagen
Dar Innen habt Ir euer weyßheit vergessen,
Solichs zu schaffen nit Woll abgemessen,
Dan schant laster vnschuldigs pluth
Das euch die hoffert so gantz plenden duth
Vnschuldig plutuergiessen soll nit vngerochn pleiben
Alß die lerer an Vill enden beschreyben
Das veracht Ir das sich gluck offt wenden thut
Es wirt euch aber nymer so guth,
Was Ir an hohe muth gewint Will ich nit pitten [1])
Jer hettet euer spiegelvechten woll vermitten
Nicht außgezogen Fremde Kyrchwey zu beschirmen
Die Marckgrafflschen Ir katzen selbst lassen firmen
Wo euch daran nicht duth benugen
mugt Ir euch piß Jar Wider gen affelterbach fugen
Hot euch der Jung Marckgraff gepissen,
So last euch der alt piß Jar nicht
Got Wolle der frumen Fursten Walten
Damit sie Erbriglich albegen behalten
Vor eurem Hohe mut Vnnd gepreng
Got Wirth es nicht dulden die leng
Es were wider got Recht vnd alle nataurn
Das ein frumer Furst gedrengt Wurd durch ein pauren
All Stromer wolt ein grossen kun [2]) auffZucken,
So der alte Furst aussen were den Jungen zu pucken, [3])
Jme In seinen Jungentagen ein schellen anehencken
Des er manige Zeith solt gedemken,
Das Were auß hoffart Vnpillig gescheen,
Gott hot den handel selbst angesehen,
Dem Junngen Fursten mit genaden beygestanden
Behutter vor Verlust spot Vnnd schanden
Ir habt pißher Zw vill hochmuth getriben,
Wie woll man euch den Russel hot wol geriben

---

[1]) bieten, warten.

[2]) kühn auftreten, hochmüthig seyn.

[3]) pochen, klopfen.

Will euch dan das nicht diemutig machen
Wert Ir paß geletzt wer wolt sein nit lachen
Ir habt auch kurtzlich den Frumen fursten angriffen
Den pfaltzgraffen zw Ocherbruck sein euch di fuß entschliffen
Im doselbst ein pauern mit leib vnd gut entfremdt
Ir last euch nit benugen am Rock grifft nach dez Hemd
Darzw einen potten Von der neuenstat gefangen,
Ein pfaltzgraffische puchsen Zerhackt groß freuel begangen
Ir habt der huntzmucken vill hinter den Zorn,
Die wirth man euch noch furrher storn
Euer Vnrecht In den Russel stassen,
Wie ser man euch strafft wolt Irs nit lassen,
Euch Zuuil hochemuts vnd pochs [1]) vnterwinden
Ir Wert den alten Leven am nest vinden
Hot mer krafft lenger Zeen dan die Jungen welffen
Versonet Ir euch nit er Wirth euch des kinds abhelffen
Ich Will Hrn Ludwig von Eyb nit anziehen
So mag Ich doch sein nit entfliehen,
dem habt Ir einen pauern gefangen vnd geschatzt
Wider nach der richtung In das molcken platzt
Gleich Wie ein plinder scheffer
Ir seith darauß woll streffar
Dovon Ist nit not Weytt Zw singen
Dan Ir Werth euch streith genug Aufpringen
Von eurem pracht Vnnd vbermuth Wer vil zu schreyben
Dos Laß Ich nunmalß alß beleyben
Dan eins mag Ich mich nicht massen
Ich hab mir kurtzlich sagen lassen
Ihr sagt Wie dem Marckgraffischen vill volcks sey dot beliben
So habt Ir das redlein wyder sins vmbgetriben
Wolt euch selber gern vill eere auff Laden.
Ob ir euch Drumpfft Ist nicht not Zu sagen
Ir habt sy Jemerlich verfurt Vnd lossen verkurtzenn
Sye sollen euch mit den kopffen vom Rothauß sturtzenn
Das Were euer lan Vnd Innen nicht Zu merken
Das auch Verantwort mit got Vnd eern,
Noch eins daß Ich hab auch genossen

---

[1]) Pochen, auf etwas eigensinnig beharren.

Der puchsen Vnnd des Fendleins ha Ich schier Vergessen,
Die Zw Schwabach auff dem marckt sind gestanden,
Vnd das Fendlein In der kyrchen mit panden
Hanzet die Stromer Weystorffer haben Verloren
Vnd kalbersperger soll tragen Weder schwert noch sporen
Sollen er geen alß die nackenden padmait
Ir habt mit eurer Flucht gemacht ein groß hertzenlait
Dhut ein kutten an get In ein Closter
Pitten den almechting Droster
Euch die schantlich flucht Verzeyhen Vnd vergeben
Hie Vnnd nit gesparen In das ander lebenn
Anderst die Deuffel werden euch ein faßnachtspil machen
Das euch haut, pein Vnd flaisch, Wurd krachen
Vnd die dotten Roch Vber euch schreyen
Das euch Gott Woll vermaledeyen
Darvor Got all frum menschen woll bewaren
Ir poßhaith In nicht dorthin sparn
Ich Will euch noch eines bedeutten,
Vonn poßen geschlecht Vnt gemeinen leutten,
Die sich mit dem Stromer haben Vermessen,
Zw katzwang gutte Visch Zw fressen,
Doch Wolten sie vorhaben einen streyth
Es wolt aber Stromer noch Linck des segens erweyth
Sie korten aneinander die Rucken vnd flohen bede seer
Als ob Innen Zw einen kinde wer Weer
Der Stromer gen Nuremberg Zw dem Wein
Linck wollt nicht allein Zw katzwang sein
Er schrey die gesellen trostlichen an,
Flieht, Flieht, welcher Will kommen darvon,
Helfft mir die visch Zw katzwang essen,
Seines sunes het er auch nit Vergessen,
Mit vlucht tet er sich gen Schwabach machen,
Vor angsten wurden Im all seine gelider krachen
Schray lauth hort Ich will euch sagen
Der Marckgraff ist mit all seinem volck erschlagen
Last mich hinein Ich wurd erstochen
Damit ward er durch den Zaun auff die schut krochen
Wer will haben guth haubleuth
Muß sie vor Vnnter Will leutten außreuth
Der Ziehe den Stromer Vnd Lincken herfür

Die haben mit Flucht die grösten küer *)
Ich kan auch sein nymmer vergessen,
Gings nach seinen Willen die hund hetten vns alle gfressen
Vnd zugen Vns yetzund Im Wald vmb,
Almechtiger das Zw alleu Zeytten fuerkumb
Gib dem frumen fursten In sein gedicht
Das er sich nach frummen leutten richt
Vnd nicht Hans Lincken Zycht herfür
Ein poßwicht stet nit paß dan hinter der thüer
Damit will Ich das gedicht ennden,
Der Deuffel muß die velt flüchtigenn poßwicht schenden,
Noch will Ich euch eins sagen,
Mancher rumet sich er hob Ir Vill erschlagen
Das laß Ich bleyben Vnnd bestan.
Etlich rufften den Lincken Zw katzwang an,
Die Visch auch mit Jme Zu fressen,
Jer eeren haben sie groblich vergessen,
Ich mein kainen frumen man,
Wers gethan hat der neme sichs an,
Damit keiner durch mich vmb sein lob soll kommen,
Wan sie die ersten Weyhung haben anngenomen
Die soll ein yetzlicher frumer scheyen,
Das sie got verfluch vnnd woll vermaledeyen
Da vor Gott alle frumme menschen Woll bewaren,
Vnd Ir vnrecht nit dorthin sparen
Gott sey gelobt sprecht alle Amen
Dieses spruchs dichter hat keinen namen.

Beilage VII.

Ein Claggedicht von der schlachtt, Im nurmberger waldt, mitt Markgraff Casymiro, vnd denen von nurnberg, Den 19. Juny Anno 1502 Jare.

Hörtt zu Ein jemerliche klag,
so geschehen ist Auff einen Dag,
bey Nurmberg In dem Neuhen Waltt
Da lebtt kein man der ist so Altt

---

*) Fleiß, Mühe, Sorge.

Der solchen hochmutt hatt gesehen
Als denen Von nurmberg ist geschehen
Weils dagleysten hin und her
Jobst von luchau dauchtt es Wer zu schweher
Die von nurnberg hetten zeittung vill
Antthony vestenberger War Im spyll
Die dem keltschen sindt Angehangen
Die Baurn geschetztt vnd vil gefangen,
Mitt Eim Ratt sich soltten verttragen
Sie Woltten sich Aber mitt In schlagen.
Rattschlachten vnd namen In fur
Zu Affeltterbach kirchWey wur
Die Wurdt ein E: Ratt beschutzen
Der Adel Wurdt einander hutzen
vnd Thetten Einander schreyben
Welcher Woltt bey der Bundnus pleyben
Landgraff von hessen sagtt Ims zu
Da hettens Tag vnd nachtt kein Rueh
bis Die verpunttnus Wurdt gemachtt,
vil haben durch die finger gelachtt,
Die solches Vbel soltten Wehren
Thetten Ire kinder Rauben lehren
sprachen haltt einer noch Ein knechtt
Die von nurmberg machen Wir vns gerechtt
Die haben vns heusser, schlösser zerprochen
Das sol nitt bleyben vngerochen,
Soltten wir gleich werden drob erstochen
So gabens einander leher
Welcher nitt hett Reysige pffeer
Der schicke sein Arme Baurn heer
gen schwabag Wurdt der Anschlag gemachtt
Der Adel hett ein bös Erdachtt
Die Sauer milch leinttens hinder Thur,
Die hellepartten suchttens herfur
Woltten Den von nurmberg procken Ein
Wan sie wölden Die milch Essen fein
vnsser einer Mus haubtman sein
paullus von Abensperg man nemen soltt
Were Den von nurmberg sunst nitt holtt
Der gab darzu Auch seinen Rath,

Den so man Auf der kirchwey hatt
ist nitt ser vil An Jnen zu geWinen
weren Die von nurmberg vnser Jnnen
So komen heraus Die grosen beuch
An Die Da wöllen wir das Ratt ich euch
Der Allt fürst wirdt gen Erfuhrtt Reytten
Deweil wöllen wir mitt Jnnen streytten
bereytt euch Stark Jr hern mein,
Das wir Auff die kirchWey gerustet sein
Wardt den von nurmberg vnbedachtt
Das sie solch volck zusamen brachtt
Niemandt sol seinen feindt verachtten
hinfuro sol man sich bas betrachten,
Der Anfang War bey Jnen nitt gutt
gott Erbarm sich vnschuldigs blutt
Da man den kirchdag soltt besteen
500 Jn der Wagenburg gehen
Wolff Behemer wardt dazu bestellt
Von Ein Ratt zu Einem haubtman erwellt
Wolff haller vbern Reysigen zeug
Merkh das ich Jn den spruch nitt leug
Den kirchtag solttens Nemen Ein,
Manch Reutter Ritt zue schwabach Ein
vnd zu fus kame mancher man
8000 Sagtt man noch dauon,
Die haubtleutt Wurden zusamensagen,
Wöllen vns mitt den von nurmberg schlagen,
werdt Jr vns schweren einen Aidt
Des gott erbarm Jn Ewykeitt
hörtt doch das Jemerlich fürnemen
vnabgesagtt sol man sich schemen,
Da wurdt der neidt Jn syh gedragen,
nembtt kein gefangen, Tutts All erschlagen,
Wir Wöllen gewinen Eher vnd gutt,
steck Jeder ein zeigen Auff seinen hutt,
Landgraff von hes, Brandenburg das los,
Der Reysig zeug wardt seher gros,
vnd lies sich sehen Jn Dem Waltt,
Vlman Stromer Rust sich baltt,
Er Woltt Die fremden gest Empfahen,

Jr Danck den Deuffel möcht verschmahen
Dye sach war nitt gleich zu gehen,
Jr waren. Alweg 8. An Zwehen,
Noch gib ich den von nurnberg Das lob,
Die legen mitt Jn vnden vnd ob,
Vmb Die 6. vhr fyeng es sich An,
Auff baidt Seytt kostets manchen man,
Die Reutter Thetten die puchsen fliehen,
Die von nurmberg Beguntten hinnachzuziehen
Der Reysig zeug Thett sich Setzen,
vnd woltten die von nurmberg dretzen,
Jr volck flohe wol hald zu Ruck,
Da hetten Die von nurmberg gutt gluck,
Der Stromer lies nach Rettung Reytten,
man Soltt Jm helffen vnd nitt lang beytten,
Er Wöltt sich mitt den feinden schlagen,
Jr Burger thutt hie nitt verzagen.
kemen nur die vom kirchtag Baldt,
Da Draff er mitt Jn vorn Jm Waltt,
Der feindt wurdt Aus der Wagenburg fliehen,
Wolt Wider hin gen schwabach Ziehen,
Da schlug man vnder sie mitt zorn,
Jr habt mein hern gelobt vnd geschworn
Woltt Jr Jm Aus dem Veldt Enttlauffen
So wirdt man vns Der kirchwey kauffen
hie rumb ich die von nurmberg keckh,
zum Drittenmal dreyb man sie weck
Da Rytten leutt Jn schwartz daher,
Jch glaub das es der Teuffel Wer,
Der machtt Jn das volck die fluchtt,
Der Stromer da die Ehre suchtt,
schry Tapffer vnd dröstett die Armen,
gott Due sich Aller Jr erbarmen
Werden Wir so Jemerlich verfuertt,
Welches fursten vnd hern nitt geburtt,
Jch Wil bey euch Sterben vnd genesen,
Jn kriegen bin ich vil geWessen,
hab solches mein lebttag nitt erhördt,
Das man das volk Alles Ermördt,
Welches doch war seer Muedt vnd Taub,

Das mancher erstickt Im Staub,
kain haiscrer dag daselbig Jar,
War Weder vor noch nach für War
Sie hetten vil Reisiger pfeer,
In kures [1]) Sambs [2]) der Adel weer,
Der Wurden Eins Deyls erschlagen,
Wie Wol man nitt vil thutt von sagen,
Man schus Sy vber die Mehren herab,
Die sindtt gewaltt zum heiligen grab,
Das glaub ich kemen sie herwider,
Auffs margraffen deyl lagen viel dernieder,
Die von nurnberg Thetten hinach Ruckhen,
In dem Waltt hett es ein grosse luecken,
Da wurdens schreyhen pulffer her.
Als sie vernamen Die buchsen leher,
Baltt zugens her mitt ganzer machtt,
Es stueb Samb ein finstere nachtt
Das keiner mochtt den Andern kenen,
Das volck Wurdt durcheinander Renen,
Da Tehtt man Die von nurnberg wurgen,
Dan es halff weder geltt noch burgen.
vil wurden gestochen vnd gehauen,
gros hertzleidt machtt man mancher frauen,
Die Jren man da hett verloren,
Wust nitt ob er begraben worn,
Baltt Eyltten sie Dem fenlein zu,
In Dem Waltt Wardt gros vnrueh,
Der fenderich hatt sich dapffer geWertt,
Der sol Alhie Werden geertt,
Da Wunsch Ich Im das Ewig leben,
Wol gott den Totten Allen geben,
Die vergosen haben Jr Blutt,
Das Alles hais ich Raubers gutt,
Die die puchsen haben genomen,
12. An Ein komb Jn nitt zu fromen,
All Die gewesenn sein Jnn kriegen,
hoff sie heisen mich nitt liegen,

---

1) Küraß.

2) gleich wie.

So margraff Casimiry hatt than,
Auff Erdt gehörtt hats kein man,
Das vnrecht so man Inen Thutt,
gen himel schreitt das Menschen Blutt;
Wegen Deß Jemerlich Mördenn,
Vber 100 Jar mag man Das hörenn,
Das Clagen Witwen Vnd Die Waißen,
es sey nit geschehen Inn redlich raißen,
Die Ir Vätter Vnnd Man Erschlagen,
Am Jüngsten tag Darüber Clagenn,
Gott der herr Lests Nitt Vngerochen,
Sagt Mancher er hab 20 Erstochen,
Gott sey Der Armen seel gedencken,
Das warZeichen Thut In Der kriegsstuben henken,
Durften sych Zwar Der schanndt Nitt remenn,
Wer mancher Weiß er thet sych schemenn,
Durch Neidt vnd haß Ist vil geschehenn,
weil Dhaubtleuth Durch Dfinger gesehenn,
Das Ist geschehenn Inn Dißer raiß
Die gerechtigkeit so Gott Wol weiß,
Vmb 10 vhr Nam es ein Enndt,
Der raißig Zeug gehn schwabach renndt,
Das Arme Volck kam hinach gangen,
Der Wurn Erstochen Vil gefangen,
Jeglicher must sein herrn nenen,
Eim Erbar Rath Zu erkennenn,
Da mustens gelt vnd Atzung gebenn,
Danckten Eim Rath das Ers ließ leben,
weren Die von Nurmberg gefangen,
Man hett Ir köpf vber Dmauren gehangen,
hie geb Ich Den von Nurmberg Ehr,
Gottlob es leben Ir noch mehr,
Das sey geschenckt Der gemein vnd Rath,
Die beschutz Die heilig Trinitat.

Beilage VIII.

Sunntags vor sant Johannes tag
Zugen die von Nurmberg aus
sie zugen auff ein Kirchtag
do bei do stet kein haus
dann nur ein cleines keppelein
drinn rast vnser liebe fraw
wer es hie nit gelauben Will
der zieh hin solchs beschaw.

Zu morgens frue on alle clag
fing sich der kirchtag an,
als man singen vnd lesen pflag
begingen sie In schon
mit singen vnd mit lesen da
mit freier stim gar lind
sie lobten alle Maria
mit Irem lieben Kindt.

Da nun das Ambt sein ende hat
da schlug man Lerman vmb
das Jederman In Ordnung trat
vnd bald zusamen kumb
vlman Stromer rust sich behent
er legt sich dapfer an
mit Im sah man ziehen eilent
vil manchen handtwerksman.

Die drumel hört man ruren
ruckten hinaus gar baldt
Die veint sah man hesuren
man spurt sie vor dem Waldt
sie hielten auf der strossen
so geht gen Pillenreuth
do mancher wurd erschossen
vnd Zalets mit der heut.

Bald schlugens ir Wagenburg drott
so gar mit gantzem Bleis
sie assen nichts dann truckes brot
das war Ir Kirchtag speis
Ir Wagenburg schlugens an spot
so gar mit grosser mue
sie assen nichts dann trucken brot
vnd truncken gersten brue.

Vnd als es ging an ein streiten
welchs wert nit gar ein stunt
sah man vf beden seitten
manch bidermann Zu grunt
kenst nit herr Paulus von Absperg
ein sehr zorniger man
der sprengt die gmain von Nurmberg
gar schnell vnd dapfer an.

Ich merkt an sein reitten behendt
er furt Zwen Messe sporn
er het auf seinem theil elendt
vil Ritter vnd grauen verlorn
hat auch verlorn mit groser clag
so gar on alle Not
wol aus der ganzen gmainn ich sag
drei hundert bliben todt.

Der vns das liedlein gsungen hat
vou Neuem tichter gar
ein Beck dem es zu hertzen gat
got geb Im ein gut Jar
er hats gesungen also fein
vnd wils geschriben gebn
allen den die verschieden sein
wunsch er das ewig lebn.

Beilage IX.

Ein Liedt von der Schlacht Im Nurnberger Waldt, In deß Pfaltzgraffen Thon: Da er die drey Fürsten fieng.

So Will Ichs aber heben an,
Das best so ich gelernet han,
vnnd wie es Ist ergangen,
wol von Dem schlagen Im Nurnberger Waldt,
Da nam man kein gefangen.

Am Sontag vor S. Johanstag es geschah,
das man die feindt herziehen sah,
wol vor dem Nurmberger Walde,
sie schlugen an Roß vnnd auch Rindt,
Die triebens hin gar balde.

Die Botschafft kam gehn Nurnberg ein,
Da hieß man sie Gott willkum sein,
Mit karthaunen vnnd mit Schlangen
Die giengen wol In den Waldt hinein,
Damit wurden sie empfangen.

Darnach gar baldt, Das es geschach,
Das man groß hawen vnnd stechen sach,
wol In dem Nurmberger Walde,
Man hielt sie wol für StraßReuber,
den schaden thetten sie balde.

Die hetten den von Nurmberg den tod geschworen,
Sie haben wol Zwen an einen verloren,
hetten Die von Nurmbergk lenger gebitten, *)
es haben achthalbhundert Man, achttausent angeritten.

Sie stelten sehr nach großem gewin
Sie fhurten ein wenig Buchsen Dahin,

*) von bieten, warten.

ſie theiltens vnter ſie alle,
Es wurbt eine nit mehr an der Beuth,
dann ein Pfenning vnnd ein Haller.

Vnnd wolt Ihr mich nun mercken eben,
eins Mulners Sohn muſt ſtewer geben,
wol an den Puchſen allen,
Zu Schwabach Iſt er wol bekandt,
Das laſt euch wol gefallen.

Da ſie wider heim hinritten, ſie fluchten ſehr
vnd ſchalten vbel, ſie waren faſt bekümmert,
Man legt vnß gehn Nurmberg In den waldt,
Man hett vnß ſchier erhungert.

Ach lieben Frawen Ihr ſolt vnß gelauben,
wir bringen Euch weder Peltz noch Schauben.
Noch Mentel vnnd auch ſchurtzen
Es giengen Die ſchüß wol In den Wald,
von Den Geulen kont man vns ſturtzen.

Vnnd ſolt wir lenger auf erden leben,
für Nurmbergk wolten wir nimmer ſtreben,
es iſt vnß nit wol ergangen
Man ſtreut vnß gulden In dem wald,
heiſt man die Puchſen Schlangen.

Wir hetten gern Der Pfenning viel,
da gab man vnß der Pfifferſtil,
wol In dem grunen walde,
Sie wachſen auf dem Frawenthurm,
vnter vnß ließ man ſie Prallen.

Da hub an ſich ein großer ſtrauß,
ſie fluhen Zu dem Walde hinauß,
Zu den Dörffern thetteñ ſie ſich nahen.
Die Landtsknecht namen Ihr eben war,
Zu der erden thet man ſie ſchlahen.

Sie kurren recht alß wie die Schwein,
dreißig vnnd hundert furt man gen Nurmberg ein,

man bandt sie all Zusamen
Man legt sie auf den Lug Ins Landt,
etlich liegen noch gefangen.

Da hieß man sie Gott willkomm sein,
Man trug In waßer In krugen ein,
Das thett In hartt verschmahen.
wol einer Zu dem andern sprach,
hatt vuß der Teuffel her getragen.

Wol einer Zu dem andern sprach,
so dunckt vnß hie kein gutt Gemach,
sollen wir alda erfaulen,
wern wir bey Weiben vnnd Kinden belieben,
dörfft wir also nit trauren.

Vnnd der vnnß das Liedtlein new gesang,
ein Beckenknecht ist er genant,
er hatts so frey gesungen,
Zu Würtzburg trinckt er khülen wein,
In weiß ist er gesprungen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verbesserungen.

Seite 22. Anmerk. III. Zeile 2 Lies: Der Zug kostete 204 Pfd. 6 Schilling 8 Heller.
» 28. Zeile 4 von unten in der Anmerk. l. Müller ꝛc. für Müllner.
» 63. Anmerk. I. Zeile I. l. Beil. VII. für VI.
» 85. Zeile 2. l. vom für von.
» 119. Z. 8. von unten l. Waldamt für Waldamtmann.
» 147. Z. 7. l. singen für singe.
» 151. Z. 14. l. Wolt für Woit.
» 153. Z. 7. von unten l. gedencken für gedemken.
» 155. Z. 18. v. u. l. erpeyth für erweyth.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Franz <<von>>,

Geschichte des ehemaligen Weilers Affalterbach, Landgerichts Altdorf in Mittelfranken des Königreichs Bayern Beitrag zur Kriegs- und Sittengeschichte des Mittelalters ; nach archivarischen und andern handschriftlichen Quellen

Nürnberg 1841

Bavar. 2477 b

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378803-5